

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig
111

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends - Verantwortlich: A. Weierstedt, für Anzeigen: W. Vindau. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Mühlstraße 2, Fernruf Nr. 28861. 25% Ausschlag. Für Erhalten der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Angabe keine Gewähr. Postzeitungsliste Seite 120. Bezugspreis: Monat: 2,50 M., Abnehmer 2,00 M., Einzelpreis 15 Pf., Sonntag: 20 Pf. für die Ausgabe „Mittwoch“ 15 Pf., auswärts 18 Pf. Verantwortlich: Weierstedt, für die Ausgabe „Mittwoch“ 15 Pf., auswärts 18 Pf. Postzeitungsliste: Weierstedt und Co. Seite 259 der Postzeitungsliste. Anzeigen unterm Text nicht rechtzeitiger Angabe keine Gewähr. Postzeitungsliste: Weierstedt und Co. Seite 259 der Postzeitungsliste.

Nr. 104

Mittwoch, den 6. Mai 1931

42. Jahrgang

Dhne Sozialabbau!

Von Paul Herk, M. d. R.

Die Finanzlage des Reiches, der Länder und der Gemeinden hat sich aufs neue in bedrohlicher Weise verschärft. Die vor kurzem veröffentlichten Ergebnisse der Reichssteuern im Rechnungsjahr 1930 haben mit voller Deutlichkeit gezeigt, daß unter dem Einfluß der Wirtschaftskrise die Steuererträge weit scharfer zurückgehen, als die Regierung bisher angenommen hatte, und daß infolgedessen die Ertragsrückstellungen für das Rechnungsjahr 1931 viel zu hoch sind. Auf der anderen Seite hat die Saisonbelegung am Arbeitsmarkt viel zögernder und schwächer eingeleitet als im vorigen Jahr. Damit sind alle Berechnungen aufs schwerste erschüttert, die sich auf den Bedarf an Arbeitslosenunterstützung im nächsten Jahre beziehen. Man übertriebt nicht, wenn man annimmt, daß aus diesen und andern Gründen im Reichshaushalt 1931 ein Fehlbetrag von weit über 1/2 Milliarde, bei Ländern und Gemeinden weitere Fehlbeträge von mehreren hundert Millionen entstanden sind. Ein neues gewaltiges Defizit von weit mehr als einer Milliarde ist also aufgetaucht, und damit erhebt sich die bange Frage, ob und wie es möglich sein wird, dieses Defizit zu decken.

Aber so ernst die Finanzlage auch ist, so wenig besteht ein Anlaß, an der Möglichkeit zur Überwindung der neuen Schwierigkeiten zu verzweifeln. Die bürgerlichen Parteien verfolgen seit Monaten, ja seit Jahren die Taktik, die Entwicklung unserer finanziellen Verhältnisse so darzustellen, als wenn wir unmittelbar vor der Finanzkatastrophe ständen und kein anderer Ausweg mehr übrigbliebe als der Abbau der sozialen Leistungen. So liegen die Dinge in Wirklichkeit nicht. Es gibt in der Tat noch genügend finanzielle Möglichkeiten, um auch die neuen Fehlbeträge auszugleichen, ohne den verhängnisvollen Weg des sozialen Abbaus zu beschreiten. Ueber eins muß man sich dabei allerdings von vornherein klar sein: Mit dem Verzicht auf jegliche Steuererhöhung und mit der Forderung, das Defizit ausschließlich durch Ausgabebefürzungen zu decken, mit diesem Leitgedanken der bürgerlichen Finanzpolitik, muß auf jeden Fall gebrochen werden, wenn eine finanzpolitisch ausreichende und sozial erträgliche Lösung gefunden werden soll.

Die Parole: keine Steuererhöhungen, ist 1928 von der Deutschen Volkspartei ausgegeben worden. Diese Parole hat seitdem immer wieder eine rechtzeitige Sanierung der Reichsfinanzen verhindert und hat schließlich dahin geführt, daß die Besitzsteuern gesenkt, und die Massensteuern erhöht worden sind. Andererseits reißt der Reichsfinanzminister im Lande herum und rühmt die Tat der Regierung, die Reichsausgaben 1931 um 1400 Millionen gegen 1930 gesenkt zu haben. Aber diese Ausgabenreduzierung darf man nicht überschätzen. Steht doch diese große Senkung zum Teil nur auf dem Papier, weil umfangreiche Ausgaben vom Reich auf die Arbeitslosenversicherung und die Gemeinden abgehoben worden sind. Sie ist andererseits nur möglich geworden, weil bedeutende Ausgaben automatisch wegfielen und andre vertagt werden konnten. Bei genauem Zusehen schrumpft infolgedessen die tatsächliche Ausgabenersparnis auf weniger als 200 Millionen zusammen. Davon entfällt ein großer Teil auf soziale Ausgaben, während die Wehrausgaben so gut wie gar nicht gesenkt worden sind. Hier bleibt für die Regierung Brünning ein schweres Verfallnis nachzuholen. Man sollte meinen, daß eine Regierung, die so große wirtschaftliche Probleme meistern will, sich auch zutrauen müßte, die politischen Widerstände zu überwinden, die allein einer Kürzung der Wehrausgaben in der Zeit der Krise im Wege stehen.

Aber auch wenn eine namhafte Senkung der Wehrausgaben endlich zustande kommt, wäre es einfach unmöglich, den neuen gewaltigen Fehlbetrag allein durch Ausgabenersparnisse zu decken - es sei denn, daß man neben einer neuen Kürzung der Beamtengehälter zu einem Generalangriff auf die Sozialleistungen schreiten will. Dagegen wird sich die Sozialdemokratie mit allen Mitteln zur Wehr setzen. Sie kann darauf verweisen, daß es noch genügend andre sachliche Möglichkeiten gibt, die nicht die einschneidenden sozialen und politischen Gefahren heraufbeschwören, die ein Sozialabbau zur Folge haben müßte. Die Sozialdemokratie steht seit langem auf dem Standpunkt, daß - wenn es keine andre Wahl gibt, als die Einschränkung der Sozialausgaben oder die Erhöhung der Steuern - das letzte als das kleinere Uebel zu wählen ist. Selbst wenn es sich dabei um Steuern handelt, die auch die breiten Massen treffen. Die Massen haben für diesen Standpunkt noch immer Verständnis gehabt und sie haben deshalb seit Monaten schwere Opfer

Nazi-General Litzmann will Hindenburg verdrängen

Hitlers Präsidentschaftskandidat

Wilhelm von Doorn bei Hitler gelandet

Ueber die letzte Führertagung der Nazis in München berichtet die „Münchener Post“ Einzelheiten, darunter einen Abschnitt aus der Rede Hitlers, in der er den Rücktritt Hindenburgs vom Amt des Reichspräsidenten und seine Ersetzung durch eine „tatsächlich nationale Persönlichkeit“ forderte. Dieser Passus der Hitler-Rede hatte folgenden Wortlaut:

Wir haben gewzungenermaßen schon öfters darauf hingewiesen müssen, daß Herr von Hindenburg nicht den in ihm gefassten Erwartungen entsprochen hat, und es ist endlich an der Zeit, einen Mann an die Spitze des Staates zu stellen, auf dessen nationale Gesinnung unbedingter Verlaß ist. Einen Mann, der jedes Faktieren mit den schwarzrotgoldenen Writtern von vornherein ablehnt. Gott sei dank sind wir die einzigen, die über einen deutschen Hagen verfügen. Wenn es vielleicht auch noch verfrüht erscheint, schon jetzt mit dem Namen unferer Kandidaten an die Öffentlichkeit zu treten, so möchte ich doch nicht verfehlen, hier in vertraulichem Kreise darauf hinzuweisen, daß für uns als künftiger Reichspräsident nur seine Exzellenz General von Litzmann in Frage kommt, der nicht nur in ganz Norddeutschland, sondern auch in Süddeutschland allen Frontsoldaten in bester Erinnerung steht.

In der gleichen Rede äußerte sich Hitler in scharf abfälligen Worten über Anbiederungsversuche Hindenburgs an das Zentrum in Preußen.

In der Sonderitzung der Reichstagsfraktion wurde ver-

einbart, sich von Fall zu Fall über die Teilnahme an Ausschussitzungen des Reichstags schlüssig zu werden. Die Mitfeier in den Reichstag dürfe aber nicht in Uebereilung, sondern nur mit der nötigen Energie und Stohkraft erfolgen.

Nach der geflohenen Feldenkaiser in Doorn ist unter die Hafenkreuzer gegangen. Sein Sohn Litzmann, der seit einigen Monaten für Hitler im Lande umherreist, erzählte davon in einer Münchener Zirkusversammlung nach dem „Wölkischen Beobachter“ folgendes:

Als ich neulich oben in Königsberg mit dem modernen Regierungsgegenstand, dem Radiogramm, bearbeitet worden war, hat mein Vater, der unsere große Bewegung bisher nur vom Hörensagen kannte, an mich geschrieben: „Du kannst stolz sein, daß du zum Märtyrer dieser großen Volksbewegung werden durfst.“ (Stürmischer Beifall.) Ich glaube, nach diesem Urteil werden die ewig Bestreigen es sich vielleicht auch überlegen, ob sie diese Bewegung weiter als eine verächtliche ansehen wollen und sie zu feig und zu vornehm sind, bei uns einzutreten.“

Mit diesem Geständnis hat der Hohenzollernsprößling seiner „Arbeiterpartei“ einen Vörendienst erwiesen. Denn als Lockvogel Hitlers ist der Flüchtling in Doorn sicherlich die am wenigsten geeignete Persönlichkeit. Hindenburg wird feuzend feststellen, daß der Dank des Hauses Hohenzollern nicht mehr wert ist als der „Dank vom Hause Habsburg“.

Die Bäcker gegen Schiele

Berliner Brotpreiserhöhung um 2 Pfennig vollzogen

Die Berliner Bäckermeister haben ihrer Ankündigung die Tat folgen lassen und den Brotpreis um 2 Pfennig auf 50 Pfennig für das 2 1/2 Pfundige Brot erhöht. Seit der Brotpreiserhöhung im November 1930 haben sie damit eine Brotpreiserhöhung um 4 Pfennig erreicht.

Die Bäcker versuchen die Brotpreiserhöhung um 4 Pfennig mit der Mehlpriestigerung zu begründen. Wie liegen die Dinge hier? Der Mehlpriest ist vom November 1930, als die Brotpreiserhöhung in Kraft trat, von 25,5 Mark pro 100 Kilogramm auf 28,25 Mark im Mai 1931 gestiegen. Ein Mehlpriest von 25,5 Mark entspricht einem Brotpriest von 36 Pfennig pro Kilogramm und einem Brotpriest (für das 2 1/2 Pfundige Brot in Berlin) von 45 Pfennig. Ein Mehlpriest von 28,25 Mark bedingt einen Brotpriest von 37,75 Pfennig pro Kilogramm Brot und einem Brotpriest, immer für das 2 1/2 Pfundige Brot in Berlin, von 47,25 Pfennig. Die Berliner Bäcker erhöhen den Brotpriest aber auf 50 Pfennig. Damit wird die Bruttoverdienstspanne pro Kilogramm von etwa 14,5 Pfennig bis 15 Pfennig auf 17,5 Pfennig erhöht. Die Bäcker gehen also mit ihrer Priestigerung über die Mehlpriestigerung hinaus. Ihr Bestreben geht dahin, wieder die Verdienstspanne vor dem November 1930, also die Verdienstspanne der Hochkonjunkturzeit, zu erhalten.

Selbstverständlich kann man die in den letzten Wochen erfolgte Verteuerung des Brotes nicht allein durch eine Senkung der Wehrausgaben rückgängig machen. Die Regierung kann nicht befehlen, daß der Mehlpriest zu hoch ist und gesenkt

werden muß. Die Regierung muß sich endlich zu einer Senkung des Mehlpriestes entschließen, wenn sie das Gesetz nicht brechen will. Eine Senkung des Mehlpriestes kann aber nur erfolgen, wenn man den Preis für das Getreide herabsetzt, also mehr Weizen und Roggen auf den Markt bringt, so daß die Preise nachgeben müssen.

Die Regierung hat bis jetzt mit völlig untauglichen Mitteln der Verteuerung des Brotes entgegenzuwirken versucht und muß nun ohnmächtig zusehen, wie die Bäckermeister ihre eignen Wege gehen und die Drohung mit der Anwendung der Kartellverordnung gar nicht beachten.

Städtetag fordert Rückgängigmachung

Der Deutsche Städtetag teilt mit: „Der Deutsche Städtetag hat angeichts der für die Volkswirtschaft geradezu verhängnisvollen Absicht einer weiteren Brotpreiserhöhung in Berlin erneut dringlichste Vorstellungen bei der Reichsregierung erhoben. Er hat mit allem Nachdruck die Erwartung ausgesprochen, daß im Interesse der notleidenden Bevölkerungskreise in den Städten unter allen Umständen eine weitere Brotpreiserhöhung verhindert wird und nunmehr mit größter Beschleunigung alle Maßnahmen ergriffen werden, um die letzte Erhöhung rückgängig zu machen.“

Konsumgenossenschaft macht nicht mit

Die Berliner Konsumgenossenschaft macht die von den Berliner Bäckermeistern vorgenommene Priesthöhung nicht mit. Das Brot der Konsumgenossenschaft wird zum alten Preis verkauft.

für die Erhaltung der Sozialleistungen gebracht. Man denke nur an die Bürgersteuer, die in vielen Gemeinden eingeführt und sogar erhöht werden mußte, um die Weiterzahlung der Wohlfahrtsunterstützungen sicherzustellen.

Aber es gibt noch eine andre Wahl. Es gibt noch Möglichkeiten zu Steuererhöhungen, die keine Mehrbelastung der Massen bedeuten und den Besitzenden nicht wehe tun. Wir greifen nur einige heraus: Reorganisation des Branntweinmonopols durch sofortige Einstellung der Vorratserzeugung und Räumung der überfüllten Lager, Reform der Tabaksteuer durch Aufhebung des Verpackungszwanges und Wiederberufung der Zahlungsfristen, Erhöhung der Benzinbesteuerung (wie sie soeben auch von dem englischen Schatzkanzler Snowden vorgeschlagen worden ist), Verzicht auf die Steuervereinfachungen der Notverordnung, Annahme der sozialdemokratischen Anträge über das Notopfer der höheren Einkommen und die Verschärfung der Aufsichtsratssteuer, die vor wenigen Wochen vom Reichsrat zu Fall gebracht worden sind.

Außerdem gibt es noch immer den Weg der Redi-

beschaffung. Wir sollten nicht unter allen Umständen starr an jenen grundsätzlichen Bedenken festhalten, die vom Standpunkt gesunder Finanzpolitik gegen die Schuldenaufnahme zur Deckung laufender Ausgaben sprechen. Solche gesunde Finanzpolitik wird unzweckmäßig und unwirtschaftlich, wenn die Wirkungen der Wirtschaftskrise auf die öffentlichen Finanzen ein derartiges Ausmaß angenommen haben wie jetzt, und wenn man noch dazu in all den guten Jahren vorher eine so gründlich ungesunde Finanzpolitik getrieben hat, wie es die bürgerlichen Regierungen von 1924 bis 1928 getan haben.

Die Beschaffung von Krediten hat heute erhöhte Bedeutung. An sich wäre auch das neue Milliardendefizit bei einem Gesamthaushalt von Reich, Ländern und Gemeinden von mehr als 20 Milliarden eine ungefährliche Erscheinung. Ernst wird die Situation erst dadurch, daß die Kassenlage des Reichs und der Gemeinden nicht hinreichend gesichert ist. Reich und Gemeinden haben hohe schwebende Schulden, und angeichts der gegenwärtigen Lage am Geld- und Kapitalmarkt stößt sowohl ihre Verlängerung als auch ihre Um-

Etat des Staatsministeriums - Beantwortung großer Anfragen

Otto Braun zum Anhalt-Preußen-Vertrag

Scharfe Abrechnung mit den reaktionären Volksbegehren

Im Preussischen Landtag verlas am Montag zu Beginn der Sitzung Abg. Gieseler (Dt.-nail.) eine Erklärung, in der er Angaben des Abg. Brandenburg (Soz.) bestritt, daß er als Vorsteher der Abt. der Postarbeiter tief herabgedrückt hätte: die Arbeiter hätten freiwillig am Tarif nachgelassen. (Sachen bei den Soz.)

Auf der Tagesordnung steht der Etat des Staatsministeriums.

Ministerpräsident Dr. Braun:

Ich will zunächst eine Reihe großer Anfragen beantworten: Die anhaltinischen Kaligruben bei Leopoldshall sind von Preußen lediglich unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten im Interesse rationaler Zusammenfassung der Betriebe erworben worden. Ein Strafverfahren gegen anhaltinische Landtagsabgeordnete ist aus diesem Anlaß nicht eingeleitet worden. Eine Verquickung von Staatshoheitsrechten mit den Interessen der staats-eigenen Betriebe liegt nicht vor.

Die Notlage der Stadt Stettin ist seit langem Gegenstand besonderer Fürsorge der preussischen Ressorts, auch im Rahmen des Osthilfeprogramms. — Gegen die in der Anfrage der Deutschen Volkspartei erwähnten politischen Ausschreitungen und gegen die unzutreffenden Behauptungen der polnischen Presse, daß Angehörige der polnischen Minderheit in Preußen schlechter gestellt würden als andere Staatsbürger, ist in geeigneter und wirksamer Weise vorgegangen worden. — Die Genehmigung zur Aussage wird Weigern nur verweigert, wenn durch die Aussage Reich oder Staat Nachteile hätten. Wird aber die Aussagegenehmigung verweigert, dann können die Gründe dafür im einzelnen nicht angegeben werden, weil dadurch der Zweck der Aussageverweigerung illusorisch würde.

Die Große Anfrage der Bauern- und Landvolk-Partei über die Verzögerung des Osthilfegesetzes ist dahin zu beantworten: Die preussische Regierung hat die Osthilfe niemals verzögert; soweit sie verzögert worden ist, trifft die Schuld ausschließlich die Reichsparteien. Die Beschuldigungen der deutschen Landtagsabgeordneten gegen den Staatssekretär Weismann sind bereits am 22. Oktober 1925 reslos widerlegt worden. Sie haben im Jahre 1927 den Gegenstand zweier staatsanwaltlicher Ermittlungsverfahren gebildet, die keinerlei Verdacht einer strafbaren Handlung des Staatssekretärs ergeben haben. Seitdem ist nicht das geringste neue Moment vorgebracht worden; es sind lediglich die alten Beschuldigungen wiederholt worden. Der Bisherige Sachverhalt in Berlin dieser Funktion als Sachverständiger entfallen worden, weil sein Treiben gemeinschaftlich ist und ihm jede Objektivität mangelt. Sollte er in seinen Angriffen fortfahren, dann wird er wegen Verleumdung gerichtlich belangt werden. (Stavol Links und in der Mitte.)

Abg. Berlin (Düsseldorf, Soz.):

Die politischen Kämpfe der letzten Zeit standen unter dem Zeichen: Kampf um Preußen. Die Sehnsucht der Reichsparteien nach der Gesetzgebung und vollziehenden Gewalt in Preußen ist so übermäßig geworden, daß sie bei ihnen alle andern politischen Ziele zurückdrängt. Die Reichsparteien können nicht vergessen, daß das alte Preußen die Zwangsbasis war, von der aus die Konservativen das Reich beherrscht haben. Daher jetzt ihre Volksbegehren: Erneuerung Preußens gegen Marxisten und Zentrum.

Das Volksbegehren hat von vornherein schon bei der Finanzierung seinen Urhebern Schwierigkeiten bereitet. Die Behauptung von Stahlhelmführern, daß Sozialdemokratie u. Reichsbanner Unruhen vorbereiten, war bewegt wahrheitswidrig aufgestellt, um die Geldgeber zahlungswilliger zu machen. Schließlich hat man die nötigen Mittel zusammenbekommen, indem man den sammelnden unterländischen Vereinen 25 Prozent Provision zugesagt hat.

(Hört! Hört! bei den Soz.) Dann ist man in das Volksbegehren

hineingegangen unter dem Schlächtruf der „Berliner Botschaft“: „Das Reich kann nur auf dem Wege über Preußen erobert werden.“ Zur Durchführung des Volksbegehrens hat man einen schamlosen Terror entwickelt. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Wir haben Berge von Material über Arbeiterentlassungen auf dem Lande, teilweise sogar in der Industrie entgegen der Nichtentlassung. Gutsbesitzer und Gemeindevorsteher haben mit Zwang und Schnaps durchgesetzt, daß in Dorfschaften, in denen wir bei der letzten Wahl nicht wenige Stimmen hatten, hundert Prozent der Wähler sich einschreiben mußten. Unterstützungsempfänger sind mit dem Verlust ihrer geringen Gelder, Kriegsgeldern mit der Entziehung der Zusatzrente bedroht worden, um sie für das Volksbegehren gefügig zu machen. Ein deutschnationales Blatt, das Greifenberger Kreisblatt, hat über die Propaganda des Stahlhelms unter dem Motto berichtet: „Das Volk arbeitet.“ Und trotz aller dieser terroristischen Maßnahmen hat man nicht einmal 50 Prozent der das Volksbegehren betreibenden Parteien zur Einzeichnung heranzubringen können.

Jetzt trübt sich Herr Eugenber mit der Hoffnung, der Landtag werde sich selber auflösen.

Und die rechtsstehende „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ spricht den Kommunisten das Vertrauen aus, daß sie schließlich doch für das Volksbegehren eintreten werden. (Heiterkeit bei den Soz.)

Ziel des Kampfes ist die Wiederaufrichtung der konservativen Herrschaft in Preußen, die Alleinherrschaft von Großgrundbesitz und Großkapital, das Dreiklassenwahlrecht, die Einordnung, das Herrenhaus.

Die Junker wollen wieder an die Futtertrippe

des Staates. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wir verstehen es durchaus, wenn die Reichsparteien und Sozialdemokraten Futtertrippenspolitik vorwerfen; denn sie haben den Staat nie anders begriffen wie als Futtertrippe. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Bei ihren Adligen und Korpsstudenten kam es nie auf Befähigung und Leistung an; sie hatten den Staat als Erbgut. Wenn jetzt irgendwo ein ehemaliger Arbeiter als Landrat sitzt, dann vollbringt er eine Arbeitsleistung und sorgt für die wirtschaftliche und kulturelle Hebung der arbeitenden Bevölkerung in einem Maße, an das die früheren königlichen Landräte nie gedacht hätten.

Wir unterstützen das heutige System und das Ministerium Braun im Interesse des friedlichen Aufstiegs der werktätigen Deutschen zu einer höheren Wirtschafts- und Gesellschaftsform, zu einer höheren Kulturstufe der Menschheit — im Interesse des Proletariats und aller arbeitenden Menschen — im Geiste der sozialistischen Weltanschauung. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Die Redner der Opposition, die deutschnationalen Döcke und Schwätz, der Volkspartei Stenbel, der Wirtschaftspartei Leonhardt und der Landvolkpartei Bollmers traten unachtsam durcheinander: den Fall des sozialdemokratischen Landrats Hansmann mit seiner angeblichen Beschimpfung der Kriegsteilnehmer, den Fall Weismann mit irgendwelchen bezüchtigen Beschuldigungen eines Bisherigen Sachverständigen aus dem Jahre 1922, angebliche Äußerungen von den Sozialdemokraten Sembowicz und Crispian, gefälschte Zitate aus dem sozialdemokratischen „Freien Wort“ und ähnliches mehr. Hervorgehoben zu werden verdient höchstens die Verleumdung des Wirtschaftsparteilers, es gehe nicht darum, die Sozialdemokratie aus der preussischen Regierung zu verdrängen, sondern darum,

die Macht der Gewerkschaften zu vernichten.

Abg. Dr. Gell (Ztr.) bezeichnete den Auszug der deutschnationalen aus dem Reichstag als die größte politische Dummheit, die eine Partei je begangen hätte. Er erinnerte an die Prähistorie vor dem Stahlhelm-Volksbegehren: Ausbruch der Nation, Entschleunigungsschlacht, zwölf Millionen Stimmen, Vernichtung des Zentrums. Den Vorschlag Eugenbergs, jetzt auf die Volksabstimmung zu verzichten und im November zu

wandlung in langfristige Anleihen auf Schwierigkeiten. England und vor allem Amerika, wo diese Schwierigkeiten nicht bestehen, haben daher auch ausgiebig von der Aufnahme neuer Schulden Gebrauch gemacht, um die Fehlbeträge auszugleichen. Für Deutschland kommt noch etwas anderes hinzu: Im Oktober vorigen Jahres hat der Reichstag auf Verlangen ausländischer Kreditgeber ein Schuldenkündigungsgesetz erlassen, das das Reich von 1981 bis 1988 verpflichtet, jährlich 420 Millionen schwebende Schulden zu tilgen. Verstößt es gegen Treu und Glauben, wenn wir unsere Gläubiger jetzt sagen: wir können diese Verpflichtung für dieses Jahr nicht einhalten, weil die Entwicklung unserer Finanzen unter dem Druck der Wirtschaftskrise ungünstiger gelauten ist, als wir erwartet hatten?

Wenn man diese drei Wege: Ersparnisse, Steuererhöhungen und Kreditmaßnahmen ginge, so ließe sich der größte Teil der finanziellen Nöte überwinden, ohne die größten Ausgaben anzugreifen. Ergreift man aber diese Maßnahmen nicht, so geschieht es weniger aus sachlichen als aus politischen Gründen. Wenn die Dinge so liegen, wie sie hier gezeigt worden sind, dann ist das eine Klar: will man trotzdem den Sozialabbau, dann wählt man diese Mittel nicht als die einzige sachlich mögliche Rettungsmaßnahme, sondern dann benutzt man bewußt die jetzigen Finanzschwierigkeiten, die Notlage und Schwäche der Massen, um den Sozialabbau zu erzwingen. Ein solches Vorgehen müßte unübersehbare Folgen haben. Die Politik des letzten halben Jahres hat gezeigt, daß die Sozialdemokratie für sachliche Notwendigkeiten immer Verständnis gehabt hat. Politische Angriffe aber, die sachlich nicht notwendig sind und nur aus dem Haß der Abneigung gegen die breiten Massen entspringen, werden bei ihr auf schärfsten Widerstand stoßen. —

Hitlers Auslandsgeld

München, 5. Mai. Im Zusammenhang mit dem Vereitigungsprozeß Hitlers gegen den früheren baltischen Reichstagsabgeordneten Major v. Graefe (Goldbee) ist der Kronzeuge des Beklagten, der frühere baltische Schriftsteller Werner Abel, unter dem Verdacht des Meineids verhaftet worden.

Abel hat im Februar 1930 beschworen, daß 1923 sowohl dem Majbach als dem Hitler-Kreis von Italienern erhebliche Geldmittel zugewendet worden sind.

*

Diese Verhaftung „wegen Fluchtverdachts“ ist um so merkwürdiger, als Abel mit Zustimmung des Untersuchungsrichters zur Wahrnehmung von Zeugenvernehmungen und Beschaffung von Beweismaterial mehrere Reisen, und zwar auch ins Ausland unternommen hat. Zuletzt ist er, wieder mit Zustimmung des Untersuchungsrichters, zur Vernehmung des italienischen Attaches Wignioratti nach Mexiko gefahren. Sofort nach seiner Rückkehr wurde er sich dem Untersuchungsrichter wieder zur Verfügung stellen sollte dann plötzlich wegen Fluchtverdachts verhaftet. Ein solches Verfahren steht in der deutschen Justiz sicher ohne Beispiel da. Ein Angeklagter, der mit Genehmigung des Untersuchungsrichters nach Amerika reist und sofort nach seiner Rückkehr für weitere Verfragen bei Gericht sich meldet und bereit hält, ist nach den bisherigen Begriffen der Rechtspflege doch unmöglich fluchtverdächtig. Nachdem Abel nach seiner Amerikareise an der Richtigkeit seiner eidlischen Aussagen, die Hitler und seiner Partei außerordentlich un bequem sind, mit Entschiedenheit festhält und umfangreiche Beweise für die Wahrheit seiner Darstellung angeboten hat, kann man bei der Durchführung des Verfahrens interessante Einblicke in die völkische Bewegung vor dem Hitler-Putsch, aber auch der Gegenwart erwarten. —

10 Jahre Akademie der Arbeit

Am 2. Mai dieses Jahres feierte die Akademie der Arbeit an der Universität in Frankfurt am Main ihr zehnjähriges Bestehen. Die im Jahre 1921 für die nordrheinische Frankfurter Universität eingesprungenen Arbeitervertreter hatten damals diese Einrichtung zur Bedingung für ihre Hilfe gemacht. Seitdem ist diese in Deutschland einzigartige Schule Angriffen der verdienstlosesten Seiten ausgesetzt. Aber trotz allem konnte die Bewilligung der Mittel im Staatsetat durchgesetzt werden, und die Entwicklung des Instituts und vor allem die Tätigkeit der Jahr für Jahr aus den einzelnen Lehrgängen hervorgehenden Schüler beweisen die Daseinsberechtigung einer solchen Bildungsstätte.

Es ist ja gerade das Streben und der Sinn der Akademie der Arbeit, nicht ein Universitätslehre für Arbeiter zu sein, sondern Menschen aus den Betrieben und Büros herauszuholen, ihnen das Wissen für ihre Stellung als Arbeitnehmer und Staatsbürger zu geben und sie danach wieder in ihren alten Wirkungskreis gehen zu lassen. Also: keine neue, proletarische Intellektuellenfront soll geschaffen werden, sondern Arbeiter und Angestellte sollen aus ihrem Alltag heraus ein Jahr lang für eine neue, verantwortungsbewusste Arbeit in ihrem früheren Bereich geschult werden. Aus diesem Grunde wird auch die Aufnahme nicht an besondere Prüfungen oder Bildungsnachweise geknüpft, sondern die Bewerber werden lediglich auf Grund von schriftlichen Arbeiten und ihrer öffentlichen Tätigkeit ausgewählt. Die Mehrzahl der Teilnehmer an einem Kursus, der jeweils etwa 70 Hörer entfällt, wird dabei vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund delegiert. Sine qua non kommen noch Teilnehmer mit Hilfe von Stipendien der Städte und Länder, einige auch auf eigene Kosten zur Akademie.

Der Lehrplan umfaßt neben den Hauptfächern Volkswirtschaft, Arbeitsrecht, Soziologie und Staatslehre noch Vorlesungen über Geschichte, Strafrecht und andre Wissensgebiete. Die Hauptarbeit aber wird in den Arbeitsgemeinschaften geleistet, die von den hauptamtlich angestellten Dozenten geleitet werden: Dr. Michel, Professor Röhling und Dr. Sturmfels, die auch wechselseitig die Leitung der Akademie übernehmen. Als ehemaliger Hörer der Akademie der Arbeit kann ich sagen, daß sich diese Einteilung als sehr gut bewährt hat. Der Wechsel zwischen reinen Vorlesungen — zum Teil mit den Studenten zusammen — und einer sich daran anschließenden Aussprache in den Arbeitsgemeinschaften und später Seminare verhindert auf der einen Seite die rein wissenschaftliche Diskussion und auf der andern unfruchtbare, sich endlos hinausziehende Debatten. Vielleicht würde eine Mischung des Vortrags in den letzten Monaten des Jahres die innere Verarbeitung des Stoffes bei den doch meist ziemlich unvorbe-reiteten Hörern noch erhöhen. Neuerdings wird ja der Schulbetrieb durch Führungen und auswärtige Exkursionen unterbrochen, was eine äußerst begrüßenswerte Erleuchtung darstellt.

Nach neun Monaten verläßt der Schüler die Akademie mit erweitertem Wissen, klarerem Blick für die Ziele und Bestrebungen der Arbeiterchaft und neuen Erkenntnissen über seine Stellung im Wirtschaftsprozess. Er kehrt in seinen alten Wirkungskreis zurück, und sicher ist er dann oft nicht mehr der alte Mensch. Für manchen kommt dann erst eine kurze Zeit, in der er

sich erneut zurechtfinden muß. Hier liegt gewiß ein ernst zu nehmendes Problem aller Erwachsenenbildung — es handelt sich bei den Hörern der Akademie der Arbeit um Menschen im Alter von 23 bis 35 Jahren. — Nach den Ermittlungen über die ehemaligen Hörer steht jedoch fest, daß die Mehrzahl wieder in ihre alte Umgebung zurückgekehrt ist und dort zum Nutzen aller Mitarbeiter mit bergedehnter Willens- und Wissenskraft arbeitet.

Es kann deshalb nur gewünscht werden, daß diese Bildungsstätte der Werttätigen weiter wirken möge. Leider ist sie ja nur ein kleiner Einbau in das Bildungsprivileg der Begüterten. Je mehr solche Kräfte wachsen für eine wirkliche Demokratie, für die tätige Mitarbeit aller in Staat und Wirtschaft. „Wissen ist Macht“, dieses alte Wort gilt heute mehr denn je, und die Akademie der Arbeit ist eines der wichtigsten Mittel zur Erlangung dieses Wissens für die Arbeiterschaft. Ihr zehnjähriges Bestehen ist ein erster Meilenstein. Mögen ihm noch viele andre folgen, trotz des Geschreis aller Reaktionäre, denen das Volk für ihre dunkeln Ziele nicht dumm genug sein kann! f. m.

Christian Morgensterns 60. Geburtstag

Am 6. Mai wäre der Dichter 60 Jahre alt geworden. Er starb noch vor dem Kriege, im März 1914 und ist also jetzt schon siebenzehn Jahre tot. Seine dichterische und menschliche Wirkung ist



Christian Morgenstern.

aber seitdem nur noch stärker geworden. Der Dichter wurde in München geboren, in der Theresienstadt (das Haus trägt heute die Nummer 23). Sein Vater war Landschaftsmaler und auch seine beiden Großväter waren es. Von ihnen hat er das feine Auge für

alles Sichtbare in der Natur geerbt. Nicht minder fein und tief war sein Empfinden für das Unsichtbare.

Als Morgenstern starb, sah man in ihm in der Hauptsache den Dichter der phantastisch-grotesken „Galgelieder“. Heute ist Morgenstern für viele Tausende vor allem ein religiöser Führer. Der Gedichtband „Wir fanden einen Pfad“ und der Aphorismenband „Stufen“, beide erst nach dem Tode des Dichters erschienen, haben weiteste Verbreitung gefunden. So sehen wir heute auch nicht mehr in Morgenstern den Verfasser einzelner schöner Gedichte. Gerade die „Stufen“, die es ermöglichen, den Sucher Morgenstern durch alle „Stufen“ seiner Entwicklung zu begleiten, haben uns zugleich den neuen Blickpunkt für den Dichter gewonnen. Wir sehen heute die sieben Lyrikbände als großen geschlossenen Zug. Ein einheitliches Ganzes lebt und entfaltet sich von dem jugendlichen übermütigen Entzücken „In Phantasie Schloß“ an bis zu dem todes-ersten und doch ganz lebendigen letzten Band „Wir fanden einen Pfad“.

Aus dem Nachlaß erschienen noch die „Epigramme und Sprüche“, die „Grottesken und Parodien der „Schallmühle“ und der Gedichtband „Mensch Wandere“. Dieser letzte Titel ist symbolisch für Morgensterns Leben und Werk. Dieses unermüdete ergreifende Unterwegs ist es, was Christian Morgensterns Werk inmitten von Krieg und Unfrieden und Perfal dauern und als ein das neue Leben mit aufbauendes köstliches Element heute leuchtender und lebendiger als je erscheinen läßt. —

„Bdomena“ wieder im Spielplan. Von der Intendanz des Magdeburger Stadttheaters wird mitgeteilt, daß die Aufführung „Bdomena“, welche am 29. April infolge der Erkrankung von Frau v. Dobay ausfallen mußte, am Donnerstag, dem 7. Mai, zur Aufführung gelangt. —

Der Journalist in der Académie Française. Die durch Clemenceaus Tod frei gewordene Mitgliedschaft der Académie Française wurde an den Chefredakteur des „Journal des Débats“ verliehen. Es ist das erste Mal, daß einem Journalisten die höchste literarische Ehre zuteil wird, die in Frankreich zu vergeben ist. —

Ein eigenartiges Preiswettbewerb für Deutsche über Deutschland 1931. Ein eigenartiges Preiswettbewerb, bei dem Preise von 20.000 Mark ausgelegt werden, wird von dem Münchner Verlag Georg Müller beauftragt. Es soll eine allgemeine Aussprache über Deutschlands Zustand und Aussichten im Jahre 1931 herbeigeführt werden, und die Verfasser der besten Äußerungen werden prämiert. Diese preisgekrönten Arbeiten sollen im Herbst dieses Jahres unter dem Titel „Deutsche über Deutschland 1931“ als Buch erscheinen, nachdem sie vorher der Presse zum freien Abdruck zur Verfügung gestellt werden. Als einheitliche Grundlage für die Einwendungen soll ein in wenigen Tagen erscheinendes Buch des Amerikaners St. Phillips Morgan „Nicht warten — wirken! Amerikaner glauben an Deutschland“ dienen. Die näheren Bedingungen über das Preiswettbewerb sind durch den Verlag zu erfahren. —

Stadt Magdeburg

Der Hausierer

Jaghafte Schritte vor der Tür. Ein leises Klopfen. Draußen steht ein Mann. Obwohl er noch nicht sehr alt zu sein scheint, ist seine Haltung gebückt. Sein Anzug ist abgetragen. Die Schuhe zerrissen. Aus dem unrasierten Gesicht blicken mich ein Paar müde Augen an.

Diese Augen tragen noch nicht den Ausdruck von Stumpfheit, von Gleichgültigkeit gegen das Schicksal, aber sie blicken müde, abgesehen. Ein kleines Fünftchen Hoffnung lebt darin auf, als er mit seine Waren anbietet.

Ich kann nichts kaufen. Bin selbst erwerbslos, angesteuert. Die Hoffnung in seinen Augen macht einer unerblicklichen Traurigkeit Platz. Sein Kopf sinkt wieder auf die Brust herab und die müden Schritte verhalten nach und nach auf der Treppe.

Wie oft noch? Treppauf, treppab? Was wird, wenn einft der Hunger diesem Schreiten Einhalt gebietet?

Man liest dann vielleicht in einer Zeitung: Freitag des ... Einige sensationellere Klatschbasen haben Stoff für ein paar Tage. Eine Frau, von kleinen Kindern umringt, sitzt in einem Raum, den mancher nicht als Kumpelkammer benutzen würde und weint.

Somit ist er vergessen. Einer von den Unzähligen! —

Trara, die Post ist da ...

Sommersfahrplan der Kraftposten.

Ebenso wie bei den Schienenbahnen tritt bei den Kraftposten der Sommerfahrplan am 15. Mai in Kraft. Im Bezirk der Oberpostdirektion Magdeburg besteht das eingetragte, umfangreiche Kraftpost-Netzwerk aus 48 Linien, deren wichtigste Stützpunkte Magdeburg, Uckerathen, Bernburg, Quedlinburg, Halberstadt und Thale am Harz sind.

In Magdeburg allein entspringen 15 Linien, die strahlenförmig ins Land führen und einen regen Verkehr mit der Provinzialhauptstadt vermitteln. Im engen Zusammengehen mit der Deutschen Reichsbahn beginnen und enden die Kraftpostlinien — mit Ausnahme der Linie Magdeburg—Wiederitz, die ihre Endstelle am Havelbadplatz hat — am Hauptbahnhof, dessen Vorplatz an der Köhler Straße sich zu einem regelrechten „Kraftposthof“ entwickelt hat. Zahlreiche Kraftposten haben in Magdeburg Anschluss an die wichtigsten D-Bügel, so daß der Landbewohner, der seine Zeit heute auch in Geld umrechnet, bequem in einem Tage seine Geschäfte in Berlin, Hamburg oder Hannover erledigen kann. Die Abenddrückverbindungen der Kraftposten aus Magdeburg sind, mit Ausnahme der Tage, an denen Spätfahrten ausgeführt werden, auf 19.15 Uhr festgelegt. Die um diese Zeit aufgestellten 12 bis 15 großen Ueberlandomnibusse der Reichspost umhüllen des regen Personenverkehrs bieten einen wahrhaft großstädtischen Anblick.

Als Sommerlinien werden, wie im Vorjahre, die Kraftposten Magdeburg—Wiederitz, Thale—Noßtrappe und Thale—Gevorbe betrieben. Nebenher unterhält der Kraftposthof in Thale am Harz einen umfangreichen Sonderverkehr nach allen Teilen des Harzes mit den beliebten Aussicht- und Alpwetterwagen. Ebenso werden von jedem größeren Postamt Gesellschaftsfahrten nach allen Orten und Gegenden zu mäßigen Preisen ausgeführt. Die Postämter sind zu jeder unverbundlichen Auskunftserteilung gern bereit.

Maßregelung wegen der Maifeier

Vom Gesamtverband, Ortsverwaltung Magdeburg, wird uns geschrieben:

Wenn sich auch der größte Teil der Arbeitgeber bereits daran gewöhnt hat, daß die Arbeiter den 1. Mai als ihren Feiertag betrachten, so gibt es doch noch immer einzelne dieser Herren, die unter den jetzigen schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen die Zeit für gekommen erachten, die Arbeiter unter Drohung mit Entlassung von der Arbeitserufe am 1. Mai abzuhalten.

Zu diesen rückständigen Arbeitgebern gehört auch die Firma Schlesijsche Dampfer-Compagnie, Geschäftsstelle

Zum Wohle des Volkes

Einweihung des Zwischentraktes der Medizinischen Klinik im Sudenburger Krankenhaus

In den letzten Jahren sind die Stadtväter in Verbindung mit den „Medizinmännern“ bestrebt gewesen, das Sudenburger Krankenhaus zu einer Anstalt auszubauen, die dem Stande der heutigen Krankenbehandlung entspricht. In der Reihe der Neubauten ist am Montag der Zwischentrakt der Medizinischen Klinik der Benutzung übergeben worden. Durch diesen Bau, der die Pavillone 8 und 5 verbindet und der zum Pavillon 2 durch einen Brückengang Verbindung schafft, den die Patienten bereits „Seufzbrücke“ benannt haben, ist die Medizinische Klinik auf einem Gebäudekomplex vereinigt worden, der alle früheren Unstimmlichkeiten beseitigt. Das Transportieren der Kranken aus einem Haus in das andre und andre Unannehmlichkeiten kommen dadurch in Wegfall.

Zur schlichten Einweihungsfeier hatten sich am Montag Oberbürgermeister Weims, Mitglieder des Magistrats, der Stadtberechtigten-Versammlung, der Ärzte- und Schwesternschaft im Hörsaal versammelt.

Stadtbaurat Güberritz schilderte die Entstehung des Baues. Die Verbesserungen, die der frühere medizinische Leiter der Anstalt, Professor Schreiber, in den Säulenhallen durchzuführen lassen, genügt nicht mehr. So reifte der Plan zu dem Bau heran. 390 000 Mark standen als Bauveranschlagung zur Verfügung, wovon 46 000 Mark standen als Bauveranschlagung zur Verfügung, wovon 46 000 Mark standen als Bauveranschlagung zur Verfügung. Durch Sparmaßnahmen sind noch 10 000 Mark gespart worden. Eine harmonische Einklang mit den beiden vorhandenen, etwas tiefer im Gelände liegenden Pavillonen zu bringen. Durch Ausschachtung des Raumes für das Erdgeschoss und durch einfachen Zweckbau nach außen ist diese Frage aber sehr glücklich gelöst worden.

Oberbürgermeister Weims übernahm den Bau mit Worten des Dankes an alle, die am Werke mitgeholfen haben. Er wünschte, daß in der nächsten Zeit mit diesem Neubau die Wünsche der Krankenhausesverwaltung und auch der medizinischen Leitung erfüllt sind; denn es wird immer schwieriger, die Wünsche der Ärzte, der Krankenschwestern und des Finanzbezogenen in Einklang zu bringen. Wenn die Hautklinik noch fertiggestellt ist, dann ist in Verbindung mit den anderen Neubauten ein bedeutender Abschnitt in der Verbesserung der Sudenburger Krankenanstalt erreicht worden. Mögen sich die Einrichtungen zum Wohle der Bürger auswirken.

Stadtrat Konitzer beauftragte besonders den internen Ausbau und Betrieb des Krankenhauses. Das ganze Unternehmen wird immer wirtschaftlicher gestaltet. Trotz der neuerstandenen Projekte: Chirurgische Klinik, Ohren- und Augenklinik, Nervenklinik, Röntgenabteilung, Wirtschaftsgebäude, ist der Zuschuß zu dem Verpflegungsfuß, der 1914 pro Kopf 2,10 Mark betrug, im Jahre 1931 auf 2 Mark gesunken worden, ohne die Kost zu verschlechtern, dabei müssen jetzt noch 280 000 Mark Verzinsung und Amortisierung für die Neubauten mit eingerechnet werden. Der Gesamtzuschuß hat sich ebenfalls um 40 000 Mark verringert.

Professor Dr. Bauereisen würdigte die Verdienste des ehemaligen Direktors Schreiber, den der Tod aus seinem Schaffen herausgerissen hat. Dank der Zusammenarbeit aller Beteiligten ist das von Schreiber vorbereitete Werk jetzt errichtet.

Magdeburg. Wie alljährlich, so hatte auch diesmal die Belegschaft dieses Betriebes in einer Versammlung zur Maifeier Stellung genommen und beschloffen, die Arbeit am 1. Mai ruhen zu lassen. Obwohl der Betrieb nur sehr schwach beschäftigt ist, verlangte die Geschäftsleitung, daß am 1. Mai unbedingt gearbeitet werden sollte. Sie machte den Betriebsrat dafür verantwortlich, daß ihrem Verlangen Rechnung getragen werde. Eine nochmalige Niederschreibung der Belegschaft ergab denselben Beschluß: Der 1. Mai wird gefeiert. Die Drohung mit der Entlassung veranlaßte jedoch den größten Teil der Arbeiter, am 1. Mai zu arbeiten.

Als sich die sechs feiernden Arbeiter um am Sonntagabend, dem 2. Mai, zur Arbeit stellten, wurden sie zwar nicht entlassen, aber es wurde ihnen eröffnet, daß sie zur Strafe erst am Montag mit der Arbeit wieder anfangen dürften. Mit dieser Maßnahme wollte man offenbar den Betriebsrat treffen, den die Firma in jeder Weise ignoriert, seit sie im vorigen Jahre durch die Organisation

Der Neubau möge dem Ruhme der Wissenschaft, dem Wohle der Kranken und der Ehre der Stadt dienen.

Professor Weichmann, der jetzige Leiter der Anstalt, hob die ungeheuren Fortschritte heraus, die im 37jährigen Bestehen der Anstalt erzielt worden sind. 1894 barg die Medizinische Klinik 100 Kranke, heute sind es 290. Alle organisatorischen Mängel der Klinik sind beseitigt worden. Besondere Sorgfalt ist auf die Erhaltung der Station für die Rheumatikanten verwendet worden. Er dankte den Bauherren der Klinik und hob hervor, daß bei allen Bauten immer das Wohl der Kranken und die Notwendigkeit der hohen Aufgaben, die eine Krankenanstalt gerade jetzt in der Notzeit zu erfüllen hat. Im Hause der Armen und Erwerbslosen sei keine Vorbedingung zur Gefundung gegeben. Deshalb sorgt das Krankenhaus heute besonders für arme Menschen. Die Kranken sollen die Gesundheit und Arbeitsfähigkeit wiedererlangen. Krankenhäuser seien aber auch Sorgenkinder der Gemeinden. Der Kampf, der gegen die Zuschüsse geführt worden ist, war ungeschicklich. Nur kleine Krankenhäuser können ohne Zuschüsse auskommen. Alle Bauten müssen zweckmäßig errichtet werden. Musterkrankenhäuser können nicht aufgestellt werden. Ersparungen lassen sich auch ohne Nachteile für die Kranken durchführen. Das hat das Jahr 1930 bewiesen. Sparbarkeit läßt sich erzielen in einer Verwaltungsreform im Zusammenwirken von Ärzteschaft, Schwesternschaft und Verwaltung in großen und kleinen Dingen. Eine Nationalisierung im Tempo der Industrie muß im Krankenhaus abgelehnt werden. Das Verhältnis von 1913 muß und ist schon in vielen Abteilungen erreicht worden. Die Abkehr vom Krankenjaal zum Krankenzimmer wird aber immer höhere Kosten erfordern. Diese Entwicklung liegt aber im Interesse der Volksgesundheit.

Der Feiertag schloß sich eine Besichtigung der Klinik an. Das Aeußere des Baues erweckt einen ganz vorzüglichen Eindruck. Aber auch im Innern wird man in keiner Beziehung enttäuscht. Alles ist einflussig, wirklich auf die Gesundheit des Kranken eingerichtet. Für Patienten 2. Klasse gibt es keine minderen Einrichtungen.

Im Erdgeschoss sind die medizinischen Wäder in allen benötigten Arten nebst Klinkide- und Ruherräumen vorhanden. Im 1. Geschoss liegen die Räume der Röntgenabteilung, Zimmer für Höhenkur und Diathermie sowie eine Bibliothek. Das 2. Geschoss enthält Untersuchungszimmer, Krankenzimmer, Räume für den Leiter der Klinik und Schwestern-Vorzimmer. Die Krankenzimmer sind mit Lichtsignalen ausgestattet, dadurch fällt das geräuschvolle Klingeln weg. Die Krankenzimmer in der rheumatischen Abteilung, die nach der Südseite liegen, haben Glaswände an der Straßenseite, die sich ganz entfernen lassen, so daß Licht und Sonne hereinströmen können. Ein geräumiges Liegedach im 3. Geschoss, für Männer und Frauen getrennt, gestattet den Patienten zu jeder Zeit den Aufenthalt im Freien. Ein Fahrstuhl verbindet alle Geschosse, den Kranken manche Bequemlichkeiten bietet.

Wenn auch jeder Mensch froh ist, nicht in das Krankenhaus zu kommen, so wird ihm doch, wenn es notwendig ist, das Gekommenwerden in den Räumen und mit diesen Einrichtungen erheblich erleichtert, vielleicht wird dadurch der Gesundungsprozess abgekürzt und wiederum eine Ersparnis erzielt.

Die Arbeiteramater sind bestrebt bei Unglücksfällen und plötzlich auftretenden Erkrankungen erste Hilfe zu leisten. In der Krankenpflege und in der sozialen Fürsorge sind sie ebenfalls tätig. Auf dem Gebiete des gesamten Gesundheitswesens will der Arbeiter-Samariterbund unterstützend, fördernd und umgestaltend tätig sein. Dem schaffenden Volk will er in gesundheitlicher Beziehung sowie auf allen Gebieten der Volkshygiene Berater und Mitkämpfer sein.

Wenn auch jeder Mensch froh ist, nicht in das Krankenhaus zu kommen, so wird ihm doch, wenn es notwendig ist, das Gekommenwerden in den Räumen und mit diesen Einrichtungen erheblich erleichtert, vielleicht wird dadurch der Gesundungsprozess abgekürzt und wiederum eine Ersparnis erzielt.

Das Wirken der Arbeiter-Samariter

Die Arbeiteramater sind bestrebt bei Unglücksfällen und plötzlich auftretenden Erkrankungen erste Hilfe zu leisten. In der Krankenpflege und in der sozialen Fürsorge sind sie ebenfalls tätig. Auf dem Gebiete des gesamten Gesundheitswesens will der Arbeiter-Samariterbund unterstützend, fördernd und umgestaltend tätig sein. Dem schaffenden Volk will er in gesundheitlicher Beziehung sowie auf allen Gebieten der Volkshygiene Berater und Mitkämpfer sein.

Greuel des 30jährigen Krieges in Klausthal-Zellerfeld

Am 10. Mai dieses Jahres werden es 300 Jahre, daß Magdeburg in den Greueln des Dreißigjährigen Krieges in Schutz und Lücke sank. Mehr als 150 Jahre vergingen darüber, ehe es sich einigermaßen von dem „Stahlbad“ wieder erholt hatte. So wie Magdeburg wurden hunderte andre Städte ein Opfer der Kriegsbefalligkeit und zugleich wurden laufende blühende Dörfer einfach weggewischt. Wo heute vielfach der Pflug über den Ackerboden fährt, wo heute blühender Wald steht, in dem der fröhliche Sang der Vögel erklingt, standen früher Dörfer mit wohlhabenden Bauern. Heute werden die Stätten auf der Karte als wüst bezeichnet.

Zu den Städten, die furchtbar unter den Greueln des Krieges litten, gehören auch die Harzer Bergstädte, besonders aber Klausthal und Zellerfeld. Am Sonntag Ätare des Jahres 1526, dem 19. März, während sich die Einwohner in der Kirche befanden, kam die Nachricht durch Boten nach Klausthal-Zellerfeld, daß der kaiserliche Feldherr Tilly in Osterreich eingezogen sei. Darum wurde die Feldwache auf dem Passe des Heiligenhofs verstärkt. Es handelt sich um jene Stelle, wo auf der alten Harzkauffe zwischen Osterreich und Klausthal-Zellerfeld ein Heiligenbild aufgestellt worden war, vor dem die Kaufleute noch einmal ihr Gebet verrichten konnten, ehe sie sich mit ihren Waren in den Wald begaben, wo sie von allerlei Gefahren bedroht wurden. Aber dieser Pass war im Falle drohender Kriegsgefahr geeignet, den andringenden Feind wirksam am Vormarsch zu hindern.

Die beiden Schwesterstädte Klausthal-Zellerfeld hatten bereits schwere Zeiten hinter sich. Klausthal war durch einen Machtbruch des Kaisers dem Herzog von Celle zugesprochen worden. Bis dahin hatte es dem Fürstentum Grubenhagen zugehört. Menschen und Städte wurden damals unter den Wirtelfürsten verachtet wie Saucerkant. Hatte der Grubenhagener keine besondere Ansprüche an die Bevölkerung der Bergstadt gestellt, so preßte sie nun der Celle Herzog um so greulicher aus. Sie mußten im Jahre 1623 den sogenannten hundertsten Pfennig als Kriegsteuer bezahlen.

Im Sommer des Jahres 1623 hausten die Truppen des „tolen Herzogs“ Christian v. Braunschweig wie das Vieh in dem Fürstentum Grubenhagen. Um diesen Greueln zu entgehen, waren eine beträchtliche Zahl Einwohner von Osterreich mit dem, was sie vor der Soldateska halten retten können, nach den Bergstädten Klausthal-Zellerfeld geflohen. Sie nahmen an, daß sie auf der Höhe des Harzes vor den Greueln der Soldateska sicher sein würden. Aber einer von den Strauchdieben des „tolen Herzogs“ hatte doch den Weg nach dem Oberharz gefunden und glaubte dort gute Beute machen zu können. Zunächst hatte dieser Hülsefeld, so nannte sich der Strauchdieb, einen Angriff mit 50 Reitern auf den kleinen Ort Wintzenhof gemacht. Die Einwohner hatten zu ihrer Verteidigung Wagen an Wagen um ihren Ort aufgestellt und sie mit Ketten untereinander verbunden. In der Nähe der Wohnung des Fuhrmanns Curb hieß Hülsefeld einige seiner Reiter absteigen, um einen Durchgang herzustellen. Der Fuhr-

mann Curb war aber ein guter Schütze. Er besaß mehrere Gewehre, die ihm seine Tochter ständig lud, wenn sie abgefeuert worden waren. So streckte Curb einen nach dem andern von den absteigenden Reitern nieder. Es half den Angreifern nichts. Sie mußten unter Juridikation ihrer Toten unberichteter Sache abziehen. Die letzte Kugel eines der abziehenden Reiter zerstückelte der Tochter des Fuhrmanns Curb den Kopf.

Beim Schlagbaum in Klausthal bei Hülsefeld um freien Durchgang. Er versprach, daß der Stadt nichts geschehen solle. Einer der Einwohner aber, Bastel Böwe, ein geschickter Schütze, die die Harzer durchgängig sind, hatte sich zum Voratz gemacht, den Hülsefeld zu töten. Da die Kunde ging, der unheimliche Kerl sei lugelicher, lud er einen Schießpflod in seine Büchse. Als nun Hülsefeld mit seiner Schar das Haus Hülsefeld passierte, streckte ihn dieser mit dem Schießpflod nieder. Als Hülsefeld lautlos vom Pferde sank, jagten die andern davon, in der Annahme, daß es ihnen nun genau so ergehen würde, wie ihrem Häubehauptmann. So waren die Einwohner der Bergstädte für diesmal der Milderung entgangen. Was aber das feindliche Raubgeschick nicht wegraffte, erpreßten die Truppen, die den Städten zum Schutz gegeben worden waren. Eine ungeheure Leuzung führte zu Hungersnot der Harzer Bevölkerung, dazu kamen ungeheure Steuererpressungen der Wirtelfürsten. Im Winter 1624 wurde den Einwohnern von St. Andreasberg von der Grubenhagener Regierung zu Osterreich das Winterholz verweigert, weil sie die „Kriegssteuer“ nicht bezahlt hatten. Das Elend wurde in dem harten Winter so groß, daß die Bevölkerung die Möbel und die Dachsparren verfeuerte. Die Stadterverwaltung sah sich angezichts des Elends veranlaßt, anderwärts Geld zu pumpen, um damit die Forderungen der Grubenhagener Regierung in Osterreich zu befriedigen.

Zu allem Unglück hielt der schwarze Tod, die Pest, im Dezember 1624 seinen Einzug auf dem Oberharz. Von den etwa 6. bis 7000 Einwohnern der Stadt Klausthal starben im Jahre 1625 1850. In Andreasberg 700. Die Sterblichkeit war so schlimm, daß selbst der Bergbau fast völlig zum Erliegen kam. Dazu kamen die Kriegsnöte.

Zu der Annahme, daß die Macht des katholischen Kaisers stärker als die der protestantischen Fürsten sei, traten der evangelische Herzog zu Celle und sein Bruder Georg auf die Seite des Kaisers, obwohl beide evangelisch waren. Ein Beweis dafür, daß es nicht um den Glauben, sondern um den großen Gappan an der Kriegsbute ging, wie ja auch schon der „große schwedische Glaubensheld“ Gustav Adolf nicht des Evangeliums wegen nach Deutschland gekommen war, sondern weil er die deutschen Ostseeprovinzen als gute Beute einfordern wollte.

Der Hebertritt Christians und seines Bruders Georg zu den Kaiserlichen hatte zur Folge, daß die beiden Schwesterstädte, deren Grenzen auch damals kaum zu bemerken waren, sich nunmehr „feindlich“ gegenüber standen, da Zellerfeld zum Herzogtum Celle und Klausthal zu Grubenhagen gehörte. Das kaiserlich-katholische Heer des evangelischen Herzogs Christian zerstörte, damit ein

kriegerischer Anfang gemacht werde, zunächst das Städtchen Grund. Die Stadt wurde in Brand gesetzt. Da bei Rückkehr der Truppen einige Tage später noch eine Anzahl Häuser standen, steckten sie sie restlos einzeln in Brand. Die Bevölkerung war zum Teil in die Berge geflüchtet, wo sie zwar der Bestialität der Truppen entging, aber dafür an Hunger und Entbehrung starb. Viele fielen wilden Tieren zum Opfer; denn noch hatten Wolf und Bär und andre Raubtiere eine gute Stätte im Harz.

Die in Goslar und Osterreich liegenden Tillyschen Befehlshaber gaben nunmehr der „sündlichen Stadt“ Zellerfeld auf, wöchentlich 1000 Taler an die kaiserliche Kriegskasse zu zahlen. Eine Forderung, die die Bevölkerung natürlich nicht im entferntesten aufbringen in der Lage war. So begab sich Tilly selbst an der Spitze eines Heeres nach Zellerfeld. Zunächst schickte er einen Parlamentär in die dürftig besetzte Stadt. Da aber die Bürger die Abtzig des feindlichen Soldaten nicht sofort erkannten, schossen sie ihn nieder. Nunmehr schritt Tilly sofort zum Angriff über. Trotz der tapfern Gegenwehr der Bürger — die „Schütztruppe“, die die Bevölkerung so tapfer ausgepreßt hatten, waren sofort ausgerissen — erlang der Kriegsgewaltige Tilly natürlich in kurzer Zeit den Sieg. Eine letzte kleine Schar Bergleute, die die Stadt unter dem Stadthauptmann Thomas Mertens noch beim Schützenhaus bergwärts vertriebt, wurde niedergelockt, der tapfere Mertens sank, von 14 Kugeln durchbohrt, endlich nieder. Nunmehr ging die Tillysche Truppe zur Plünderung der Stadt über.

Die Bewohner der Stadt suchten ihr Heil in der Flucht. Etwa 50 wurden sofort erschossen, ein beträchtlicher Teil auf der Flucht verwundet. Ein Teil der Bergleute war mit der Familie in die Bergwerke eingezogen. Ohne irgendwelche Zufuhr von Nahrung erlagen sie aber bald dem Hunger und dem Fieber. Die Soldaten setzten sogar den fliehenden Männern und Frauen nach, um ihnen ihre letzten Habeigkeiten zu rauben. Selbst den Frauen zogen sie die Schuhe von den Füßen. Sie suchten die in dem Gebirge versteckten sogar mit Spürhunden auf, da sie vermuteten, daß die Fliehenden wertvolle Gegenstände, besonders aus Gold und Silber, mitgenommen hätten. Vielfach wurden die aufgefundenen Menschen nachträglich noch niedergeschlagen. Die vielen, die sich in den Bergen versteckt hatten, kamen um, ein Teil hatte in die Nachbarstädte Andreasberg und Lautenthal fliehen können. Der Sonntag Ätare, der 19. März 1626, war der Schicksalstag der schmer heimgekehrten Stadt Zellerfeld. Erst am Tage Philippis Jakob, am 1. Mai, wagten sich die ersten Flüchtlinge wieder in die total ausgebaute Stadt zurück. Viele fanden, wie der Chronist erzählt, nichts als einen Afschenhaufen, andre nur Ruinen vor. In den Straßen „Stank und Unflat“. In der Kirche lag noch die seit dem 19. März aufgebaute verunreinigte Leiche der Tochter des Pastors. Zahlreiche Einwohner haben ihre Vaterstadt nie wiedergesehen. Jahre um Jahre gingen in das Land, ehe die Stadt die furchtbare Tragödie nur einigermaßen überwunden hatte. So sieht das „Stahlbad“ des Krieges aus. Und wie wird es bei dem furchtbaren maschinellen Vernichten der Menschen und ihrer Werte in einem etwa kommenden Kriege aussehen?

F. Z. Henneberg.

Briefe an die Volkstimme

Ausgestoßene und rechtlose Menschen

Seit dem 1. 4. 1930 ist mein 24-jähriger Sohn (Heilungslos). Obwohl mein Verdienst als Vater zwischen 25 bis 30 Mark pro Woche steht, bekomme ich ab 1.10. weder Arznen noch andere Unterstützung. Als er sich für Notstandsarbeiten meldete, bekam er die unbegründete, und für einen Menschen in solcher Lage einfach niederschmetternde Auskunft, daß bei ihm kein Notstand vorhanden wäre, da er keine Unterstützung bekomme.

Vor einigen Tagen wurden Fortbildungskurse für Erwerbslose von der Volkshochschule ausgeschrieben. Der schon über 1 Jahr zur Untertage verbannte, sieht einen Lichtstrahl, endlich mal wieder arbeiten und dabei sich fortbilden zu können; aber nach einigen Tagen kommt die Nachricht, daß er nicht berücksichtigt werden kann, weil er, man höre und staune, keine Unterstützung bezieht. Ob dann für evtl. Arbeitsvermittlung solche Leute überhaupt noch in Frage kommen? Wohl kaum! Mir scheint es doch so.

Ich frage an: „Warum wird ein Mensch, der wie jeder andere seine Steuern bezahlt hat, von jedem Rechtsanspruch ausgeschlossen?“ Ist es nicht schon schlimm, wenn ein Mensch in den Jahren noch von den Eltern erhalten werden muß, denen der Verdienst im letzten Monat durch Lohnabbau und Feierschichten weiter reduziert ist.

Wie brauchen ein Ledigenheim

Kommt man als Fremder nach Magdeburg auf Montage oder zu sonstiger Beschäftigung, so macht die Stadt einen ganz guten Eindruck. Aber hat sich der Magistrat schon die Frage vorgestellt: Brauchen wir ein Jungesellen- und Mädchenheim für alleinstehende Männer und Frauen? Fast in jeder Großstadt im ganzen Reich existieren schon derartige Heime. Die Suche nach einem möblierten Zimmer ist oft sehr unangenehm.

Hat man glücklicherweise ein Zimmer gefunden, dann verlangen die Vermieter oft die unmöglichste Schonung ihrer Möbel. Manchmal läßt die Sauberkeit zu wünschen übrig. Vielfach wird man den Gedanken nicht los, daß die Leute nur vermieten, um sich ihre 5- bis 6-Zimmer-Wohnung finanzieren zu lassen.

Ganz anders ist es doch in einer Großstadt, die ein Ledigenheim hat. Man meldet sich an, bekommt ein Zimmer angewiesen — es gibt auch Zimmer für zwei Personen, wenn zwei Freunde ein Zimmer gemeinsam bewohnen wollen —, und hat nicht viel Unkosten und Umstände. Täglich werden die Räume gesäubert. In den Heimen sind meistens auch Wirtschaftsräume, in denen es billig und gutes Essen gibt. Friseurkabinen und Bad sind in den meisten Heimen. Die Heime der Frauen sind zweckentsprechend eingerichtet. Was ist das für ein fröhliches Wohnen. Man richtet

sich nach den Anweisungen, die sicher nicht scharf sind, man wird von niemand unnützlich „angemeldet“, und vor allen Dingen, von seinem bestohlenen. Es wäre also sehr zu wünschen, für eine Industrie- und Handelsstadt wie Magdeburg ein solches Heim zu bauen.

Die 60-Jahre-Altersgrenze

Viel Not undummer der Arbeitslosen könnte beseitigt werden, wenn man die Grenze des arbeitenden Menschen auf 60 Jahre herabsetzen würde. Alle „alten Herren“, die das 60. Jahr erreicht haben, und noch im Arbeitsprozess stehen, können sich schon damit abfinden, dem Nachwuchs den Platz zu gönnen. Man sollte das, was man den jungen Leuten an Arbeitslosenunterstützung gibt, zum Teil auf die Altersrente und die niedrigen Pensionen legen. Man würde durch diesen Schritt viel Wohltat erweisen. Wie mutet es uns alten Leuten an, wenn wir von der Arbeit kommen und sehen all diese jungen in den Haustüren oder auf den Straßen stehen und manchen beraten, was nicht zu ihrem Nutzen wirkt. Wir, die wir unser ganzes Leben mit Arbeit ausgefüllt und uns die Arbeit und der Dienst schon beschwerden bezehlet, gönnen den jungen Leuten gern den Platz. Man sollte nicht danach fragen, ob es manchem alten Herrn angenehm ist, aus seiner gut bezahlten Stellung zu weichen, denn er macht ja oft nur seinen eignen Kindern Platz. Möge man die Bezüge und Pensionen besser regeln und die übermäßig hohen Pensionen kürzen, so würde ein geregelter Erlass eintreten. Die alten Leute mit 60 Jahren neigen wohl nicht mehr zu dummen Streichen und langweilen sich nicht an den Straßenecken, sondern sie würden sich in ihrer Ruhe wohlfühlen und unsere Jugend könnte sich bilden und der Zukunft große Vorteile bringen.

Schont die Alten!

Ist es denn nicht abzuändern, daß die alten Leute von 60 Jahren immer noch dreimal in der Woche in der alten ehemaligen Militärkaserne vorchristlichmäßig sich melden müssen. Es ist nicht jedem vergönnt, in der Nähe des Arbeitsamtes zu wohnen. Vielen alten Leuten in den Vorstädten ist es nur unter größter Opfern möglich, dreimal pünktlich auf dem Arbeitsamt zu erscheinen. Sie möchten wohl gern fahren, aber! Dazu sind die Mittel zu knapp. Ich habe es oft mit angesehen, daß die alten Leute unterwegs sich bittende Sitzgelegenheiten wahrnehmen müssen, um sich etwas auszuruhen, damit sie ihren Weg fortsetzen können.

Auch der große Verkehr auf den Straßen macht den alten Leuten zu schaffen. Ich bin der Meinung, daß es wohl gehen würde, diese Alten nur einmal in der Woche kommen zu lassen.

Der V.L.M.-Samariterbund mit seinem weißen Kreuz im roten Felde hilft allen Menschen ohne Ansehen der Person, des Standes, der Religion oder Parteigebörigkeit. Seine Zielsetzung ist es außerdem, Unfälle zu verhüten, das Verständnis für die Sozialversicherung zu wecken und die Kenntnis über die Gesundheitspflege und Fürsorge in die breiten Schichten der Bevölkerung zu tragen unter dem Wahlspruch: An jedem Ort, zu jeder Zeit, sind wir zur ersten Hilfe bereit!

Lehrvertrag für kaufmännische Lehrlinge

Vor der schulentlassenen Jugend und deren Eltern sprach der Verbandsvertreter des Zentralverbandes der Angestellten über den Lehrvertrag und die Aufgaben im kaufmännischen Beruf.

Der Lehrvertrag, so führte der Redner aus, kann schriftlich und mündlich geschlossen werden. Der mündlich abgeschlossene Vertrag tritt in Kraft, sobald das Probeverhältnis von einem Monat überschritten ist. Eine besondere Vereinbarung mit dem Lehrherrn ist nicht zwingend. Der Inhalt des Lehrvertrags wird in den wichtigsten Punkten durch den Tarifvertrag geregelt.

Kaufmännische Lehrlinge erhalten im ersten Lehrjahre 82 Mark, im zweiten Jahre 87 Mark und im dritten Jahre 48 Mark Entschädigung. Ferien werden in jedem Jahre 6 Tage gewährt. Die Anschaffung der Schulbücher am Beginn eines Jahres trägt der Lehrherr. Nach der Probezeit kann der Lehrherr das Lehrverhältnis nur bei wichtigen Gründen lösen. Ob ein solcher Grund vorliegt, entscheidet das Arbeitsgericht.

Anschließend beschäftigte sich der Verbandsvertreter mit der Ausbildung des kaufmännischen Nachwuchses. Er wies darauf hin, daß infolge Mangels in der Ausbildung die Organisationen zur Selbsthilfe schreiten. Der V.M. veranstaltet am 6. Mai in seiner Kaufmannsschule Aufängerkurse für Lehrlinge und junge Angestellte in Stenographie, Buchführung, Laufschrift und Maschinenschriften.

Magdeburgs Zerstörung in zeitgenössischer Publizistik

Aus Anlaß des 800-Jahr-Gedenkens der am 10. Mai 1681 erfolgten Zerstörung Magdeburgs hat der Magdeburger Geschichtsverein eine umfangreiche Bedenschrift herausgegeben, in der Dr. Werner Dahne „Magdeburgs Zerstörung in der zeitgenössischen Publizistik“ behandelt hat. Die gesamte zeitgenössische publizistische Literatur, die seinerzeit über den Untergang der Stadt veröffentlicht wurde, ist in der vorliegenden Arbeit zum erstenmal zusammenhängend dargestellt worden. Der Verfasser konnte hierbei auf Grund eingehender Forschungen die Zahl der bisher bekannten losen Drucks, die 1681 in großen Mengen die öffentliche Meinung über Magdeburgs Fall zu unterrichten und zu beeinflussen suchten, um ein beträchtliches erweitern. Das Ergebnis dieser Sammelarbeit ist in einem wertvollen bibliographischen Register zusammengefaßt, das nicht weniger als 9 zeitgenössische Zeitungen, 206 Flugblätter und 41 bildliche Darstellungen bezeichnet, die sich mit der Belagerung und Zerstörung Magdeburgs befassen und die heute in den verschiedensten Bibliotheken und Sammlungen des In- und Auslandes verstreut liegen.

84 Abbildungen und 2 Kartensätze erläutern den Textteil, der in gegenständlicher Weise einen Querschnitt durch die verschiedenen Gattungen der publizistischen Produktion des Dreißigjährigen Krieges bietet und die Fülle der Flugblätterliteratur über Magdeburgs Fall nach zeitungswissenschaftlichen Gesichtspunkten übersichtlich geordnet und im einzelnen ihrem Wirkungsgang nach bewertet hat. Das Buch liefert auf diese Weise einen bemerkenswerten Beitrag zur Geschichte der öffentlichen Meinung. Auch für den Kulturhistoriker stellen die vielen Auszüge aus den Berichten sowohl der amtlichen und offiziellen Flugblätter als auch der populären Literatur der Volkslieder und Jahrmärkte ein aufschlußreiches Anschauungsmaterial dar und legen ein herrliches Zeugnis ab für die aufwühlende Wirkung, welche die Kunde von Magdeburgs Zerstörung weit über Deutschlands Grenzen hinaus bei den Zeitgenossen hervorrief.

Genossenschaftstag in Magdeburg

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine, G. V., lädt zu seinem diesjährigen Genossenschaftstag am 8., 9. und 10. Juni in der Stadthalle in Magdeburg ein. Auf der Tagesordnung steht u. a. der Bericht über die Entwicklung des Zentralverbandes und über allgemeine wirtschaftliche Angelegenheiten, die Erörterung der gegen die Konsumvereine gerichteten Rechtsprechung der Zivil- und Finanzgerichte und Vorträge über die Bedeutung und die Förderung der zentralen genossenschaftlichen Eigenproduktion und über das Konsumgenossenschaftliche Fortbildungsansehen.

Im Anschluß an den Genossenschaftstag findet ebenfalls in der Stadthalle in Magdeburg am 11. Juni die Generalversammlung der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine, m. b. H., statt. Auf der Tagesordnung stehen innere geschäftliche Angelegenheiten.

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Alte Neustadt. Die Parteibeiratsversammlung am Dienstag im „Volkshaus“ (früher Winter) hätte besser besucht sein können. Dem Tätigkeitsbericht des Bezirksleiters Lenßen war zu entnehmen, daß trotz der furchtbaren Wirtschaftskrise die Mitgliederzahl im Bezirk stabil geblieben ist. Der Rapportbericht, den anschließend Bezirksleiter Genosse Schneider gab, betonte, daß es sich nicht um Papierkolloden, sondern um zahlende Mitglieder handelt. In der Ansprache wünschte Genosse Gierth, daß mehr Bezirksversammlungen veranstaltet und diese deutlicher als bisher bekanntgegeben werden. Genosse Dr. Biemüller sprach der Bezirksleitung seine Anerkennung aus. Erwünscht wären monatliche Versammlungen mit politischen oder wissenschaftlichen Vorträgen. Genosse Koppe äußerte sich ähnlich. Nach der einstimmigen Wiederwahl der Bezirksleitung wurde auch beschlossen die Wiederwahl des örtlichen Vorstandes, der Magdeburger Mitglieder der Pressekommission und der bestehenden Ausschüsse der Generalversammlung vorzuschlagen. Es folgte eine Ansprache über die „Volkstimme“, an der sich die Genossen Gierth, Biemüller, Hundert, Karsten, Koppe und Großer beteiligten. Allseitig wurde anerkannt, daß die „Volkstimme“ und ihre Beilagen mußteartig dastehen. Zum Schluß der äußerst interessanten Versammlung gab es eine Debatte über den Gas- und Strompreis, die als Redner die Genossen Franke, Althaus, Mohr und Fribe sah, während Genosse Hüblich rügte, daß immer noch Parteigenossen bürgerlichen Sportvereinen nachlaufen.

Sab. Vortragsabend in Rudau. Zahlreich hatten sich die Frauen im großen Saal der „Thalia“ eingefunden. Der Magdeburger Volkssänger brachte ein paar nette Lieder zu Gehör, dann sprach Genosse Pöschel über „Politische Aktivierung der Frau“. Der Redner verstand es in ausgezeichnete Weise, den Frauen harzuzumachen, wie wichtig es ist, daß alle Frauen sich politisch schulen und sich der Sozialdemokratischen Partei anschließen, um gemeinsam mit den Männern für ein besseres Menschenleben zu kämpfen. Die Arbeiterjugend gab durch Darbietungen von Volkstänzen und Liedern der Veranstaltung ein besonderes Gepräge.

Bezirk Salze und Westerküchen. Die Versammlung ehrte zuerst die Toten unserer Partei, insbesondere die Genossen

Genneberg, die allzu schnell aus unsrer Mitte gerissen wurde. Genosse Genneberg sprach dann über die politische Lage. Nach dem 14. September wurde die politische Situation in Deutschland kritisch. Die Nazis, berauscht von ihrem Erfolg, leisteten sich die tollsten Sachen. Die Nenerung der Verfassung des Reichstags bewirkte den Auszug der Nazifraktion. Darauf konnte dann der Etat schnell unter Dach und Fach gebracht werden. Bei der Eröffnung des Reichstags im Oktober stehen jedoch noch schwere Stürme bevor. Die Knappschaffsversicherung ist in ernster Gefahr. Eine Gefahrengemeinschaft zwischen den einzelnen Versicherungen ist keine glückliche Lösung. Neue Klassen für die Invalidenversicherung könnten Geld in die leeren Kassen bringen. Seit 1928 stand unsere Partei in der Defensive. Seit dem 14. September stehen wir offenst den Gegnern gegenüber. Die Partei befindet sich überall im Vormarsch. Zum Herbst drängt alles zur Entscheidung, bis dahin müssen wir gerüstet sein. — Zur Waiseier treten diesmal alle Bezirke eine Stunde später an als im vorigen Jahre. Die Hauptvorstandswahlen werden bis auf kleine Veränderungen genehmigt.

Warnung an jugendliche Bootsfahrer

Vom städtischen Pressebüro wird uns geschrieben: In den letzten Tagen sind wiederholt Bootsfahrer, die die Alte Elbe unweit oberhalb des Wasserfalls besahren haben, durch Umschlagen der Boote in schwere Gefahr gekommen, aus der sie nur durch schnelle Hilfe anderer Wassersportler errettet werden konnten. Es handelt sich vornehmlich um jugendliche Bootsfahrer, die hier das Schicksal veruchen und die sich der großen Gefahr nicht bewußt sind, der sie sich gerade an dieser Stelle aussetzen. Zumal bei dem gegenwärtig herrschenden hohen Wasserstand besitz der Wasserfall eine nicht zu unterschätzende Anziehungskraft, die schon auf weite Entfernung hin gefahrbringend ist. Es muß darum dringend abgeraten werden, diese Gefahrenzone zu besahren; auch sei darauf aufmerksam gemacht, die Vorschrift über die zulässige Belastung der Boote nicht außer acht zu lassen.

Über 9700 Wohlfahrtsdienstlose in Magdeburg. Die jüngste Feststellung der Statistik des Wohlfahrts- und Jugendamtes ermittelte am 25. April in Magdeburg insgesamt 9768 Wohlfahrtsdienstlose. Von diesen werden laufend bar unterstützt aus städtischen Mitteln ohne irgendwelche Zuschüsse von Reich und Ländern 8422. Von diesen wiederum sind als Fürsorgearbeiter 1346 beschäftigt. Außerdem wurden am 25. April 326 Notstandsarbeiter gezählt.

Wochenendverbindung Berlin—Magdeburg—Wernigerode bleibt. Wie uns der Mitteldeutsche Verkehrsverband mitteilt, tritt die befürchtete Verschlechterung der nach dem ersten Entwurf zum Sommerfahrplan der Reichsbahndirektion Hannover vorgesehenen Wochenendverbindung Berlin—Magdeburg—Halberstadt—Wernigerode durch die Verlegung des Wochenendzugs E 118 um etwa 2 Stunden früher nicht ein. — Wochenendzug 118, ab Magdeburg Sonnabends 16.39 Uhr, fährt direkte Wagen, die in Halberstadt auf den Personenzug 1940, ab Halberstadt 17.31 Uhr, an Wernigerode 18.07 Uhr, übergehen werden. Dadurch hat die Reichsbahndirektion Magdeburg in erfreulicher Weise den Wünschen ohne Umsteigen nach Wernigerode nachzukommen.

X Baden in der Stromelbe. Mit Beginn der diesjährigen Badezeit wird erneut darauf hingewiesen, daß nach der Polizeiverordnung des Oberpräsidenten vom 15. April 1926 das Baden in der Stromelbe von Kilometer 323 bis 335 — von der Rotehornspitze bis zum Markfaher-Werder hinter dem Zuwachs — verboten ist. Zuwiderhandlungen sind strafbar.

Musikfester Abend. Die Polizei-Verwaltungsbeamtenschaft Magdeburgs gab einen musikalischen Abend. Ein nettes Salonorchester, das sich aus musikalischen Kräften der Polizei-Beamtenchaft zusammenschloß, sorgte für eine ansprechende Unterhaltungsmusik. Von der Vortragsfolge verdient Suppés Oubertüre „Zur schönen Galathea“ wegen ihrer schwingvollen Wiederholung besondere Erwähnung. Als tüchtiger Sologeiger erwieß sich Herr Krenzler mit einem Vortrag des „Andante cantabile“ aus dem Violinconcert D-Dur von Mozart. Nicht minder ausgezeichnet spielte er die schwierigen „Spanischen Tänze“ von Sarasate. Als weiterer Solist wirkte ebenso vortrefflich Herr Schumacher mit einem Cellovortrag des Schumannschen „Aberlides“ und eines selten gehörten „Mondos“ von Boccherini. Die Begleitung am Flügel bestritt bezug und gewandt Herr Kofje. Außerdem erstarrte das Otto-Heine-Doppelquartett durch die wohlgelungene Wiedergabe einer Anzahl schöner Lieder, unter denen die beiden alten Volksgesänge „All meine Gedanken“ und „Ich fahre dahin“ besonders durch ihren edlen Gehalt hervorzuheben.

Taschenfahrplan der Reichsbahndirektion Magdeburg. Zum Fahrplanwechsel am 15. Mai erscheint, wie die Pressestelle der

Reichsbahndirektion Magdeburg mitteilt, der blaue Taschenfahrplan der Reichsbahndirektion Magdeburg in seiner bisherigen alten Form wieder. Mit der Ausgabe ist voraussichtlich am 8. Mai zu rechnen.

Die Erziehungsberatungsstelle des Instituts für Jugendkunde ist bis Donnerstag, den 6. August, geschlossen. In dringenden Fällen wird gebeten, Donnerstags von 11 bis 12 Uhr im Amtszimmer des Direktors der Pestalozzischule, Hebebeckstraße 8, II, vorzusprechen.

Von der Anlage der fahrkräftigen Tötung freigesprochen. Das Schöffengericht Halle sprach den praktischen Arzt Dr. Garbiewski (Magdeburg) von der Anlage der fahrkräftigen Tötung frei. Dr. G. hatte im Mai vorigen Jahres bei einer Autotuberkräftigkeit einen Polizeiwachmeister, der die Streckenkontrolle versah, überfahren und getötet. Ein Verurteilten des Angeklagten konnte vor Gericht nicht nachgewiesen werden.

Am Mehrmanns Kopf. Fritz Mehrmann ist der Räuber aus der Mahbachstraße und der Mörder an der alten Frau des Antkämpfers Wiegling. N., eine Person, von der man nicht weiß, woher er kam und wo er ist, wurde wegen schweren Raubes zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Oberstaatsanwalt hatte die Todesstrafe beantragt. Wegen des Urteils hat jetzt die Staatsanwaltschaft Magdeburg Berufung eingelegt.

Allgemeine freie Lehrergewerkschaft, Ortsgruppe Magdeburg. Mitgliederversammlung am Mittwoch, dem 6. Mai, bei Büchsefeld, Knochenhauerufer. Vortrag Knaaz — Gewerkschaft und Partei. — Bezirksratung des NSD.

Ringkämpfe im Zirkusgebäude. In Neßtröm und v. d. Born trafen sich zwei temperamentvolle Ringer. Neßtröm siegte nach 18 Minuten durch Untergriff von der Seite. Kämpfer und Pöhsfuß zeigten einen blendenden Kampf. Kämpfer ist der Stärkere. Pöhsfuß kommt aus den gefährlichsten Umarmungen jedoch mit viel Schweiß heraus, greift selbst energisch an. Er befindet sich in glänzender Form. Als Kämpfer seinen gefährlichen Doppelnelson angeht hat, gelingt es Pöhsfuß, seinen Gegner in überraschender Weise durch Ueberwurf auf beide Schultern zu legen. Zeitdauer 21 Minuten. Im Entscheidungskampf Grünreisen gegen Hauer gelang es Grünreisen nach einer Gesamtzeit von 67 Minuten durch einen plötzlichen Untergriff von vorn zu siegen.

Platzkonzert. Musikfolge für das Platzkonzert am 6. Mai, 16.30 bis 17.30 Uhr, auf dem Schornhorstplatz, ausgesetzt von der Kapelle des Pl. 4 unter Leitung des Obermusikmeisters Schleifer. Urmearmarsch 1/27 „Der Koburger“, Oubertüre zur Operette „Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien“ von Suppé, „Stolzengels am Rhein“ (Lied) von Weßler, Melodien aus der Oper „Margarethe“ (Zweite) von Gounod, „O schöner Mai“, Walzer von Strauß, „Durch Nacht zum Licht“ von Lantien.

Sturz mit dem Rabe. In der Bahnhofstraße stürzte der Pfärner Otto Raumbach, Helmstedter Straße 59, mit seinem Rabe. Er brach sich den linken Arm. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus Sudenburg eingeliefert.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Groß-Magdeburg. Die Abteilung Verbandsbedarf, Regierungstraße 1, I, hat vom 7. Mai an jeden Donnerstag und Freitag Geschäftszeit bis 18 Uhr und Sonnabends bis 15 Uhr. Wir bitten das zu beachten.

Abteilung Alte Neustadt. Kameraden, die nach Halle mit dem Auto fahren wollen (Preis 2-2,30 Mark) heute Dienstag, den 5. Mai, Wiederauf bei Blumenstein, Eisenwerkstraße 22.

Abteilung Sudenburg. Kameraden, die gewillt sind, mit Schnellpostwagen nach Halle zu fahren, müssen sich Mittwoch, den 6. Mai, 19 Uhr, bei Silbermann melden. Fahrpreis circa 2,20 Mark. Bundesratsmitglieder müssen nach Magdeburg. — Donnerstag, den 7. Mai, 19 Uhr, alle Bundesratsmitglieder und die Kameraden, die mit dem Zeitungsbetrieb beauftragt sind, bei Silbermann, Zeitungen und Programme zur Pflanzungsveranstaltung dabei abholen.

Abteilung Venedig-Neform. Sämtliche Kameraden, die mit nach Halle fahren, treffen sich heute Dienstag, den 5. Mai, 20 Uhr, im „Meinen Schwanz“.

Abteilung Fernerleben. Heute Dienstag, den 5. Mai, 20 Uhr, Vorkaufs- und Gruppenaffektierung bei Silbermann. — Mittwoch, den 6. Mai, 20 Uhr, treffen sich alle Halle-Fahrer in der Schule. Es ist Pflicht, an erscheinen. Fahrgeld mitbringen.

Abteilung Wilhelmshafen-Debar. Freitag, den 8. Mai, 20 Uhr, Versammlung aller Halle-Fahrer im „Wilhelmshafen“.

Abteilung Altstadt. Die 5., 6. und 7. Kameradschaft hält am Freitag, dem 8. Mai, 20 Uhr, eine Versammlung im „Wendebach“. Der Film „Im Westen nichts Neues“ wird vorgeführt. Im Interesse des Films werden alle Kameraden mit Frauen eingeladen.

Abteilung Langer. Heute Dienstag 19 Uhr Besprechung der Schule im neuen Heim. Außerst wichtig. Es darf keine fehlen.

Abteilung Suden. Mittwoch, den 6. Mai, 19 Uhr, treffen sich alle Suden-Kameraden, die Jugend, Spielzeuge, Wasmusik (ohne Instrumente) und alle Halle-Fahrer am Port 2 (Reiniger Straße) zum Training. Pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Jungbanner Neue Neustadt. Heute Dienstag 19.30 Uhr im Wintergarten. Helmband fällt ab, dafür Freitag Filmabend im „Wintergarten“.

Jungbanner Alte Neustadt. Mittwoch, den 6. Mai, 20 Uhr, Versammlung im Volkshaus. Halle-Fahrer sind mitbringen.

Jungbanner Altstadt. Mittwoch, den 6. Mai, 20 Uhr, Zeitungs- und Helmband Regierungstraße 1. Bringt Inzerte mit. Fahrgeld für die Fahrt nach Halle muß spätestens am Freitag beim Kameraden Max Biermann, Siepenstraße 20, bezahlt werden.

Verwirrung der Welt

oder: Um die Herrschaft Europas (Moskau-Neuport)

Von José Ortega y Gasset.

Von José Ortega y Gasset, einem der vornehmsten europäischen Denker und geistigen Wegbereiter der neuen Spaniens, Professor der Philosophie an der Universität Madrid, veröffentlicht die Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart die deutsche Ausgabe seines jüngsten Werkes „Der Aufstand der Massen“. Gegenstand dieses Buches ist die Geburt und Erhebung des Massenmenschen, eines Menschen, der in allen Gesellschaftsklassen dominiert. Er ist typisch für die heutige europäische Situation und die Stufe zu einer neuen Zukunft Europas. Mit Genehmigung des Verlags bringen wir hier einen Auszug aus dieser Neuveröffentlichung. (Nachdruck nur mit dieser Quellenangabe gestattet.)

Europas Rücktritt von der Beherrschung der Welt wäre bedeutungslos, wenn ein Fährer da wäre, es zu ersetzen. Aber es gibt keinen. Neuport und Moskau sind nichts Neues gegenüber Europa. Sie sind Randgebiete der europäischen Herrschaft, die durch ihre Ablösung vom Kumpf ihren Sinn verloren haben. Von Neuport oder Moskau zu sprechen, ist im Grunde eine Verlegenheit. Denn man weiß nicht ganz, was sie sind; man weiß nur, daß über beide noch nichts Entscheidendes gesagt ist. Aber wenn man auch nicht ganz weiß, was sie sind, erfährt man doch genug um ihren allgemeinen Charakter zu verstehen. Unstreitig gehören beide ganz und gar zu jener Klasse von Erscheinungen, die ich gelegentlich als Produkte der historischen „Camouflage“ bezeichnet habe. Die Camouflage ist ihrem Wesen nach eine Wirklichkeit, die nicht ist, was sie scheint. Ihr Anblick trübt nicht, er verbirgt ihr Wesen. Darum führt sie die meisten Menschen irre. Der Verwirrung, welche die Camouflage anrichtet, entgeht nur, wer schon vorher und allgemein von ihrem Vorkommen unterrichtet ist. Es ist wie bei der Luftspiegelung: das Wissen trübt nicht die Augen.

Bei jeder historischen Camouflage kann man zwei Schichten unterscheiden, die sich überlagern: eine tiefe, tatsächliche, eigentliche; eine andere scheinhafte, zufällige, oberflächliche. So liegt in Moskau eine dünne Haut europäischer Ideen — der Marxismus —, die in Europa auf europäische Wirklichkeiten und Probleme hin gedacht worden sind, über einem Volk, das sich nicht nur als ethnischer Stoff, sondern, was schwerer wiegt, in bezug auf sein Alter von uns unterscheidet. Ein Volk, das noch in Gärung, das heißt jugendlich ist. Daß der Marxismus in Rußland siegte, wo es keine Industrie gibt, wäre das Widersinnigste, was ihm passieren könnte. Aber es ist ihm nicht passiert, denn er hat nicht geglaubt. Rußland ist etwa auf dieselbe Zeit marxistisch, wie die Deutschen des Heiligen Römischen Reiches römisch waren. Neue Völker haben keine Ideen. Wenn sie in einer Umwelt aufwachsen, in der eine alte Kultur existiert oder eben noch existierte, hüllen sie sich in die Ideen, die ihnen diese bietet. Hier haben wir die Camouflage und ihren Grund. Man vergißt, daß es, wie ich in andern Zusammenhängen dargelegt habe, zwei wesentliche Typen für die Entwicklung eines Volkes gibt. Es gibt Völker, die in einer noch kulturlosen „Umwelt“ geboren werden, wie Ägypten oder China. Bei ihnen ist alles bodenständig, und ihr Gebaren hat einen klaren, geraden Sinn. Aber andre Völker entstehen und entwickeln sich in einem Räume, den schon eine Kultur von langer geschichtlicher Vergangenheit erfüllt. So Rom an den Gestaden des Mittelmeeres, die von griechisch-orientalischer Kultur geformt

waren. Die Neuerungen des Roms sind darum zur Hälfte nicht seine eignen, sondern erlernte. Die erlernte, übernommene Geste ist immer doppeltinnig; und ihr wahrer Sinn liegt nicht gerade, sondern schräg hinter ihr. Wer eine erlernte Gebärde macht — etwa eine fremdsprachige Volabel gebraucht —, macht unter ihr keine eigene Geste, übersteht das ausländische Wort in seine eigene Mundart. Um die Camouflage zu verstehen, braucht es darum auch einen schrägen Blick, den Blick des Uebersetzers, der ein Wörterbuch neben dem Text hat. Ich warte auf ein Buch, das Stalins Marxismus in russische Geschichte übersezt. Denn was Russisches, nicht was Kommunistisches an ihm ist, macht seine Stärke. Wir werden noch erfahren, was dies ist. Fest steht nur, daß Rußland noch Jahrhunderte nötig hat, ehe es sich um die Herrschaft bewerben kann. Weil es vorläufig keine eignen Imperative hat, mußte es tun, als hinge es der europäischen Lehze des Marxismus an. Weil es Jünger im Ueberflut hat, genügt ihm diese Fiktion. Der Jüngling braucht keine Gründe, um zu leben: er braucht nur Vorwände.

Ganz ähnlich liegt der Fall Neuports. Auch seine gegenwärtige Stärke beruht nicht auf den Imperativen, denen es gehorcht. Sie kommen letzten Endes auf einen zurück: die Technik. Welch Zufall! Wieder eine europäische, nicht eine amerikanische Erfindung. Die Technik ist von Europa im 18. und 19. Jahrhundert erfunden worden, in den Jahrhunderten — welche Zufall! —, in denen Amerika entstand. Und man sagt uns im Ernst, das Wesen Amerikas liege in seiner praktischen und technischen Lebensauffassung! Anstatt uns zu sagen: Amerika ist wie alle Kolonien eine Verjüngung alter, insbesondere europäischer Massen. Aus andern Gründen als Rußland sind auch die Vereinigten Staaten ein Beispiel jenes besonderen historischen Phänomens, das wir das „neue Volk“ nennen wollen. Man wird glauben, dies sei eine Phrasologie, aber es ist eine Wirklichkeit, genau so gut wie die Jugend eines Menschen. Amerika ist stark durch seine Jugend, die sich in den Dienst des zeitgenössischen Gebots „Technik“ stellt hat und sich genau so gut in den Dienst des buddhistischen hätte stellen können, wenn dieser die Lösung des Tages gewesen wäre. Aber Amerikas Geschichte beginnt erst. Seine Sorgen, seine Schwierigkeiten, seine Konflikte fangen erst an. Es muß noch vieles sein, darunter auch einiges, das von praktischer Lebens-einstellung und Technik so verschieden wie möglich ist. Amerika ist jünger als Rußland. Ich habe, allerdings beschränkt, es möchte übertrieben sein, immer wieder durch, daß Amerika ein Naturvolk ist, dessen wahrer Charakter durch die neuen Erfindungen überhüllt wurde. Jetzt erklärt Waldo Frank in seiner „Wiederentdeckung Amerikas“ freimütig daselbst: Amerika hat noch nicht gekostet; man täuscht sich, wenn man ihm schon die hohe Fähigkeit des Herrschens zubilligen möchte.

Wer nicht zu der pessimistischen Folgerung kommen will, daß niemand herrschen und also die historische Welt ins Chaos zurück-sinken wird, muß sich auf den Ausgangspunkt besinnen und im Ernst fragen: Ist es so sicher, daß sich Europa im Abstieg befindet und die Herrschaft niederlegt, abhandelt? Sollte nicht dieser scheinbare Niedergang die heilsame Krise sein, die Europa gestattet, wahrhaft Europa zu werden? War nicht der offensbare Verfall der europäischen Nationen eine unvermeidliche Notwendigkeit, wenn eines Tages die Vereinigten Staaten von Europa entstehen und Europas Vielfalt durch seine echte Einheit ersetzt werden sollte? (Autorisierte Uebersetzung von Helene Wehl.)

Dagobert gibt ein Konzert

Von Hermann B. Müller.

Mein Freund Dagobert ist ein netter Mensch und vorzüglich Schachspieler. Er ist keineswegs so heftig in die Zukunft seines Lebens verlehrt, daß man sagen könnte, er entziehe sich ihren Wegen den dringlichsten Anforderungen der Gegenwart. Er ist kein Phantast! Trotzdem hat er sich in den Kopf gesetzt, als Operettenkomponist berühmt zu werden. Jemandem Ehrgeiz plagt ja jeden.

Ich will keine Unfähigkeit Dagoberts andeuten, nein, nur meinen unergründlichen Glauben an sein tonseherisches Genie bekunden, wenn ich hier bemerke, daß ich ihm seit der Stabilisierung der Reichsmark ein volles Duzend Libretti lieferte, ohne daß wir das Glück hatten, unsre talentvollen und zugkräftigen Operettenschlager auf die Bühne zu bringen.

Nun, ich bin eigentlich nicht das, was man einen musikalischen Menschen nennt, und Dagobert behauptet sogar, daß sich in mir die Idee der Unmusikalität reflexlos personifiziere. Tatsächlich verwechsle ich ständig Franz Schumann mit Robert Schuberl. Dennoch machte mich vor einiger Zeit mein Freund Dagobert mit der „Träumerei“ eines der beiden Tondichter bekannt.

Diese „Träumerei“ ist ein außerordentlich stimmungsvolles Musikstück! Vor allem entzückte mich der Vortrag Dagoberts. Einfach fabelhaft! In meiner Einfachheit hatte ich Dagobert für einen mittelmaßigen Klavierpieler gehalten, und er war, wie ich bekämi einfaß, ein Virtuose, der Welttruf verdient!

„Höre mal“, sagte ich zu ihm, „du bist ein Pianist, ein gottbegnadelter Pianist! Anstatt Operetten zu komponieren, solltest du dein Glück auf dem Klavier versuchen!“

„Meinst du, daß ich es wagen könnte?“ meinte er. Da ich mich außerstande sah, die Herstellung von Operetten-lexten im bisherigen Tempo zu gewährleisten, erwiderte ich als ehelicher Mensch: „Unbedenklich!“

Meine von keinem Mißtrauen getriebene Begeisterung triumpierte schließlich über alle Einwendungen Dagoberts. Wir kamen zu dem Entschluß, ein Konzert zu veranstalten. Natürlich in der Provinz. Dagobert engagierte mich als Manager.

Es gelang mir, mit einer Konzertagentur in D., einer größeren Provinzstadt, einen Vertrag abzuschließen, durch den Dagobert sich verpflichtete, auf eigene Kosten einen Klavierabend zu geben. Alles ging nach Wunsch. Ein Programm wurde aufgestellt. Plakate gedruckt. Und die Redaktionen der Zeitungen mit Vornotigen überschwemmt. Wir ließen es in seiner Hinsicht fehlen.

Ohne uns übertriebenen Erwartungen hinzugeben, reisten wir zum vereinbarten Termin nach besagter Stadt, in der Dagobert vor Jahren als Lehrer der Komposition an einem Musikinstitut gewirkt hatte. Während der hundenlangen Bahnfahrt erinerte er sich sogar zweier Freunde, die er dort zurückgelassen. Der eine war ein temperierter Musikkritiker, der andre ein begabter Dilettant aus dem Cello; beide außerdem passionierte Schachspieler.

Mit fahrplanmäßiger Pünktlichkeit gelangten wir in D., an das den besten Eindruck auf uns machte. Wir stiegen im ersten Hotel der Stadt ab und schlenderten dann in dem Gefühl, uns einem Ereignis von Bedeutung zu nähern, durch die Straßen.

An allen Lifthäusern glänzte der Name Dagoberts auf einem grünen Plakat. Im Schaufenster einer Musikalienhandlung sah man seinen nicht ungenialen Künstlerkopf abgebildet, und mit pochendem Herzen beobachteten wir ein paarmal, daß Leute davor stehenblieben. Nach alledem konnte ein Erfolg kaum ausbleiben.

Aber abends 8 Uhr erlebten wir eine Ueberraschung. Unser Konzert war nur mäßig besucht. Außerordentlich mäßig! In der ersten Stuhltreibe saßen zwei Mann. Das war das Auditorium!

Wie ein tragischer Held erschien Dagobert auf dem Podium. Er verneigte sich flüchtig vor dem leeren Saal, worauf er sich mit reflexierter Geste an den prächtigen Becksteinsüßel setzte. Als er jedoch die Hand erhob, um den ersten Akkord ertönen zu lassen, entdeckte sein seitwärts schweifender Blick, daß der eine der beiden Konzertbesucher respektlos zu ihm emporgingest. Kräftlos sank seine Hand zurück. Auge in Auge mit dem riesengroßen Fiasko hatte er seine Haltung zu bewahren gewußt, aber dieses unerschämte Grinsen brachte ihn aus der Fassung. Mit einer Mückenlosigkeit ohnegleichen klappte er den Flügel zu, und indem er sich unwillig erhob, wandte er sich an sein spärlisches Publikum mit der Frage:

„Meine Herren, wünschen Sie, daß ich — trotzdem spiele?“ „Natürlich — Schach!“ ließ sich eine milde Stimme aus der ersten Stuhltreibe vernehmen.

Es gibt heroische Naturen, die selbst in den hoffnungslosesten Situationen ihren Kopf nur zum Teil verlieren. Zu diesen zählt Dagobert. Wohl war er tief erschüttert, als er in den beiden Konzerthörsuchern seine alten Schachkumpans, den Musikkritiker und den Cellisten, erkannte, aber ohne ein Pronuntiamiento stieg er vom Podium herunter und fand in die Arme seiner Freunde.

„Dein Konzert unterschlagen wir der Öffentlichkeit!“, jagte der Musikkritiker, „und da du, wie ich vermute, immer noch besser Schach als Klavier spielst, ist deine Reputation bei uns nicht gefährdet!“

Es ist nichts mit Konzertreisen! Über gestern habe ich den „Gefühlshändler“ in Angriff genommen. Es ist Opus 18, das ich für Dagobert, meinen Freund, schreibe. —

Allerlei Wissenswertes

Igel sind immun gegen Schlangengift. Es ist bekannt, daß auf der Speisekarte des Igels außer allen möglichen andern Nahrungsmitteln auch Giftschlangen stehen. Die Beobachtung, daß sich der Igel auch von giftigen Schlangen nährt, hat zu der Auf-fassung geführt, daß er eine große Immunität gegen Schlangengift besitzt. Dennoch war es immerhin eine Streitfrage, ob diese Unempfindlichkeit beim Igel wirklich vorhanden ist, oder ob er durch eine geschickte Kampfmethode den Bissen der Giftschlangen auszuweichen versteht. Sein Stachelkleid bietet der Schlange keine Angriffsstelle, nur der Kopf und die Schnauze können von der Schlange verletzt werden. Die französische Zoologin Dr. Whistitz hat es vor einiger Zeit unternommen, die Frage nach der Immunität zu beantworten. Bei zahlreichen Kämpfen von Igel mit Schlangen konnte sie beobachten, daß auch Wisse in die Schnauze und in den Kopf von dem Igel ohne Schaden ertragen wurden. Stets besiegte er die Schlange und verpeiste sie dann. Darauf hat Frau Dr. Whistitz Igel die Gifte der verschiedensten Schlangen eingespritzt. Aber auch nach dieser Operation zeigte sich keine Wirkung. Es kann auf Grund solcher exakt wissenschaftlich gemachten Beobachtungen wohl kein Zweifel mehr sein, daß der Igel tatsächlich gegen Schlangengift immun ist. —

Der Entdecker des Unbewußten

Zum 75. Geburtstag Sigmund Freuds am 6. Mai.

In aller Stille, leidend und zurückgezogen von der Welt, die ihn mit übergroßer Liebe nicht vernachlässigt hat, feiert am 6. Mai einer der ganz Großen in der Wissenschaft seinen 75. Geburtstag: Sigmund Freud, der Schöpfer der Psychoanalyse.

Viel geschmäht, selten verteidigt, und noch seltener verstanden, ist dieser Mann seinen Weg gegangen, ohne sich von der Mißgunst seiner Fachgenossen und der Öffentlichkeit ablenken oder gar beeinflussen zu lassen. Unbeirrbar ist er nur seinem einen Ziele gefolgt, daß er schon früh in seiner vollen Bedeutung erkannte: in der menschlichen Seele das Unbewußte und seine Gesetze zu erforschen. Die erste große Ehrengabe erfuhr er erst im vorigen Jahre: die Stadt Frankfurt verlieh ihm den Goethepreis.

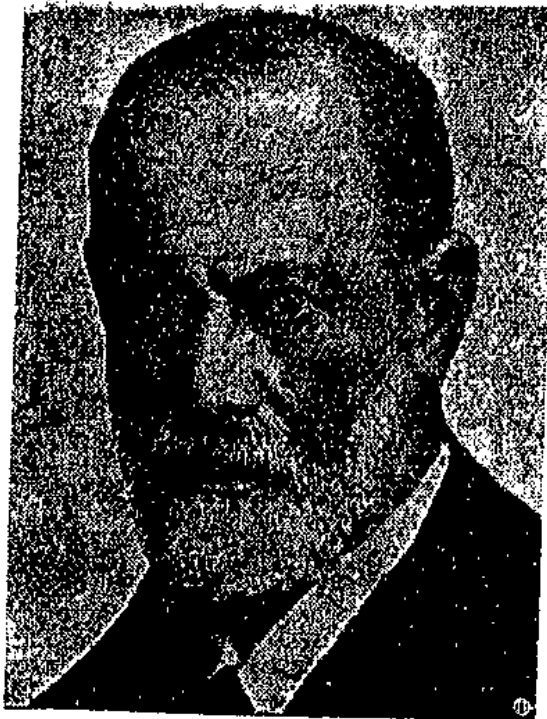
Sigmund Freud, der am 6. Mai 1856 in Freiberg in Mähren geboren wurde, wandte sich nach Abschluß seines medizinischen Studiums der Nervenheilkunde zu und habilitierte sich 1885 an der Universität Wien auf Grund seiner Arbeiten über Hirn- und Sprachstörungen und Kinderlähmung. 1902 wurde er zum außerordentlichen Professor der Nervenheilkunde in Wien ernannt. Obwohl er anfangs gerade von den anatomischen Erscheinungen der Nervenkrankheiten ausgegangen war, fesselte sehr bald das Gebiet der Seelenheilkunde (Psychotherapie) sein Interesse, und so ging Freud nach Frankreich, um dort die modernen Forschungen eingehend zu studieren, die Charcot in Paris über die Hysterie und Bernheim in Nancy mit der Suggestionstherapie anstellten. 1896 erschien dann in Zusammenarbeit mit dem Wiener Arzt Breuer Freuds erste Schrift „Studien über Hysterie“, in der er eine seelische Heilmethode beschrieb, die zunächst noch mit Hilfe der Hypnose angewendet wurde, und die die Verfasser „psycho-kathartische Behandlung“ nannten. Später trennten sich Breuer und Freud; Freud verzichtete auf die als überflüssig erkannte Hypnose und nannte seine Behandlungsmethode nach einigen Veränderungen dann „Psychoanalyse“. Nach dieser Heilmethode wird mit Hilfe der freien Einfälle des Patienten, und vor allem durch Ausdeutung der Träume, deren Wesen und Sinn Freud als erster erforscht hat, das Unbewußte der seelisch kranken Patienten gründlich nach allen Seiten hin untersucht und in wechselseitiger Aussprache mit dem Arzt bewußt gemacht. Die so aus ihrer Verdrängung befreiten Vorstellungen- und Triebverbindungen (Komplexe) werden auf diese Weise unwirksam gemacht und können nun den Patienten nicht mehr als Krankheitsphänomene belästigen. Ueber seine Forschungen, die sich auch auf die verschiedensten Gebiete außerhalb der Medizin erstreckt haben, hat Freud inzwischen zahlreiche kleinere und größere Bücher veröffentlicht, die seit einiger Zeit in elf starken Bänden seiner „Gesammelten Schriften“ zusammengefaßt sind.

Freuds Verdienste um die medizinische Wissenschaft sind heute bereits von der Mehrzahl der Forscher anerkannt, wenn auch meist noch nicht ohne Widerstreben gewürdigt. Seine Verdienste um die Psychologie überhaupt und insbesondere um ihre Anwendungen in der Seeltherapie, der Rechtspsychologie, der Gesellschaftspsychologie, und vor allem der Pädagogik, können in ihrer wahren Tragweite heute kaum vorausgesehen werden.

Für die Medizin war es ein Segen, daß, nachdem jahrzehntelang die rein naturwissenschaftliche Betrachtungsweise den Menschen fast nur noch als eine komplizierte chemische Maschine angesehen hatte, endlich wieder psychologisches Denken in die ärzt-

liche Praxis eingeführt wurde. Nicht mehr das frische Organ, die „Nerven“, wurden hier behandelt, sondern der ganze Mensch mit seinen Trieben, Ängsten, Sehnsüchten, Gewohnheiten, Wertungen und Idealen.

Mit seinen Trieben... Daß die Triebe, allen voran der Liebestrieb, im menschlichen Leben nicht die lächerlich-untergeordnete Rolle spielen, wie es eine von den verschiedensten Dogmen stark beeinflusste Kulturbeugelei gern wahrhaben wollte, wem anders verdanken wir diese Erkenntnis als Sigmund Freud? Wohl hatte Nietzsche in seiner Philosophie Vieles angedeutet und auch ausgesprochen, aber zur wissenschaftlichen Tatsache erhoben wurde diese Ahnung des großen Sehers erst durch die unermüdete erfahrungswissenschaftliche Forscherarbeit der Psychoanalyse. Freud hat nachgewiesen, daß das unbewußte Triebleben der Kinder und der seelisch kranken Erwachsenen (man nennt sie „Neurotiker“) nach den gleichen Gesetzmäßigkeiten abläuft wie das Seelenleben der primitiven Menschen, deren Sitten und Gebräuche nun eine ganz andere und viel unmittelbarer Bedeutung auch für unsre eigene Kultur bekommen haben.



Die Erforschung des Unbewußten hat uns aber vor allem die große Bedeutung der Familie und einer geordneten Erziehung erkennen lassen. Wir wissen nun, daß das soziale Gewissen und die ganze Einordnung des modernen Menschen in die Kulturgemeinschaft in einem allmählich sich verfeinernden Mechanismus komplizierter Wechselbeziehungen zwischen Kind und Umwelt sich herab-bildet, so daß jede Erschütterung in der Jugendzeit, jeder Fehler der Erziehung unweigerlich seine Spuren im Leben des Erwachsenen zurücklassen muß. So wird für uns die ungeachtete Wichtigkeit und soziale Bedeutung aller Erziehungsreform, auch und gerade vom Standpunkt der sozialen Umwelt aus, ganz klar ersichtlich, und vielleicht werden wir es noch erleben, daß Nietzsche's Worte Recht erhalten: „Es wird eine Zeit kommen, die keinen andern Gedanken kennen wird, als Erziehung!“ Und wenn diese Zeit kommt, so ist sicherlich Freud als einer ihrer tapfersten Wegbereiter zu feiern.

E. B.

Werben! Werben! Werben!

Die Sozialdemokratie die Partei des schaffenden Volkes!

Eine besondere Würdigung im Jahrbuch der Sozialdemokratie erfährt die Werbeabteilung der Partei, die jetzt rund zwei Jahre besteht. Den Grundstock ihrer Tätigkeit bildet die Herausgabe der Parteikorrespondenz, die Lieferung des Agitationsmaterials und die Sammlung gegnerischen Materials. Die Reichstagswahl hatte im vergangenen Jahre besondere Ansprüche an die Werbeabteilung gestellt. Aber auch nach dem 14. September ist die Werbearbeit der Partei in verstärktem Maße fortgesetzt worden.

Welchen Umfang diese Arbeit hat, ergibt sich daraus, daß 46 verschiedenartige Flugblätter und 20 Broschüren herausgegeben worden sind, die in vielen Millionen von Exemplaren verbreitet wurden. Ergänzend sei bemerkt, daß auch der Parteiverlag J. H. W. Dietz und dazu noch die anderen Parteiverlage im Reich eine große Anzahl Agitationschriften herausgebracht haben. Die Werbeabteilung stellte 4 Zeitungen mit insgesamt 24 verschiedenen Ausgaben her, die in Materform an die Bezirke versandt und dort gedruckt wurden. In einer Auflage von 3,3 Millionen wurden 20 Plakate angefertigt. Die Redner der Partei erhielten bei elf Gelegenheiten besonderes Referentenmaterial. An die Zeitungen sind 137 Bild- und Textmatrien versandt worden. Daneben läuft eine Fülle von Arbeit der verschiedensten Art, die nach den besonderen Bedürfnissen der Bezirke und der Orte zu leisten war.



Hermann Müller fordert auf der Tagung des Völkerbundes im September 1928 die Befreiung der Rheinlande

Freilich gibt dieser Ueberblick nicht den ganzen Umfang unserer Agitationsarbeit wieder, denn unabhängig von der Zentrale arbeiten noch die Bezirke und Orte nach ihren eigenen Erfordernissen. Auch hier zeigt sich die gewaltige Leistung der Sozialdemokratie, die ohne den unbekanntem Funktionär nicht denkbar wäre!

Der Umfang unserer Tätigkeit

Die Sozialdemokratische Partei ist aber auch innerhalb ihrer Organisation weit über ihren ursprünglichen Zweck hinausgegangen. Sie ist keine reine Propagandapartei mehr. Sie will den ganzen arbeitenden Menschen erfassen. Und so haben wir das besondere Frauenbüro, das sich der Interessen der arbeitenden Frauen und Mädchen widmet, für sie Sonderveranstaltungen trifft, Zeitungen und Flugschriften herausgibt. Seit dem Magdeburger Parteitag hat sich die Zahl der organisierten Frauen um rund 30 000 vermehrt. Eng verbunden mit diesem Zweig der Partei ist die Arbeiterwohlfahrt, die jetzt rund 2000 Ortsausschüsse unterhält und eine umfangreiche Tätigkeit für die sozial hilfsbedürftigen Volksschichten entfaltet. Die Sozialistische Arbeiter-Jugend ist zwar auch im vorigen Jahre außerordentlich aktiv gewesen, dagegen haben wirtschaftliche Not und politische Verwirrung die Erhöhung der Mitgliederzahl gehemmt. Anders steht es mit dem jüngsten Zweig unserer Bewegung, mit der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Im vorigen Jahre konnten 223 neue Ortsgruppen gegründet werden, so daß sich ihre Zahl auf 788 erhöhte. Ihnen gehören jetzt rund 120 000 Kinder an, und zwar etwa 25 000 Nestfalken im Alter von 6 bis 10 Jahren, 40 000 Jungfalken im Alter von 10 bis 12 Jahren, 30 000 Rote Falken im Alter von 12 bis 14 Jahren. Bei 25 000 Kindern konnte die Altersstufengliederung noch nicht durchgeführt werden. In der Kinderfreundebewegung sind rund 10 000 Helfer tätig.

Das Bildungswesen der Partei wird vom Reichsausschuß ge-

leitet. Das Schwergewicht der Funktionärschulung lag in den Ferienkursen, die trotz der Unterbrechung durch die Reichstagswahl mit 26 auf der Höhe des vorigen Jahres gehalten werden konnten. Dazu kommen 129 Wanderkurse und eine Anzahl zentraler Schulungskurse für jüngere Funktionäre, für Redakteure, Parteisekretäre, Geschäftsführer, Agrarpolitiker und Berufsschullehrer. Der Reichsausschuß steht in enger Verbindung mit den Arbeiterhochschulen im Reich. Zur Unterstützung der Arbeit in den Bezirken und einzelnen Orten erscheint die „Sozialistische Bildung“ mit der „Bücherwarte“. Im Zusammenhang mit dieser Einrichtung der Partei steht der Film- und Lichtbilddienst, der die Vorführungen von Filmen organisiert und auch bereits eine eigene Produktion hat. Die Aufgaben auf den Gebieten der Kommunal- und Agrarpolitik werden von der Kommunalpolitischen und der Agrarpolitischen Zentralstelle bearbeitet.

Die Sozialdemokratie und die befreundeten Organisationen

Die Sozialdemokratische Partei steht auch in enger Verbindung mit den anderen Zweigen der Arbeiterbewegung. Das kommt im Jahrbuch dadurch zum Ausdruck, daß die einzelnen Organisationen einen kurzen Abriss über ihre Tätigkeit im vergangenen Jahr geben. Wir finden hier die Berichte der Gewerkschaften, der Konsumgenossenschaften, der Wohnungsfürsorgegesellschaft (Dewog), der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung, der Arbeiterbank und der Volksfürsorge. Wir hören überall von den Schwierigkeiten, unter denen als Folge der Wirtschaftskrise alle Organisationen der Arbeiterbewegung zu leiden haben. Um so erfreulicher ist es daher, daß nirgends ein Rückgang festgestellt werden muß, sondern daß die Mitgliederzahlen gehalten und sogar erhöht werden konnten, daß die Umsätze in den geschäftlichen Betrieben weiter gestiegen sind. In dem Anhang „Politik und Wirtschaft“ gibt Georg Decker eine wissenschaftliche Durchleuchtung des Ergebnisses der Reichstagswahl vom 14. September 1930; wir finden weiter Aufsätze über Wirtschaftskrise und öffentliche Finanzen, über den „Sozialismus“ der Nationalsozialisten und über das Wirtschaftsjahr 1930. Es fehlt auch diesmal nicht der Abschnitt „Aus der Welt der Zahlen“, die von Wladimir Woylinsky besorgte Zusammenstellung der wichtigsten Tatsachen des öffentlichen Lebens.

Die Zeitungsbetriebe der Partei

Das wichtigste Kampfmittel der Sozialdemokratischen Partei ist ihre Presse. Die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage zeigt sich in dem Rückgang der Auflagen fast aller Zeitungen und Zeitschriften Deutschlands. Naturgemäß sind auch unsere eigenen Zeitungsunternehmungen von der schweren Krise nicht unberührt geblieben. Trotzdem ist es zahlreichen Parteizeitungen möglich gewesen, die Auflagenziffern zu halten, in einzelnen Fällen sogar noch zu verbessern. 46 Parteiverlage melden einen Zugang von 18 037 Lesern, bei 79 Verlagen wird ein Rückgang von 51 431 verzeichnet, so daß insgesamt ein Verlust von 33 394 Lesern verbleibt. Das Jahrbuch bemerkt dazu: „Diese Zahl stellt einen so geringen Prozentsatz der Gesamtauflage dar, daß zu Bedenken kein Anlaß

konnten. Im Laufe des Jahres 1930 wurden neue Druckereien mit vorbildlichen Einrichtungen in Betrieb genommen, in Königsberg i. Pr., Bremerhaven und Nürnberg. Ein umfangreicher Erweiterungsbau wurde vorgenommen in Dortmund. Diese Orte verfügen nunmehr, wie zahlreiche andere Städte im Reich, über mustergültige Einrichtungen und geben auch nach außen hin ein anschauliches Bild von der Kraft der Sozialdemokratischen Parteiorganisation. Am 31. Dezember 1930 zählte die Partei 127 Verlage mit 108 Druckereien, von denen insgesamt 196 Zeitungen gegen 203 im Jahre vorher herausgebracht worden sind. Die Verringerung der Zeitungen um 7 betrifft die sogenannten Kopfbücher, an deren Stelle die Mutterzeitungen getreten sind. Es handelt sich dabei lediglich um Rationalisierungsmaßnahmen, keineswegs bedeuten sie einen Rückgang in unserer Pressearbeit



Das Volkshaus in Leipzig (Tagungsort der Parteitage)

Wenn trotz der Wirtschaftskrise über ein so günstiges Ergebnis berichtet werden kann, so hat daran die „Konzentration“ einen gewichtigen Anteil, die von der Partei für ihre wirtschaftlichen Unternehmungen gegründete Dachgesellschaft. Es sei noch bemerkt, daß die Inseratunion, eine Tochtergesellschaft der Konzentration, ihren Umsatz wesentlich steigern konnte.

Die Anstrengungen verdoppeln

Wir haben nur einige Stichproben aus dem Inhalt des Jahrbuchs gegeben. Mit Stolz und Genugtuung dürfen wir auch diesmal auf die von der Sozialdemokratischen Partei geleistete Arbeit zurückblicken. Nicht in dem Sinne, daß wir uns in behaglicher Selbstzufriedenheit hinter den Ofen setzen und dort das weitere abwarten. Sondern in dem Bewußtsein, daß uns die Lösung der wichtigsten Aufgaben noch bevorsteht. Die Sozialdemokratie ist die Partei der Millionen, sie muß die Partei des gesamten schaffenden Volkes werden. Sie wird ihr Ziel, den Aufbau der sozialistischen Gesellschaftsordnung, um so schneller erreichen, je stärker ihre Organisation und damit ihre Schlagkraft wird.

In klarer Erkenntnis der Sachlage und der daraus erwachsenden Aufgaben hat die Partei ihre ganze Schlagkraft darauf gerichtet, im Jahre 1931 ihre Organisation auszubauen. Die Sozialdemokratie will in diesem Jahr versuchen, die Millionen, die den organisatorischen Anschluß an die Partei noch nicht vollzogen haben, von der Notwendigkeit des Zusammenschlusses zu überzeugen.

Wieder erwächst dem unbekanntem Funktionär, dieser stärksten Säule der Partei, eine große Aufgabe. Aber, und das ist das neue und besondere

dieser Aktion, diesmal soll nicht nur der kampferprobte Funktionär die Werbearbeit für die Partei verrichten. Jedes Mitglied, und sei es bisher auch passiv geblieben gegenüber den Aufforderungen zur Mitarbeit, muß in diesem Jahr Hand ans Werk legen. Jeder und jede hat die Verpflichtung vor sich und der Partei, ein zweites Mitglied zu gewinnen. Und darum auch jetzt der Ruf an alle:



Moderne Wahlagitation (Dr. Breitscheid spricht im Tonfilm)

vorliegt. Im Gegenteil, es muß anerkannt werden, daß die Wirtschaftskrise auf die Auflage der sozialdemokratischen Parteipresse einen sehr geringen Einfluß auszuüben vermochte. Als ein Beweis der gesunden Grundlage der Gesamtpartei wird in dem Bericht mit Recht angeführt, daß sie vermocht hat, die Neueinrichtungen einzelner Orte so zu stützen, daß auch in dieser schwierigen Zeit Neubauten durchgeführt und finanziert werden

Wo bleibt der zweite Mann?

wählen, wie er als verspäteten Galgenhumor energisch zurück: die Volksbegehler mühten den bitteren Weg des Volkswirtschafts bis zum Ende gehen. Es sei denn, daß sie freiwillig umkehrten. An Schlusse der Sitzung gab es die schon beinahe üblichen heftigen Zusammenstöße zwischen den Deutschnationalen, namentlich ihrer katholischen Abteilung, und dem Zentrum. Die Deutschnationalen gingen in die Höhe, als sie ihnen auseinandersetzen, daß das Volkswirtschaften trotz ihrer gegenseitigen Abhängigkeit eine rein evangelische Angelegenheit geblieben sei. Über beide hätten sie bei ihren Auseinandersetzungen mit dem Zentrum doch nicht gesponnen. Die Debatte wird am Dienstag beendet werden. —

Freiwillige für den Osten

Auf Einladung des Ministers Treviranus finden in der Reichslanzelei Besprechungen mit verschiedenen Verbänden über die Möglichkeit umfangreicher Siedlungsarbeit im Osten statt. Mit jungen Männern sollen Arbeitsverträge auf etwa zwei Jahre geschlossen werden, die Gestaltung von Unterkunft in Baracken, Lieferung von Kleidung und Ernährung und ein entsprechend niedriges Entgelt vorsehen. Die so gebildeten Arbeitskolonnen sollen im Osten vorbereitende Siedlungsarbeit leisten.

Den Hauptanreiz für junge Leute soll die sichere Aussicht sein, über eine Reichsbürgerschaft zu einer Siedlerstelle oder zu einem Eigenheim zu kommen.

Zu den Besprechungen sind das Reichsbanner, der Stahlhelm und einige Jugendverbände eingeladen.

Die Finanzierung der Arbeitskolonnen soll das Reich übernehmen.

Wie man sich in der Distanz die Durchführung des Unternehmens im einzelnen vorstellt, ist zurzeit noch unbekannt.

Hitlers raube Krieger

Aus Schneidemühl wird amtlich gemeldet, daß der dortige Führer der Sturmabteilung der Nazis, Braak, von einem Beamten der Kriminalpolizei wegen Landesverrats zugunsten Polens verhaftet wurde.

Braak, der sich tagtäglich in „nationalen Worten“ nicht genug tun konnte, hat an Polen Pläne von militärischer Bedeutung verkauft und sich auch sonst zugunsten der „polnischen Feinde“, wie die Nationalsozialisten die Polen so gern nennen, für gutes Geld betätigt. —

Wb. Schneidemühl, 5. Mai. Der staatliche Polizeidirektor teilt mit: Ein im Kreise Platom tätiger polnischer Geisteslicher, der Vorstandsmitglied des Landesverbandes des Polenbundes ist, erhielt kürzlich von einem Unbekannten aus Neustettin einen Brief, worin ihm Landesverratsverbrechen mitteilend angeboten wurde. Der betreffende Geistliche übergab dieses Schreiben der zuständigen Polizeibehörde. Die von hier aus sofort eingeleiteten Ermittlungen führten zu dem Ergebnis, daß das Schreiben von dem Führer der Sturmabteilung der Neustettiner Ortsgruppe der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Otto Braak, stammte. Bei der Nachfrage nach den für ihn eingegangenen Postsendungen wurde Braak in Neustettin von einem Beamten der hiesigen staatlichen Polizeidirektion festgenommen.

Bei seiner Vernehmung mußte Braak zugeben, den fraglichen Brief an den Geistlichen geschrieben zu haben. Demnach dürfte sich Braak des Landesverrats schuldig gemacht haben. —

150 Nazis klagen

Vor dem Berliner Landesarbeitsgericht standen am Montag 150 Nazis und klagten gegen den Direktor Prolat von der Berliner Verkehrsgesellschaft sowie gegen die sozialdemokratischen Betriebsräte Lieger und Doll auf Zahlung von 300 000 Mark, weil angeblich ihre Entlassung nicht aus sachlichen, sondern aus politischen Gründen erfolgt wäre. Die Verhandlungen werden am Dienstag fortgesetzt.

Die Kläger waren in erster Instanz abgewiesen worden, weil sie für ihre Behauptung auch nicht den Schatten eines Beweises erbringen konnten. Auch schon am ersten Verhandlungstag vor der Berufungsinstanz zeigte sich klar, daß es sich nicht um eine Sache des Arbeitsrechts, sondern um einen Nazi-Feldzug gegen die Sozialdemokratie handelt. —

Ein Vorschlag der Landgemeinden

Gesekundwurf zur Arbeitslosenfürsorge

Der Berliner Landgemeindevorstand hat am Montag 45 000 Landgemeinden mit 30 Millionen Bevölkerung vertreten, haben der Reichsregierung, den Länderregierungen und den gesetzgebenden Körperschaften am Dienstag einen Gesekundwurf zur Reichsarbeitslosenfürsorge überreicht.

Dieser Gesekundwurf sieht eine grundlegende Reform bei der Aufbringung der Mittel für die Arbeitslosenfürsorge und eine entsprechende finanzielle Entlastung der Gemeinden vor. Es soll nach diesem Entwurf die bisherige Dreiteilung der Arbeitslosenfürsorge nicht länger anhalten, sondern durch eine Zweiteilung ersetzt werden. —

Internationale zur Zollunion

Das erweiterte Büro der Sozialistischen Arbeiter-Internationale besaßte sich am 3. und 4. Mai im Volkshaus in Zürich unter dem Vorsitz von Vandervelde mit dem Plan einer deutsch-österreichischen Zollunion. Ueber die Beratungen wurde folgendes Kommuniqué ausgegeben:

„Das Büro der S.A.I. hat die Lage geprüft, die durch den zwischen Deutschland und Oesterreich abgeschlossenen Vorvertrag über eine Zollunion entstanden ist. Es hat festgestellt, daß die sozialistischen Parteien der beteiligten Länder darin einig sind, im Interesse des Weltfriedens ihre Bemühungen um eine Lösung des Konflikts fortzusetzen, die mit den Interessen der Arbeiterklasse und der Würde aller beteiligten Länder vereinbar ist. Die Internationale wird dahin wirken, aus dem Konflikt selbst eine Neuordnung der europäischen Wirtschaftspolitik hervorgehen zu lassen, die zur Herabsetzung der Zolltarife und zur Beseitigung der Hemmnisse des internationalen Warenaustauschs führen kann. Zu diesem Zweck werden die Parteien in ständiger Fühlung bleiben und das Büro wird in Kürze wieder zusammentreten, um die Beratungen fortzusetzen.“ —

Briands Gegenprojekt

Der französische Außenminister wird — wie wir zuverlässig erfahren — im Völkerbundsrat anlässlich der Beratung der deutsch-österreichischen Zollunion unter Hinweis auf den französischen Plan auf Deutschland dahin einzuwirken versuchen, daß seine Regierung im Interesse des europäischen Friedens auf das Zollabkommen mit Oesterreich verzichtet. Briand hofft dabei auf die Unterstützung des Völkerbundsrats, dem er vorzuschlagen wird, die juristische Seite der deutsch-österreichischen Zollvereinbarung durch den Haager Internationalen Gerichtshof prüfen zu lassen. Wenn dieser Antrag angenommen wird und Deutschland und

Hoover über Abrüstung

Auf dem Kongreß der Internationalen Handelskammer

Auf dem 6. Kongreß der Internationalen Handelskammer, der am Montag in Washington eröffnet wurde und als seinen künftigen Präsidenten den Präsidenten der Berliner Handelskammer Franz v. Mendelssohn wählte, nahm u. a. der amerikanische Staatspräsident Hoover das Wort zu einer Rede, in deren Verlauf er sich u. a. auch über die bevorstehende Landabrüstung äußerte.

Hoover betonte, daß nur durch die Begrenzung und die Herabsetzung der Rüstungen gegenseitiges Vertrauen erreicht werden könne. „Die Welt — so fuhr er fort — gibt jährlich 5 Milliarden Dollar für Rüstungen aus. Das sind 70 Prozent mehr als vor dem Weltkrieg. Immer noch stehen 5 1/2 Millionen Mann unter den Waffen. Wie kann angeht dieses Zustandes die Weltwirtschaft gehoben, wie kann Vertrauen in Handel und Verkehr und in die Sicherheit von Kapitalanlagen zurückkehren? Die gegenwärtigen Rüstungen in allen Staaten der Welt sind eine Verschwendung ungeheurer Teile des nationalen Vermögens und nichts ist mehr zu wünschen, als daß die bevorstehende Genfer Abrüstungskonferenz endlich zu einem Ziele gelangt. Amerika hat seine Landstreitkräfte im Verhältnis bereits stärker verringert als alle andern Staaten. Es wird der Abrüstungskonferenz auch weiterhin sein Interesse zeigen und wünscht nichts sehnlicher, als

daß das Problem der Landabrüstung endlich zum Nutzen der Völker mit Entschiedenheit in Angriff genommen wird.“

Die Rede des Präsidenten Hoover hat in Washington allgemeines Aufsehen erregt. Hoovers Ausführungen finden allseitige Zustimmung in der Öffentlichkeit und werden als die stärkste internationale Auslassung der gegenwärtigen Regierung bezeichnet.

Abrüstung und Reparationen

Aus der Rede des amerikanischen Staatspräsidenten Hoover vor dem 6. Internationalen Kongreß der Handelskammern ist noch die Betonung des in Amerika allgemein hervortretenden Standpunktes nachzutragen, daß ohne bedeutende Zugeständnisse Europas in der Abrüstungsfrage eine Erleichterung der alliierten Kriegsschulden und damit der Reparationen von den amerikanischen Gläubigern nicht gewährt werden könne.

Diese Auslassung ist insofern von Bedeutung als sie zeigt, daß vor dem Ablauf der für 1932 angelegten Abrüstungskonferenz eine Forderung hinsichtlich der Reparationsfrage kaum zu erwarten ist und Amerika vor der genannten Zeit kaum an die Gewährung eines Moratoriums denkt. —

Oesterreich gleichfalls aufgefordert werden, die weiteren Verhandlungen bis zur Bekanntgabe der Entscheidung des Internationalen Gerichtshofs einzustellen, würde Briand sich zufrieden geben. Er rechnet damit, daß das französische Gegenprojekt bis zur Entscheidung des Haager Gerichtshofs soweit in die Wirklichkeit umgesetzt werden kann, daß Deutschland und Oesterreich, selbst wenn das Gutachten des Internationalen Gerichtshofs günstig ausfällt, es für zwecklos halten würden, ihren Plan durchzuführen. —

Krach in der Heimwehr

Der steirische Landesführer der Heimwehr, Dr. Pfrimmer, hat den bisherigen Grazer Kreisleiter der Heimwehr seines Amtes enthoben und einige Gruppen, die sich ihm nicht fügen wollten, aufgelöst. Die aufgelösten Gruppen beabsichtigen nunmehr mit christlich-sozialer Unterstützung ein Freikorps zu bilden und sich dem Führer Dr. Steidle zu unterstellen. Eine Heimwehrgruppe, die in das Gebäude der Kreisleitung eingedrungen war, wurde wegen Hausfriedensbruchs angezeigt. Die Affäre ist auch insofern von Interesse, als der Bundesführer Starhemberg sich zwecks Regelung von finanziellen Angelegenheiten auf einige Wochen in Urlaub befindet und Pfrimmer sein Stellvertreter ist. —

Die spanischen Botschafter

Madrid, 5. Mai. Außenminister Lerroux erklärte am Montag nach Beendigung des Ministerrats, daß unter anderem folgende Botschafterposten endgültig besetzt worden seien: Berlin: Professor Americo de Castro; London: Perez de Alcala; Rom: de Figueroa (ein Sohn des Grafen Romanones); Brüssel: Salvador Uberti; Washington: de Madariaga. Ueber die Besetzung der Botschaften in Paris und Buenos Aires sei noch kein Beschluß gefaßt.

Die spanische Gesandtschaft in Mexiko werde wahrscheinlich in eine Botschaft umgewandelt, die dem ursprünglich zum Botschafter in Berlin ausersehenen Del Vayo anvertraut werden soll.

Maura zurückgetreten

Madrid, 5. Mai. Der spanische Innenminister Maura hat am Montag seinen Rücktritt erklärt.

Er begründet diesen Schritt damit, daß er sich mit der nachrichtigen Politik des Präsidenten der provisorischen Regierung Zamora gegenüber der katalonischen Unabhängigkeitsbewegung nicht einverstanden erklären könne.

Die spanische Wahlreform

Die spanische Regierung, die sich bereits eifrig mit den Vorbereitungen der Wahlen zur Nationalversammlung beschäftigt, beabsichtigt, die Zahl der Abgeordneten auf 600 festzusetzen, während das alte spanische Parlament 410 Deputierte zählte. Ferner besteht die Absicht, das Land künftig in 50 Wahlkreise einzuteilen, die den Verwaltungsprovinzen entsprechen. Auf je 40 000 Einwohner soll ein Abgeordneter entfallen. Das bedeutet eine vollkommene Veränderung des früheren Verhältnisses zwischen Stadt und Land. Früher wählten die Großstädte verhältnismäßig viel zu wenig Abgeordnete, während das flache Land mit seinen vielen Analphabeten ein starkes Übergewicht hatte.

Nach dem neuen Schlußel dürften auf Madrid und Barcelona künftig 20 Abgeordnete entfallen, während Madrid früher 8 und Barcelona 6 Deputierte stellte. —

Doch keine Flotteneinigung?

Paris, 5. Mai. Die italienische Antwortnote auf die französischen Vorschläge in der Flottenabrüstungsfrage ist am Montagnachmittag im Außenministerium überreicht worden.

Wie der „Petit Parisien“ mitteilt, handelt es sich um ein ziemlich umfangreiches Dokument, das in drei Teile zerfällt. Im ersten Teile gibt die italienische Regierung einen historischen Überblick über die französisch-italienischen Flottenverhandlungen, die schließlich zu der am 1. März zustande gekommenen Einigung über die Grundlage eines Abkommens geführt haben.

Der zweite Teil enthält eine kritische Analyse der französischen Vorschläge, der letzte Abschnitt die italienischen Gegenanschläge. Diese Gegenanschläge stimmen mit den englischen überein und laufen darauf hinaus, die für 1935 borgezogene neue Flottenkonferenz darüber entscheiden zu lassen, ob Frankreich das Recht hat, schon von 1935 an (ursprünglich hatte Frankreich sogar das Jahr 1934 verlangt) Neubauten für die Kriegsschiffe in Angriff zu nehmen, die 1936 wegen zu hohen Alters außer Dienst gestellt werden sollen.

Das „Echo de Paris“ fordert die französische Regierung auf, die Abmachungen vom 1. März fallen zu lassen und vollkommen neue Verhandlungen zwischen Rom und Paris, ohne Vermittlung Englands, einzuleiten, denn so lange die Sozialisten in London an der Macht wären, sei von dort „nichts Gutes“ zu erwarten. —

Snowden besteuert Großgrundbesitz

London, 5. Mai. Im Unterhaus begründete Schatzkanzler Snowden am Montag ein Gesetz zur weiteren Besteuerung des Großgrundbesitzes, die eine Art Wertzuwachssteuer darstellt, gleichzeitig aber in ihrer Wirkung den Anfang von einer sozialen Umschichtung größter Bedeutung bilden soll. Unter der Spannung des Hauses, oft von Sturmischen Weisfall, der Arbeiterpartei unterbrochen, hielt Snowden geradezu einen nationalökonomischen Lehrvortrag über das Zustandekommen des Großgrundbesitzes und über den von ihm berührten Bodentwucher.

Der Boden ist — so führte Snowden aus — in Wahrheit Allgemeinbesitz, nicht geschaffen für die Barone und Junker. Neue aber, die das Eigentum der Allgemeinheit besitzen und ausnützen, sollen dafür wenigstens der Allgemeinheit eine entsprechende Entschädigung bezahlen. Daher wird der Großgrundbesitz neu eingeschätzt, und von je einem Pfund Kapitalwert müsse vom 31. März 1934 jährlich Wertzuwachs entrichtet werden. Kleinbetriebe, Besitz von uneigennütigen Gesellschaften, von Kommunen, Kirchen usw. bleiben von dieser Steuer frei und landwirtschaftlich bebauter Boden wird nur zum Ertragswert bemessen. Verstoßen werden jedoch die in England unbenutzt liegenden Flächen, die nur der Bodenspekulation dienen, den Bodenwucher ins Ungemessene treiben und den Ankauf zu Siedlungszwecken verhindern.

Mit dem Wachstum der Bevölkerung und mit jedem Kinde, das geboren wird, erhöht sich der Preis des Bodens, ohne daß die Besitzer einen Finger zu rühren brauchen. Die Landjunkere werden im Schlafe fett. Es muß aufgeräumt werden mit der sozialen Ungerechtigkeit des großen privaten Grundbesitzes, und dem Boden die Freiheit zurückgeben, heißt, den Menschen die Freiheit wieder geben.

Zum Schlusse seiner sensationellen Rede stellte Snowden noch fest, daß die dem Gesetz zugrunde gelegte Wertminderung vor öffentlichen Kammern stattfinden und die Kosten der Einschätzung auf 1 bis 1 1/2 Pfund Sterling geschätzt werden. Die Regierung bringe durch das Gesetz neues Geld in die Staatskassen, sie heuze dem Bodenwucher, mache den Grund billiger und frei zur Besiedlung. —

Neue Kämpfe in Honduras

Neuhort, 5. Mai. Die Kämpfe in Honduras, zwischen Aufständischen und regierungstreuen Elementen, die bisher bereits 200 Menschen das Leben gekostet haben, blühten am Montag von neuem auf.

Die überlegenen Kräfte der Rebellen besetzten nach mehrstündigem schwerem Kampfe die wichtige Handelsstadt Santa Rosa Decapan in West-Honduras und töteten die 140 Mann starke Besatzung sowie die führenden Zivilbeamten. Dann wurde die Ortsschaft völlig ausgeplündert. —

Briefträgermörder ermittelt

Zu Berlin, 5. Mai. Der Mordkommission ist es jetzt gelungen, den Mord an dem Geldbriefträger Schwan aufzuklären. Der Täter hatte bekanntlich am Tator einen blutbefleckten Kragen zurückgelassen. Durch Befragung der Wäschefirma wurde der Eigentümer dieses Kragens festgestellt, der den Kragen dem 23jährigen Maurer Ernst Rheins, wohnhaft Mommsenstraße 33, geschenkt hatte.

Auch eine weitere Spur wies auf Rheins als Täter hin. Rheins war seit längerer Zeit arbeitslos und ohne Geldmittel. Er hatte Bekannten gegenüber geäußert, er werde sich in nächster Zeit Geldmittel verschaffen. In seinem Zimmer wurde ein Kleiderkasten gefunden, wie es ähnlich bei dem Mord verhandelt worden ist. Rheins, der seit dem 2. Mai flüchtig ist, ist 1,75 Meter groß, dunkelblond und trägt eine Brille. —

Unterschlagung bei J. G. Farben

Bachum, 5. Mai. Auf den chemischen Werken Ludwigingen des J. G. Farben-Industrie in Castrop-Rauxel sollen, wie seit einigen Tagen gerüchelt wird, Unterschlagungen in Höhe von einem halben Million Mark vorgekommen sein. Erst heute gibt die Direktion den Tatsachen bekannt, die Zahlen seien weit übertrieben. Eine Anzeige bei der Polizei lag nicht vor. Ein Verfahren wurde am Dienstagmorgen erst auf Grund der Gerüchte eröffnet.

Der Profkurist des Werkes, der Zentrums-Stadtverordnete Stegmann, ist beschuldigt, die Unterschlagungen begangen zu haben. Mit ihm sind drei Beamte der Kasse beurlaubt worden. Die beiden Direktoren des Werkes haben sich zur Berichterstattung zur Hauptverwaltung des Werkes nach Ludwigshafen begeben. —

Notizen

Fried wird revidiert. Die von Fried verfügte Amtsenthebung der sozialdemokratischen Lehrer Wäber (Mittenburg) und Bickel (Eisenberg) ist rückgängig gemacht worden. Die betreffenden Lehrer befinden sich bereits wieder im Dienste. —

Verhandlungen im Ruhrbergbau. Die am Montag in Essen stattgefundenen Schlichtungsverhandlungen zur Neuregelung des Rahmentarifs des Ruhrbergbaus werden am Mittwoch fortgesetzt. Die beiden Parteien stehen einander schroff gegenüber. Die Forderung der Unternehmer, die tarifliche Schlichtung zu verlängern, wurde von den Bergarbeitervertretern als Aktion gegen die Arbeitszeitverkürzung charakterisiert. Sie fordern eine Erhöhung der Mindestlohnrate um 15 Prozent. —

Die höchsten Löhne und die niedrigsten Löhne. Der Führer der englischen Liberalen, Lloyd George, wies am Montag in einer großen Rede nach, daß die Länder mit den höchsten Löhnen zugleich die niedrigsten Löhne und Gehälter zahlen. Unter den betreffenden Ländern befindet sich auch Deutschland. —

Die Auslegung der Locarno-Verträge. Im Unterhaus erklärte Außenminister Henderson am Montag auf eine Anfrage, England habe bei der Unterzeichnung des Locarno-Vertrags Belgien gegenüber keinerlei Verpflichtungen übernommen. Was der belgische Wehrminister kürzlich über eine eventuelle Hilfeleistung englischer Truppen gesagt habe, sei vermutlich seine eigene Ansicht, zu der er sich durch den Locarno-Vertrag berechtigt glaubte. —

HEUTE - MITTWOCH - LETZTER

SERIEN TAG



Die letzten Schlager-Angebote!

Der letzte Tag ist so wichtig wie der erste. Wir haben noch große Warenmengen auf Tische geworfen, die wir zu den bekannten Serien-Preisen, 48 Pf., 95 Pf., 1.85 Mk. und 2.85 Mk., verkaufen. Versäumen Sie nicht diesen Tag.

Ferner bringen wir einen

Sonder-Verkauf in Linoleum

zu extra billigen Preisen — teils ganz besondere Gelegenheiten. Für gutes Linoleum sind die Preise so niedrig, daß Sie keine Ersatzware mehr kaufen brauchen.

Linoleumläufer-Coupons enorm billig 4-8 Meter lang, 110 cm, 90 cm, 67 cm breit 3.20 2.40 1.60	Granit-Linoleum durchgemustert 200 cm breit, besonders für Küchenbelag 3.95	Durchgemusterte Linoleumteppiche etwas ganz Besonderes, mit Fehlern mit 200x300 cm, 200x250 cm 11.75 7.50
Linoleum 200 cm breit, zum Auslegen ganzer Räume, Perser- und Parkettmuster, enorm billig, 1-Meter 1.95	Linoleumteppiche mit kleinen Fehlern, 200x300, enorm billig 13.75	
Durchgemust. Linoleum 200 cm breit, zum Auslegen ganzer Räume, enorm billig, 1-Meter 3.95	Durchgemusterte Linoleumteppiche 200x270, enorm billig, Extramaß 19.50	



Burg **Burg**
Geschäfts-Übergabe!
Einem geehrten Publikum die ergebene Mitteilung, daß ich mein
Kolonial- und Gemischtwarengeschäft
Herrn Julius Nöbling mit dem heutigen Tage übertragen habe.
In dem ich für das mir entgegengebrachte Vertrauen bedankend danke, bitte ich, daselbe auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Wilhelm Edert.
Begrüßend auf obige Mitteilung bitten wir, unser Unternehmen gütlich unterstützen zu wollen und weiterhin, unser Möglichstes zu tun, um unserer wertigen Kundenschaft recht und gut zu bedienen.
Burg 5. Magdeburg, den 4. Mai 1931.
Julius Nöbling und Frau
Magdeburger Chaussee 45.

Wahle für Weibchen
konturrenlos erhöhte Preise.
Häbne höchstschön.
Eitner, Lessingstr. 28

Häbne und Weibchen
alle Farben Preise erhöht
Meyer
Marthastr. 11
Hr. 10 a. — 10 9 Uhr.

Ostende
Herrliche Sommerfrische, klares, tiefes Wasser
kräftiger Strom
Größte und schönste
Eib-Schwimm- und Badeanstalt
ist eröffnet!
Sorgfältiger Schwimm-Unterricht
Bootsanlage — Schwimmbad-Restaurant-terrasse — Badauben im Elbgarten

Burg **Burg**
Geschäftsöffnung
Den verehrten Einwohnern von Burg zur gefälligen Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage
Friedenstraße 43 eine
Rind- und Schweinefleischerei
eröffne. — Es wird mein Bestreben sein, meiner verehrten Kundenschaft nur das Beste in Fleisch- und Wurstwaren zu liefern und bitte um geneigten Zuspruch
Fritz Sachtleben
Fleischermester

So geht es Ihnen **nicht** bei
Möbel-Jürgens
Kreuzgangstr. 1/2, Altes Zeughaus
Eingang Domplatz
bekannt für Preiswürdigkeit und Qualität bei größter Auswahl, erleichterte Zahlungsbedingungen. Transport mit eigenem Kraftwagen

Magdeburger Pferde- u. Auto-Lotterie
1. Ziehung: 15. Mai 1931
Gesamt-Gew. i. W. RM **60000**
2 Haupt-Gew. i. W. RM **15000**
2 Prämien i. W. RM **5000**
2 Haupt-Gew. i. W. RM **6000**
8 Gewinne i. W. RM **5500**
40 Gewinne i. W. RM **2700**
250 Gew. i. W. RM **3200**
4830 Gew. i. W. RM **11100**
11500 Gew. i. W. RM **11500**
Auf Wunsch 90% bares Geld
Einzel-Los **1 Mk.** Doppel-Los **2 Mk.**
einschl. eines Anrechtsscheines für je eine Eintrittskarte im Werte von 50 Pf. für 1 Einzellos zum Besuch der Magdeburger Rennen 1931.
Renntermine 1931: Himmelfahrt, den 14. Mai; Sonntag, den 31. Mai; Jubiläumsmeeeting, 15. und 16. August; Sonntag, den 4. Oktober
Haupt-Vertriebsstelle: **Oswald Thörner**
Bretter Weg 124 — Fernspr. 219 32
Lose zu haben in den **Lotterie-, Zigarren- und allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen**

Stadttheater
Dienstag, 5. Mai 20 bis 22.45 Uhr
6. Abend — Preisgr. C
Die Bajadere
Mittwoch, 6. Mai 20 bis 22 Uhr
8. Abend — Preisgr. B
Die Hochzeit des Figaro
Wilhelm-Theater
Dienstag, 5. Mai 20 Uhr — Preisgr. A
Spielplanänderung infolge Mitgliedererkrankung
Karten in beschr. Anzahl
Madame hat Ausgang
Mittwoch, 6. Mai — 20 U.
Offene Vorstellung
Preise von 1 bis 3 Mk.
Emilia Galotti
ZENTRALTHEATER
Täglich 8 Uhr abends
Gastspiel
J. Blasenbach
u. **F. Blankenhorn**
i. d. neuen Lehar-Operette
Schön ist die Welt
Kl. Preise v. 50 Pf. an

Berichtigung!
In der Anzeige der Firma Barasch, Serien-Tage, muß es heißen:
Corfelette
in Dreif. feldlich zum Faden, mit Selbstfüge **2.85**

Herrenkrug
Morgen Mittwoch:
Gr. Garten-Konzert
ausgeführt vom Pionier-Bataillon Nr. 4
Leitung: Obermusikmeister Schliefer und Herrenkrug-Orchester
Kapellmeister Wiegand
Anfang 8 Uhr

Restaurant Grüner Arm
Grüner Armstraße 8
Größeres Vereinszimmer frei. **Willy Karsten**
OTTO WOLTERS
Bitte besuchen Sie meine
STEBIERHALLE
Ecke Bahnhofstr. und Kölner Str. 9.

Gießkannen
a.d. Transport beschädigt verkaufen billig
Richter, Apel & Co.

Preissturz in Margarine!
Marke **Elbsano**, die deutsche Edelmargarine, 90 Pf. mit 3 Gutscheinen
nach Butter das Beste! pro Pfd. nur noch
Marke **Schloßkrone**, ff. Delikatess-Margarine, pro Pfund nur noch **70 Pf.** mit 2 Gutscheinen
außerdem 6% Rabatt!
Beim Einkauf v. Margarine ist die Hauptsache, stets frische Ware zu erhalten, diese findet die sparsame Hausfrau immer im
Hamburger Kaffeelager
Thams & Garis, Magdeburg
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen

Weisse Börde-Saatbohnen
groß, gut kochend
reichliche Ernte . . . **Pfund 25 Pf.**
Willy Walter, Haukebachstraße 5.

Flügelplatz-Restaurant
Zweigbetrieb des Hotelkabs „Ratskeller“
Jah. Oskar Keilberg
Heute Mittwoch:
Kaffeekonzert
mit künstlerischen Einlagen
Als Gäste:
Mac Reul, der populäre Komponist und
Kurt Rolf Ranzel, der beliebte
Stimmungs-Sänger.

Rundfunk
Programm der Sender Berlin und Magdeburg.
Mittwoch, 6. Mai.
9.00: Schulfunk: Was wissen wir vom Vogelzug?
15.20: C. Reinte: „Umstellung Sprachgehörter Kinder nach der Sprachheilshule“
15.40: Ingenieur J. Boehmer: Eine Viertelstunde Technik.
16.05: U. v. Rathhaus Schöneberg: Eine Zeichenkunde. Gespräch zwischen Kunstlehrer Stub-Kat Röntgen und seinen Schülern.
16.30: Central-Hotel: Lang-Lee-Wulfst. Kapelle Arkadi Plato.
17.30: Jugendstunde: Dr. Heberall erzählt.
17.50: Wir äußern uns zu Kurt Weill.
18.30: Prof. Dr. med. Schulz: Sigmund Freud und sein Lebenswerk.
18.55: Dr. A. Gantner u. A. Kesser: Masse und Minderheit in der Literatur.
19.20: Hotel Wblon: Unterhaltungsmusik. Kapelle Emil Kook.
20.40: S. Neuert: Vom Rundfunk.
21.10: Drägerkonzert der Kapelle Gerhard Hoffmann.
Deutsche Welle: Mittwoch, 6. Mai.
9.00: Schulfunk: Was wissen wir vom Vogelzug?
10.10: Schulfunk: Die Beteiligung des Jongkong Beal (7459 m) auf der internationalen Himalaya-Expedition 1930.
15.00: Kinderstunde: Märchen und Geschichten.
15.45: Frauenstunde: Ein Jungesellenhaushalt.
16.00: Wirt-Kat Dr. v. Rottgenburg: Neuere Entwicklung und Probleme der technischen Hochschulen.
16.30: Hamburg: Nachmittagskonzert.
17.30: Dichtung und Komposition: Lothar Windberger. Mitw.: Selim Windberger, Dr. S. Michaelis.
18.00: F. Wlenderod: Was sind und was wollen die Berufsgenossenschaften?
18.30: Prof. Dr. D. Boehsch: Die großen Mächte der Gegenwart.
19.00: Dr. A. Rißhardt: Aus der Beamtenrechtsprechung des Jahres 1930.
19.20: Georg von Ramede: Gertrude Bell, die ungekrönte Königin von Arabien.
19.40: Wirt-Kat Goslar: Was der Staatsbürger wissen sollte.
20.00: Hotel Wblon: Unterhaltungsmusik der Kapelle Emil Kook.
20.40: S. Neuert: Vom Rundfunk.
21.10: Drägerkonzert. Werke von Beethoven, Rodin, Brahms.

DIE ABENDBURG VON BRUNO WILLE

NACHDRUCK VERBOTEN

22. Fortsetzung EIN ROMAN ÜBER DIE ZERSTÖRUNG MAGDEBURGS

Aus dem Wagen gestiegen, sah ich mich um und war im Hofe einer Burg, deren Tor hinter uns zugegan und von Soldaten bewacht war. Mein Begleiter übergab mir einen Mann, der in der Rechten einen entblößten Degen, in der Linken einen Bund Schlüssel hatte und mit einem scharfen Blicke mir gebot, fürher seinen Befehlen zu folgen. Während der Soldat zurückblieb, führte mich mein Vogt ein paar Treppen hinan in einen langen düstern Gang und schloß an dessen Ende eine Tür auf: „Hier wird er haufen.“

Mein Gemach war geräumig und von wohllicher Einrichtung. Hatte ein stattlich Himmelbett, einen runden Tisch von Eichenholz, geschmückte Stühle und einen Polsterstuhl. Tröstlich ward mein Herz berührt, als ich an der Wand ein Gestell voller Bücher bemerkte. Das Fenster führte in den Burghof und war stark vergittert. „Sogleich wird der Herr sein Nachtmahl erhalten, mag Er inzwischen das Laboratorium betrachten, das liegt hier nebenan.“ Hierauf verließ der Vogt mein Gemach, nicht ohne es zu verschließen.

Ich begab mich in das Laboratorium und nahm in der Abenddämmerung seine Hauptteile wahr. Ein Kreuzgewölbe mit zwei feineren Säulen. Die vergitterten Fenster führten zum Burghof. Am einen war ein großer Tisch mit Retorten, Tiegel, Kolben. Längs der Wände gingen Gestelle, und in Büchsen, Kästen, gläsernen Gefäßen waren Minerale und Lösungen. In der Ecke hatte es Wärfel verschiedener Größe.

Staunend trat ich an den seltsamen Schmelzofen. Aus gebranntem Ton war er geformt, in Gestalt des biblischen Behemot oder Nilpferdes. Die Feuerung ward eingeführt durch des Ungeheuers Maul. Auf dem Rücken war eine Stätte für den großen Kessel. Um sie zu erreichen, mußte man mehrere Stufen empor zu einer gemauerten Erhöhung steigen. Des Tieres Hinterteil ging ins Gemäuer zum Schornstein. Auffallend war noch, daß zwischen den Nüstern des Behemot der Buchstabe A, auf der Hüfte aber ein Z stand.

Wieder in meinem Gemache, erhielt ich Speise und Wein. Dann eröffnete mir der Burgvogt, er werde mir in all meinen Wünschen gefällig sein, so zur Beförderung der chymistischen Arbeiten dienen! Meine Wohnung dürfe ich einstuweilen nicht verlassen, später aber zum Aufwachen den Burghof verwenden, falls es der Vater Aloisius gestatte.

Einförmig gingen mir die Tage hin. Ich wußte zunächst nichts anzufangen, als die Bücher zu durchsüßeln. fand mehrere Schriften über göttliche Dinge und menschliche Weisheit. Hinein versunken, fühlte ich mich für Stunden frei, und die philosophische Materie paßte besser für meinen Seelenzustand als das Studium der Chymisten. Die Goldmacherei war mir demmaßen zuwider, daß ich in den ersten Wochen das Laboratorium mied. Meinen Vogt, der mich zur Rede stellte, betrog ich mit der Ausflucht, es tue mir zuwider das Studium alchymistischer Bücher not, deren Rezepte ich später durch die Tat erproben werde.

Daß in schlaflosen Nächten Gram mich heimsuchte, ist aus der Natur eines Menschen verständlich, der erst dreihundzwanzig Sommer zählte und die Vererbung der Freiheit zum allerersten Male empfand. Manchmal hatte ich solch Mitleid mit mir selbst, daß ich in Tränen ausbrach und die Hände zusammengekrampft, gen Himmel stehete, er möge mich doch durch ein Wunder erretten, möge mir einen Ausweg ins Freie weisen. Allmählich sammelte ich meine inneren Kräfte, daß mir der Kummer weniger anhaben konnte. Zur Erbauung gereichte mir das Andenken an Waldhäuser. In dieser Meditation prüfte ich seine Worte über die geistige Bedeutung der Alchymie und seyhete mir ernstlich für, im Laboratorium meiner Seele meine Triebe und Leidenschaften zu läutern und zu edlerem Metall umzuwandeln.

Was mir dabei zustatten kam und innigen Trost spendete, waren dichterische Versuche. In früheren Jahren hatte ich zwar hin und wieder ein Poem verfaßt, aber nur nach Schulfuchsenweise. Erst in jener feierlichen Nacht, da Waldhäuser auf seinem Altan die Flöte spielte und an der Wahre des Anablen ein Gedicht gesprochen, war mir die Ahnung aufgegangen, es könne des Poeten Kunst weit mehr sein, denn Spiel und Schmutz für müßige Stunden. Des Liebes Muse hatte mich damals an eine Pforte gehoben, durch die ich den Himmel offen sah; nun ward ich inne, daß ich zu selbiger Pforte einen eignen Schlüssel in mir trage. Die Gottesdienst war mir nun der hippogryphische Flug zum Olymp. Und seltsam, während meine Träume zu Bergen sich gestalteten, vernahm ich oft Musik in der Nähe, so deutlich, als sänge ein Engel zur Harje.

Wenigstens süß war es mir, an die Tage zurückzudenken, die ich in Schlessien und dann zu Prag verlebte. Als eine sanfte Blume schwebte vor mir Elfriedens blaues Gesicht, und meine Liebe zu ihr ward um so zarter und geistiger, je mehr ich in Sektas das Helein Schlangenglatte erkannte, das die Sinne bezaubert, Eitelkeit und Untreue im Wuse. Für Elfriedens erachtete ich in meinem Herzen einen Altar und schmückte ihn mit den Blüten meiner Phantasie. Den ganz flüchtigen Verkehr mit der Patientin in Warmbrunn spann ich träumend zu einem bunten Gewebe von Minneabenteuern aus, von Zusammenkünften und Gesprächen, die sich gar nicht begeben hatten. War das nun Alchymie nach Waldhäusers Lehre?

Monde waren vergangen, und ein gelbes Blatt, vom Wind in den Burghof verweht, kündete den eingetretenen Herbst. Da raffte der Schlüssel meines Gemaches, zu einer Stunde, wo ich sonst keinen Besuch des Vogtes empfing. Schreden durchfuhr mich, als der Dominikaner einzutrat, während der Vogt an der Tür Posto faßte, den blauen Degen in der Faust, wie bei meiner Ankunft. Finster sprach der Pfaff: „Wie ich vernehme, macht Er einen schlechten Gebrauch von seiner Muse und mißachtet der Befehle, so ich Ihn zu Prag eingeschickt habe. Warum unterzieht Er sich nicht seinen alchymistischen Aufgaben? Warum hat Er kein einzig Mal den Schmelzofen heizen lassen? Wüde Er sich nicht ein, mit mir sein Spiel treiben zu dürfen. Daß Er es weiß: wir haben Mittel, Ihn zu steuern; denn wie es mir freisteht, Ihn den Aufenthalt in dieser Burg angenehm zu machen, so kann ich auch Weisung geben, daß Ihn die gute Kost und die Bibliothek, der Er allzuviel Eifer widmet, entzogen wird. Ja, mehr noch: zeigt Er sich andauernd resistent, so mag Er im finstern Burgversteck logieren, und als letztes Mittel, das dem Verbrechen der Zauberei rechtens gebührt, bleibet noch die Tortur.“

Meine Angst, bei dieser Rede immer mehr gesteigert, ging auf einmal in rasende Empörung über, und mit krallenden Händen wollte ich den Feind erwürgen. Doch den Degen gezückt, sprang der Vogt zwischen uns und stieß mit die Faust ins Gesicht, daß ich taumelte. Dabei kam mir die Besonnenheit wieder, ich beruhigte die keuchende Brust.

Mit verächtlicher Kälte sprach der Pfaffe weiter: „Nun Antwort! Warum hat Er das Laboratorium vernachlässigt? Ratlos rang ich nach Worten, bis mir eine List befiel. Zudte also die Achseln und sprach wegwerfend: „Was soll mir das Laboratorium, da ich doch keinen Gebrauch davon machen kann!“

Der Mönch horchte auf: „Warum denn nicht? Hundert Alchymisten würden Ihn um dies Laboratorium beneiden. Was fehlt daran?“ — „Was daran fehlt? Ein Gefängnis ist es; nur in Freiheit kann der Alchymist etwas ausrichten.“

(Fortsetzung folgt.)

Die am folgenden Tage von den Kriminalkommissaren an Ort und Stelle vernommenen Zeugen behaupteten nun, nach der wahrscheinlichen Wurdzeit einen unbekanntem Mann im hellbraunen Plauschmantel und mit Reisemütze über die Büchse eilen gesehen zu haben, dem Ausgang zu. Den verräterischen Plauschmantel hat Urban zur Zeit seines Verbrechens getragen; im Gerichtssaal liegt er neben ihm. Mit einer Mütze bedeckt gewesen zu sein, bestreitet er energisch. Und der Verteidiger, Rechtsanwalt Kreh, bemüht sich, das Gericht mit der Möglichkeit rechnen zu lassen, daß der Mann mit der Mütze ein geheimnisvoller Unbekannter gewesen sei, der, nachdem er den toten Schornstein aufwand, das Geld geraubt habe. Der Verteidiger meint, der geheimnisvolle Dieb könne doch jemand sein, der eigentlich nur um eine Freikarte haben bitten wollen...

Zweimal Hochzeit...

Der Artist Karl Urban, der in einem möglicherweise ehelich gemeinten Entschuldigungsbrief an die Witwe des Ermordeten um Sympathien zu werben versucht, ist nicht gerade das, was man ein unbeschriebenes Blatt zu nennen pflegt. Das Blatt Urban ist vielmehr bereits mit vier gerichtlichen Verurteilungen beschriftet. Schon zweieinhalb Jahre seines erst 34 Jahre fahrenden Lebens hat der Angeklagte im Gefängnis verbracht. Die letzte Strafkat Urban war ein Einbruch die h. l. Urban verübte ihn am 7. Mai 1922, drei Tage vor seiner für den 10. Mai geplanten Hochzeit. Die letzte kriminalistisch noch ungeklärte Strafkat im Mercedes-Palast beging Urban 14 Tage vor seiner neuen Hochzeit...

Die erste Ehe ist auseinandergegangen. Und die zweite? Die Braut des Angeklagten, eine Groteskängerin, hält trotz des Vorgefallenen tren an Urban. Sie will ihn heiraten, wenn er seine Strafe verbüßt hat.

Für die Braut oder doch jedenfalls für die Hochzeit will der Angeklagte auch den so erbärmlich mißglückten Raubüberfall im Mercedes-Palast geplant haben. Er war in Geldsüchrigkeiten und wußte nicht, wovon er die für Anfang Februar geplante Festlichkeit, zu der 40 seiner Freunde seine Gäste sein sollten, bestreiten sollte. Und die Hochzeit sollte, so berichtet wenigstens der Angeklagte mit leiser Stimme, schon deshalb besonders schön werden, weil er die Waise gehabt hätte, seine Braut für ihr bisheriges bitteres Leben, das allein durch drei Selbstmordversuche im Jahre 1920 gekennzeichnet sei, zu entschädigen. „Als ich am Abend des 20. Januar an der Tafel meines Hotels stand und dort ein Glas Bier trank, kam mir meine traurige Lage in den Sinn. Als ich noch verschiedene Mollen getrunken hatte, stand mir mit einem Male das Bild meiner Hochzeitsfeier wie eine Fata morgana vor den Augen. Ich sah meine Braut glückstrahlend im Kreise meiner Kollegen und hatte den brennenden Wunsch, ihr den glücklichsten Tag ihres Lebens zu verschaffen.“

Die Liebe zu seiner Braut besaß Urban sehr eindringlich. Unter dem Motto: „Durch Kampf zum Sieg“ habe er sie als Ehemann durchs Leben und in Bälde auch nach Amerika führen wollen, wo es ihm nämlich als Fänger bei einer Artistengruppe in den Jahren 1929/30 materiell recht gut gegangen war.

Der Revolver in der Spree.

Urban will sich zu seiner — wie er immer wieder betont — nicht als Raubmord, sondern nur als Raub gebachten Tat mit einigen „Mollen“ Mut angetrunken haben. Darüber hinaus ist er überhaupt bestrebt, sich als recht starken Trinker hinzustellen; täglich habe er 15 bis 20 „Mollen“ und etwa ebensoviel Cognak konsumiert. Man merkt aber deutlich, daß ihm der Vorstehende soviel Alkoholismus nicht gern zutrauen möchte. Und man merkt aus dem Ergebnis der Beweisnahme weiter, daß es gar nicht so einfach ist, einem Bericht zu beweisen, daß man ein Säufler ist. Und endlich ist Urban bestrebt, seine Erregtheit vor und zur Zeit der Tat zu schildern, um sein Vergehen als Affekthandlung plausibel zu machen. „Ich war ganz aufgeregt. Im Bühnenhaus machte ich die Tür auf und sah mich mit einem Male einem fremden Manne gegenüber. Ich weiß nun nicht, wie es kam und aus welchem Grunde ich es tat. Mit einem Male hatte ich meine Pistole in der Hand, und es fiel ein Schuß. Ich hatte eine furchtbare Angst und weiß gar nicht, ob der Mann hinfiel, aufsprang oder auf mich zukam. Da fiel noch ein Schuß. Ob ich über die Bühne gelaufen bin, weiß ich auch nicht. Ich weiß nur, daß ich auf die Straße ging und mit einem Dummus wegsuhr. Ich habe auch heute noch nicht das Gefühl, geschossen zu haben.“

Aber dann hat Karl Urban doch recht vorjorlich die Todespistole an der Weidendammer Brücke in die Spree geworfen.

Kleine Chronik

Flugzeugkatastrophe

In Staaken bei Berlin stürzte am Montagmittag, kurz vor 12 Uhr, das zweiflügelige Heinkel-Flugzeug D 1652 in einer Kurve aus geringer Höhe ab, zerfiel und verbrannte. Die beiden Insassen, Pilot von Kameke und Beobachter Matzky, hatten sich nicht rechtzeitig von ihren Gurten loschnallen können und kamen in den Flammen um. Maschinendefekt dürfte die Ursache der Katastrophe sein.

Beim Schulhausbrand erstickt

Am Montag wurde das Schulhaus des Dorfes Reichelstein (Lannus) eingestürzt. Der in den oberen Stockwerken des Gebäudes wohnende 80jährige Rektor i. R., Bornet, und seine 32 Jahre alte Hausangestellte, Anna Gerhard, erlitten den Erstiktungstod.

Die älteste Ärztin der Welt gestorben

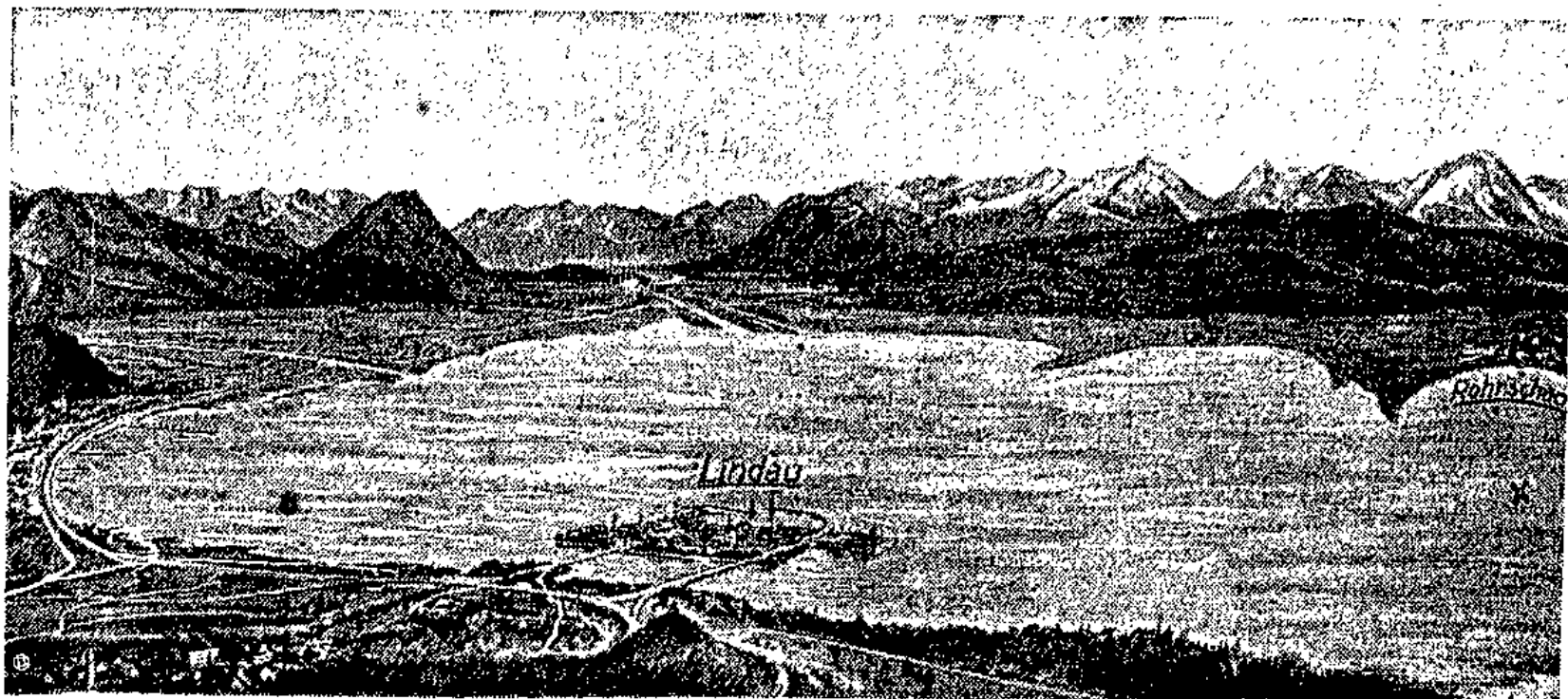
Die älteste Ärztin der Welt, Frau Dr. Glisby, starb dieser Tage in London im Alter von fast 101 Jahren. Sie war im australischen Wusch aufgewachsen und erwarb 1865 in Neuhar den Doktorgrad.

Bis 1911 war Frau Dr. Glisby als praktische Ärztin tätig. Noch im Alter von 100 Jahren trieb sie täglich gymnastische Übungen.

Ermordet aufgefunden

Am Montagnachmittag wurde in Malchow der pensionierte Gerichtsdiener Glaesfel ermordet aufgefunden. In der Nähe der Leiche fand man eine schwere Eisenkette, mit der offenbar die Tat ausgeführt worden ist.

Der Mord hat folgende Vorgeschichte: Vor mehreren Wochen wurde in Malchow ein Hochstapler Jonas, der sich Graf von Sohenau nannte, verhaftet. Dieser angebliche Graf von Sohenau hatte verschiedene Malchower und auch auswärtige Geschäftsleute hineingelegt. Er behauptete, er hätte eine großartige Erfindung gemacht und könne aus Wasserstoff eine verbilligte Fernheizung herstellen. Der Schwindler erbot sich nach seiner Verhaftung, praktisch unter Beweis zu stellen, daß tatsächlich seine Angaben über die großartige Erfindung stimmten. Im letzten Vierteljahr hat der angebliche Graf von Sohenau unter der Aufsicht des Gerichtsdieneres Glaesfel seine Arbeiten verrichten müssen. Seit Montagnachmittag ist Jonas alias Graf von Sohenau spurlos verschwunden. Man nimmt deshalb mit Bestimmtheit an, daß er mit dem Mord in Zusammenhang steht.



Der Bodensee verschlang zehn Menschen

Das Kreuz auf unfrem Wilbe bezeichnet die vermutliche Unfallstelle, wo 11 Mitglieder des Friedrichshafener Marinevereins mit ihrem Boot kenterten und 10 von ihnen ertranken.

Artist Urban vor Gericht

Am Montag begann vor dem Schwurgericht beim Berliner Landgericht II die Verhandlung gegen den Artisten Karl Urban, der am 20. Januar dieses Jahres den Direktor Schmoller vom Mercedes-Kino in Berlin-Neukölln erschossen hat. Wie erschossen hat? Die Anklage nimmt an: vorjählich und um gleichzeitig einen Raub zu begehen. Der Angeklagte sagt: schräglässig.

Der Fall ist ein kriminalistisches Rätsel. Es ist fraglich, ob der für Dienstag angefehte Lokaltersmin die Lösung bringen wird.

Der Mann mit der Mütze

Als der Kinodirektor Schmoller in seinem Büro ermordet aufgefunden wurde, da konnten die Angeklagten des Hauses reich feststellen, daß offenbar auch Geld geraubt worden war. Die beiden Kassierinnen hatten eine halbe Stunde vorher die Abendkasse abgerechnet; es fehlten mehrere hundert Mark. Also Raubmord? Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür. Aber der Angeklagte,

der vor seiner Verhaftung und bis zu seiner Ueberführung in verdächtigen Maße um die Beschaffung eines Alibis bemüht war, behauptet, daß er nur im Affekt, nur in Verwirrung geschossen habe. Und vom Geldraub will er überhaupt nichts wissen.

Urban gibt folgende Darstellung: Als er vor etwa drei Jahren im Mercedes-Palast als Monteur arbeitete, da war dort ein Geschäftsführer namens Silbermann angestellt, ein alter Herr, der weber sehr gut sehe noch höre. Diesem Silbermann habe er eine „Artistenbadpfeife“ verabreichen wollen, was im einschlägigen Jargon ungefähr mit Knodout-Schlagen am treffendsten übersezt zu sein scheint. Dann habe er beabsichtigt, die Abendkasse, von der er wußte, daß sie um die betreffende Zeit abgerechnet wurde, zu rauben. Der Plan sei ihm aber mißlungen, weil er zu seiner Verblüffung statt des Silbermann den Direktor Schmoller antraf, den er gar nicht kannte. Darauf habe er fliehen wollen und möglich sei ja nun, daß dabei der Todeschuh losgegangen sei — aber wie, das sei ihm nicht klar...

Zum Zähneputzen, merkt Euch wohl, braucht man die Pasta von Odol

Aus Mitteldeutschland

Furchbares Unwetter im Saalegebiet

Am Montagvormittag ging über dem Saale, den Vorbergen des Harzes, ein furchbarer Wolkenbruch in Begleitung eines schweren Gewitters nieder. Der angerichtete Schaden ist sehr bedeutend. In der Hauptsache wurden die Ortschaften Gröningen, Kroppenstedt, Menhagen, Schneidlingen, Dalldorf und Feteborn getroffen.

In den frühen Morgenstunden des Montags überzog sich der Himmel plötzlich weithin mit einer verdunkelten Farbe, und eine Wasserwand wurde vom Sturm vorwärtsgetrieben. Ein schweres Gewitter entlud sich. Der Regen war so dicht, daß man kaum 10 Meter weit zu sehen vermochte. In den Ortschaften wälzten sich große Schlammlawen mit Ries unterirdisch und bedeckten etwa 30 Zentimeter hoch, teilweise noch höher, die Straßen, so daß Kraftfahrzeuge steckenblieben. Auf den Feldern bildeten sich große Eren. Bei Feteborn ist der Sandamm der Kleinbahn Gröningen-Schneidlingen von den Wasser- und Schlammlawen unterhöhlt worden.

Der Schaden, den das Unwetter angerichtet hat, ist weit größer, als er zuerst beurteilt wurde. Weite Kartoffel- und Rübenfelder mußten vollkommen neu bestellt werden. In Kroppenstedt flüchteten die Bewohner mit ihrem Kleinvieh vielfach in das erste Stockwerk, da in den unteren Räumen die Wasser- und Schlammlawen furchbar standen. Vor allem sind die Kleinbestände schwer geschädigt. Es ist dringend notwendig, daß ihnen finanziell durch Hochwasserdarlehen geholfen wird. Die Ansrede, es ist kein Geld da, gilt hierbei nicht.

Wenn die Wäsche überkocht ...

... und der Wäscher beim Gasherd einschließt.

Die Frau des Maurers Mitz in der Neustraße 3 in Steudal hatte gegen 5 Uhr abends einen Topf mit Wäsche zum Kochen auf den Gasherd gesetzt und war dann mit ihren kleinen Kindern in die frische Luft hinausgegangen. Sie hatte aber nicht vergessen, ihren zu Hause bleibenden Mann

mit dem Bewachen des Wäscherofens zu beauftragen. Der Mann jedoch war müde und schlief auf der in der Küche stehenden Hailelongue ein, ohne rechtzeitig den Gashahn ausgebreitet und damit das Feuer unter dem Topfe erloschen zu haben. Wasser und Wäsche kochten nun über. Auf diese Weise wurde wohl das Feuer gelöscht, aber

nicht der Gasstrom abgeriegelt.

Wäre nicht zufällig bald danach ein Bruder hinzugekommen, dann wäre wohl der Maurer aus seinem Schlafe nicht wieder erwacht. Der Bruder hatte schon vor der Tür den Gasgeruch wahrgenommen und war daraufhin, sich das Taschentuch vor den Mund haltend, in die Küche eingedrungen. Er fand den Eingeschlafenen

bereits mit betäubten Sinnen,

jedoch noch nicht so weit vergiftet, daß er nicht nach dem Aufreißern der Fenster allmählich wieder ins Bewußtsein zurückgekehrt wäre. Telephonisch herbeigerufene Samariter brachten den vom Gasdunst Erretteten auf einer Bahre ins Krankenhaus.

Wieder ein Opfer eines Motorradunfalles

In Gochstedt fuhr der Motorradfahrer Wollstein mit seinem Sozius Schmidt nach Achterfeld. In einer Einbahnstraße wurden sie von einem fremden Fahrer angefahren, wovon Schmidt etwas Kopfweh hatte, aber sonst wohlhinfällig war, fiel am 1. Mai plötzlich um und mußte nach dem Kreiskrankenhause Duedlinburg geschickt werden, wo er in derselben Nacht verstarb. Schmidt ist 16 Jahre alt, Sohn der Arbeiterwitwe und Gebamme Marie Schmidt.

Am 1. Mai fuhr der Buchhalter Gallermann aus Gochstedt mit Begleitung mit seinem Motorrad die Wöllinger Straße entlang. Plötzlich lief ein 4-jähriges Mädchen über die Straße. Der Fahrer versuchte sofort zu stoppen, doch die Kleine, die ohne Begleitung war, wurde angefahren und mußte mit einer leichten Kopfverletzung nach Hause geschickt werden. Der Buchhalter Gallermann landete dagegen mit seiner Begleitung an der Wärderei von D. Schmidt. Das Motorrad und der Fahrer wurden nicht beschädigt, dagegen trug die Begleitung eine erhebliche Knieverletzung davon.

Gemeiner Subentzünd

Die Dorfbrunnen verunreinigt.

Das Wasser der Dorfbrunnen in Mieheln wurde nachts in der gemeinsten Weise verschmutzt und das Saugrohr mit Schmutz verstopft. Die Feuerwehr mußte, um das Wasser wieder für den menschlichen Genuß brauchbar zu machen, die Brunnen auspumpen. Der Landjäger konnte die Uebelthäter ermitteln, die einer schweren Bestrafung entgegensehen.

Ein Arm von der Kreislage zerschmettert

Der Landwirt Schmidt in Oberesperstedt kam der Kreislage zu nahe, so daß er von ihr erfaßt wurde. Dem Unglücklichen wurde der linke Arm vollständig zerschmettert.

Im Brunnenschacht erstickt

Der Brunnenbauer Berger aus Altenburg war mit der Errichtung eines Brunnens in einer Tiefe von etwa 10 Meter beschäftigt, als beim Herausheben von Erdmassen plötzlich die Verengung zusammenbrach und die Erdmassen den Unglücklichen begrubten. Erst nach stündlicher Arbeit konnte der Verschüttete aus dem Lehmbrei befreit und ins Freie gebracht werden. Inzwischen war aber der Erstickungstod eingetreten.

Vom zerbröckelnden Mühlstein erschlagen

Einem eigenartigen Unglücksfall fiel am Sonntag der in den 30er Jahren stehende Kohndrehschleifmaschinen-Friedrich in Lettin (Saalkreis) zum Opfer. Als er an der Schrotmaschine beschäftigt war, zerbrach einer der vier Mühlsteine. Der Unternehmer wurde so schwer getroffen, daß er sofort tot zusammenbrach.

Das Geld weggeblasen

Sie werden nicht alle.

Mit einem plumpen Schwindlertrick, dessen Gelingen nur auf die außerordentliche Leichtgläubigkeit des Opfers zurückzuführen ist, operierten in Weitzenfels kürzlich zwei Frauen. Sie erzählten einer bereits seit längerer Zeit kranken Frau, daß sie im Grunde wären, sie binnen Kurzem von ihrer Krankheit zu heilen. Zu diesem Zwecke brauchten sie aber ihre ganze Barschaft. Diese wurde den Frauen auch ausgehändigt und die Witwe wurde angehalten, das Geld zu „durchblasen“. Darauf verließen die beiden Frauen die Kranke, die dann feststellte, daß ihr mehrere Fünfmarkstücke gestohlen waren. Sie war also zwei Schwindlerinnen in die Hände gefallen.

Es ist nichts zu plump und dumm ...

„Gesundbeterinnen“ in Arneburg. — Alter Frau 30 Mark abgeschwindelt.

Gesundbeterinnen entwendeten der alten Frau Drejemeyer in Arneburg 30 Mark. Frau Drejemeyer ist immer kranklich. Zwei fremde Frauen, die mit allerhand Kräutertee usw. handelten, erzählten der Frau D., sie müßten ihnen nur ihre gepackten Gelder aushändigen. Mit diesem Gelde wollten sie im Oktober einmal herumgehen. Wenn sie dann zurückkämen, bekäme sie ihr Geld wieder zurück und würde dann völlig gesund sein.

Verbandsstaging der mitteldeutschen Konsumvereine

Die Genossenschaftsbewegung unerschütterlich - Thale als Konferenzort

Die 20. Verbandsstaging des Verbandes mitteldeutscher Konsumvereine wurde in diesem Jahre in Thale abgehalten. Da das Gebiet des Verbandes sich bis Kassel erstreckt und die Konsumgenossenschaften sich in den letzten Jahren riesig entwickelt haben, war es ganz selbstverständlich, daß der große Saal des Restaurants „Steinbachthal“ bis auf den letzten Platz mit Delegierten besetzt war.

Mit zwei Kampfliedern, die die Thaler Arbeiterfänger prächtig vortrugen, wurde die Tagung eingeleitet. Dann eröffnete der Vorsitzende, Genosse Schubert (Mehrsleben), mit herzlichen Begrüßungsworten die Konferenz, bei denen er vor allem die zahlreichen Gäste willkommen hieß, die der Zusammenkunft der Konsumgenossenschaften Mitteldeutschlands Interesse entgegenbrachten. Nach einem Ueberblick über die augenblickliche wirtschaftliche Lage, die Genosse Schubert (Mehrsleben) hielt, hielten Regierungsrat Wautsch (Magdeburg), Landrat Kluge (Duedlinburg), Stadtrat Fischer (Thale), Stadtverordnetenvorsteher Wagnere (Thale) und Volkrat Leipzig (Hamburg) Begrüßungsansprachen.

Den Bericht für das Geschäftsjahr 1930 erstattete Sekretär Genosse Witomsky (Magdeburg), der in klarer Weise alle die Schwierigkeiten aufzählte, die sich im letzten Berichtsjahr der Konsumgenossenschaftsbewegung entgegenstellten. Besonders ging er auf das deutsche Wirtschaftsleben und die riesige Arbeitslosigkeit ein und besprach in fleißigster Weise die Wirkung der Wirtschaftskrise auf das Konsumgenossenschaftsleben. Aber alle Schwierigkeiten vermochten nicht die Aufmerksamkeit der Konsumgenossenschaften zu hemmen, wenn es auch der anstrengendsten Arbeit der Funktionäre bedarf, um die Konsumgenossenschaftsbewegung in dieser schwierigen Zeit lebenskräftig erhalten zu können. Am Ende des Jahres 1930 gehörten dem mitteldeutschen Verbande 217 Genossenschaften an, die über 888 Verteilungsstellen verfügten, von denen aber nur 90 über 400 Mitglieder haben. Die Mitgliederzahl beträgt 243641, das bedeutet einen Rückgang an Mitgliedern gegenüber dem Vorjahr von rund 12000, der sich durch den Ausschluß des kommunistischen allgemeinen Konsumvereins Halle erklärt. Wenn der hallische Verein bei der Mitgliederbewegung ausgeschaltet wäre, würde sogar noch eine Mitgliederzunahme von 4000 zu verzeichnen sein.

Der Gesamtumsatz betrug 94 855 136 Mark. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahr nur einen Gesamtverlust von 17 000 Mark,

eine Zahl, die durchaus befriedigt, wenn man den im Jahre 1930 festgestellten Preisabfall, besonders auf dem Lebensmittelmarkt, berücksichtigt. Im Durchschnitt kaufte jedes Mitglied im Jahre für 388 Mark Waren aus der Konsumgenossenschaft, eine Zahl, die noch erheblich verbessert werden kann, wenn alle Mitglieder bei ihren Einkäufen, auch bei den kleinsten Beträgen, die Filialen der Konsumgenossenschaften aufsuchen. Erfreulich ist, daß der Umsatz der von der G. G. selbst produzierten Waren im mitteldeutschen Verband auf 26 604 359 Mark gestiegen ist. Im Durchschnitt ergab jede Konsumvereinsabteilung einen Jahresumsatz von 106 818 Mark.

Die schwierige Wirtschaftskrise machte leider auch einen Abbau der Zahl der in den Genossenschaften beschäftigten Personen notwendig. Im Jahre 1930 wurden im mitteldeutschen Verband 3883 Arbeiter und Angestellte beschäftigt, im Vorjahr allerdings noch 4117 Personen. Interessant war der Ueberblick über die im Verband vorhandenen Wertanlagen. In flüssigen und angelegten Werten verfügt der Verband in Höhe von über 14 Millionen Mark, Inventar und Maschinen haben einen Wert von 3 1/2 Millionen Mark, die Warenbestände 9 400 000 Mark, der Grundbesitz 15 900 000 Mark, die Geschäftsguthaben 5 Millionen und die Reserven aller Art 4 Millionen Mark. Eine gute Entwicklung haben die Sparkassen der angeschlossenen Genossenschaften genommen. Insgesamt sind Spareinlagen in Höhe von 23 041 779 Mark vorhanden. Das ist trotz der schweren Wirtschaftskrise, die besonders hart auf den Mitgliedern der Genossenschaften lastet, eine Zunahme von über 3 Millionen Mark. Die Rückvergütung an die Mitglieder konnte von 4 987 000 Mark auf 5 200 000 Mark gesteigert werden. In seinen Ausführungen ging Genosse Witomsky besonders auf die Verhältnisse in Halle und Merseburg ein, wo

kommunistische Gasardeure das Vertrauen der Verbraucher-schaft zu den Konsumgenossenschaften zu untergraben versuchen.

Erst nachdem der Frau das Zurückkommen der beiden Frauen zu lange dauerte, kam ihr die Sache verdächtig vor und sie alarmierte die Polizei. Die Polizei konnte der beiden Frauen zum Glück auch noch vor den Toren Arneburgs habhaft werden.

Beim polizeilichen Verhör gaben diese die 30 Mark wieder zurück. Sie blieben beide in Haft, weil ihre Personalien nicht einwandfrei festzustellen waren und sie auch kein Recht zum Handeln hatten.

Ein Steinriegel

In Rodersdorf hatte eine Frau auf ihrem Acker zusammengefundene Steine in den Chauffeegraben geworfen. Der Chauffeurarbeiter hatte die Steine wieder zusammengeführt und sie wieder auf den Acker der Frau geworfen. Das Hin und Her ging eine ganze Weile; bis plötzlich der Chauffeurarbeiter einen Strafbefehl über 5 Mark bekam. Er erhob Einspruch, und das Amtsgericht Halberstadt sprach ihn tatsächlich frei, da es sich ergab, daß der Arbeiter nach den Weisungen des Straßenmeisters gehandelt hatte. Außerdem gab das Gericht dem Manne noch anheim, gegen die Frau eine Klage wegen Beleidigung anhängig zu machen, denn eines Tages, als die Frau wieder dran war, die Steine in den Graben zu tragen, lag zwischen den Steinen ein Zettel, auf dem der andre Beteiligte am Steinriegel als Esel bezeichnet war.

Stilllegung der Zuderfabrik Köthen?

Die Zuderfabrik Köthen in Anhalt hielt eine stark besuchte Mitgliederversammlung ab. Da die eigne Verarbeitung der Rüben in der Zuderfabrik wegen der zu geringen Zuteilung durch die Kontingentierung nicht mehr lohnt, wurde beschlossen, die Fabrik in nächster Zeit stillzulegen. Für die Uebernahme der Rüben durch eine andre Fabrik kommt entweder die Zuderfabrik in Järbig oder Dröbeln in Frage. Die Entscheidung hierüber wird in der kommenden Generalversammlung fallen, die nächste Woche stattfindet.

Verkaufte Tierquälerei. Vor einiger Zeit beging ein Fleischer aus Jechitz (Anhalt) eine unglückliche Robetei, indem er eine geizrige Kuh dadurch wieder auf die Beine bringen wollte, daß er ein Bündel Stroh unter das Tier legte und das Stroh anzündete. Auf Veranlassung des Tierschutzvereins erhielt er für diese Tat ein Strafmandat über 15 Mark. Diese Strafe wurde jetzt vom Gericht auf 30 Mark erhöht. Der Geselle des Fleischers, der an der Tierquälerei beteiligt war, erhielt 15 Mark Geldstrafe.

Wer kauft von dem Schwein? In einem Walde zwischen Gheine und Bergen wurde ein Teil eines geschlachteten Schweines gefunden. Das Schwein war durch und durch tuberkulös. Gewisse Zeichen sprechen dafür, daß der übrige Teil in Salzwedel verkauft worden ist. In gesundheitslichem Interesse wird der Käufer des Fleisches gebeten, sich bei der Kriminalpolizei Salzwedel oder bei dem Oberlandjäger Würmlin in Bries zu melden.

Die Vorfälle in Halle und Merseburg beweisen, wohin es führt, sobald Kommunisten entscheidenden Einfluß in den Einrichtungen der Arbeiterkraft bekommen. Die kommunistischen Betriebe in Halle und Merseburg stehen dicht vor dem Konkurs. Es wird kaum gelingen, auf dem Wege des Vergleichs eine Sanierung zu erzielen.

Den Schluß der Ausführungen bildeten politische Erörterungen, die zeigten, wie das Bürgertum gemeinschaftlich mit den angeblichen Arbeitervertretern bei den Nationalsozialisten bemüht ist, die Genossenschaftsbewegung zu zerschlagen. Besonders zeigt sich das in Braunschweig, in dem die Nationalsozialisten an der Regierung beteiligt sind. Aber alle Bemühungen der Gegner, die Genossenschaftsbewegung zu zerschlagen, werden daneben gelingen, wenn die Verbraucher-schaft die Notwendigkeit der Konsumgenossenschaftsbewegung immer mehr erkennt und in geschlossener Front für die Konsumbewegung eintritt.

Die Wirtschaftskrise im Jahre 1930 ist erst in den letzten Monaten des Jahres voll zur Entfaltung gekommen. In den ersten 9 Monaten konnten die meisten angeschlossenen Vereine noch über höhere Umsätze gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres berichten. Erst vom Monat Oktober 1930 an traten merklige Rückgänge der Umsätze ein. Die ersten Monate des neuen Jahres haben keine Besserung in den Wirtschaftsverhältnissen gebracht. Es ist im Gegenteil noch eine Verschlechterung eingetreten. Die Kaufkraft der breiten Massen ist weiter geschwächt worden. Alle Genossenschaftsleitungen müssen in dieser schweren Zeit ihre volle Pflicht und Schuldigkeit tun, dann wird es trotz alledem gelingen, die noch nie dagewesene Wirtschaftskrise zu überwinden.

Anschließend erstattete Genosse Witte (Magdeburg) Bericht über die vorgenommenen Revisionen. Es wurden im letzten Geschäftsjahr in 147 Genossenschaften insgesamt 152 Revisionen vorgenommen. Um diese wichtige Arbeit noch intensiver gestalten zu können, ist neben den Revisoren Witte und Illner noch ein dritter Revisor angestellt worden. Neben den Revisionen wurden noch 99 Besuche von Genossenschaften vorgenommen. Durch diese Revisionen ist wichtiges Material zusammengetragen, das die Verbandsinstanzen ermöglicht, auf solche Genossenschaften einzuwirken, bei denen stärkere Abweichungen von den Durchschnittswerten festzustellen sind. In vielen Fällen konnte durch rechtzeitiges Eingreifen eine Besserung der Verhältnisse erzielt werden. Notwendig ist es aber, daß die Genossenschaften sich rechtzeitig an das Verbandssekretariat wenden, das zu jeder Zeit mit Rat und Tat zur Verfügung steht.

Nur kurz war der Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes und des Aufsichtsrates, den Genosse Prüfer (Magdeburg) gab. Die Tätigkeit war eine sehr rege. In mehreren Sitzungen wurden alle geschäftlichen und organisatorischen Dinge behandelt, die stets einmütig und reibungslos erledigt wurden. Genosse Prüfer dankte den Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern sowohl als den Angestellten für ihre geleistete Arbeit, die sich vortrefflich für die Genossenschaftsbewegung im mitteldeutschen Verband ausgedehnt hat.

In der Diskussion sprach nur Prinzler (Blankenburg), der sachliche Kritik an dem Verbandsvorstand übte und dabei insbesondere braunschweigische Steuerfragen einer Erörterung unterzog, die in ihrer Ungerechtigkeit durchaus dazu angetan sind, die Konsumgenossenschaften der Braunschweiger Lande aufs schwerste zu erschüttern.

Die Nationalsozialisten haben sich rücksichtslos gegen die Genossenschaft eingestellt

und auch der einzige, auf den Krüden der Staatspartei gewählte Jungbo-Abgeordnete, hat keine andre Stellung eingenommen, so daß die Braunschweiger Konsumgenossenschaften sich zunächst der unsinnigen Gesehmacherei der Nazis fügen müssen. Die notwendige Aufklärung gab Genosse Riecke (Braunschweig), der sich ausführlich über diese Fragen äußerte.

Nach Entgegennahme der Berichte wurde der erste Arbeitstag abgeschlossen. Die Verhandlungen im Plenum werden am Montag zu Ende geführt. Anschließend an die Generalversammlung fand eine interne Zusammenkunft der Aufsichtsräte der Genossenschaften statt, in der Genosse Aplet (Mehrsleben) über die Rechte und Pflichten der Aufsichtsräte referierte. Am Nachmittag unternahmen die Delegierten Ausflüge in die gerade jetzt im Mai herrlichen Harzwälder.

Wollhandkrabben als Nahrungsmittel. Die Nachricht von dem starken Aufstehen der Wollhandkrabben in der Elbe hat Berliner Starkfänger veranlaßt, mit altmännischen Fischen wegen des Kaufs von Wollhandkrabben in Verbindung zu treten. Wie weit sich die Wollhandkrabbe als Nahrungsmittel einbürgern wird, bleibt abzuwarten. Von den Chinesen wird sie gern gegessen.

Allelei aus der Heimat

Einbruch in ein Stationsgebäude

Zu der Nacht zum 1. Mai wurde in das Stationsgebäude in Welsleben eingebrochen. Die Diebe bogen bei einem Fenster die Stäbe des eisernen Schutzgitters herunter, schlugen das Fensterzeug durch und gelangten so in den Bahnhofs- und Kassenraum. Dort durchsuchten sie sämtliche Kassen und Schubfächer; Sachen von besonderem Wert fanden sie aber nicht.

Am nicht ganz ohne Beute abzuziehen, nahmen die Einbrecher eine 134 Pfund schwere eiserne Kasse mit, welche sie halbwegs zwischen dem Stationsgebäude und der Kiesgrube an einem Feldweg neben dem Bahndamm erbrachen. Zu diesem Zwecke gebrauchten sie eine Schienenmagelklaue, welche ebenfalls aus der Kiesgrube entnommen war. Der den Dieben in die Hände gefallene Kassetteninhalt betrug aber nur 33 Mark. Die Täter selbst konnten noch nicht ausfindig gemacht werden.

Groß-Öttersleben. Neidshanner. Der hiesige Ortsverein des Reichsbanners hatte zu einer Mitgliederversammlung mit Lichtbildervortrag aufgerufen und dazu Gäste eingeladen. Der Besuch war sehr gut. Der Vorsitzende, Kamerad Jäger, konnte mehr als 250 Versammlungsbesucher begrüßen. Nach dem Kassenbericht des Kameraden Müller gab Kamerad Richter einen Bericht über die Kreisversammlung und den Kreisappell am 12. April. Die Aktivierung im Kreise Wanzleben hat gute Fortschritte gemacht, das beweist der Aufmarsch der Schutzformation, der nach dem Appell in Altenweddingen durchgeführt wurde. Es wurde dann über den 10. Mai gesprochen und festgelegt, daß die Schutzformation Öttersleben um 11 Uhr vom „Schwan“ mit Lastauto nach Eggenstedt und Seehausen fährt. Nach einer kurzen Ansprache hielt Kamerad Jäger einen Lichtbildervortrag: „Im Westen nichts Neues.“ Den Versammelten wurden durch diesen Lichtbildervortrag die Gräueltaten des Weltkrieges gezeigt und die verbrecherische Politik der Reichswehrmacht nachgewiesen. Im zweiten Teile wurde ein Auschnitt aus den Worten des Meisters Zille gezeigt.

Groß-Öttersleben. Wadepant. Der Winterschlaf soll nun auch in der Gemeindegemeinde vorüber sein. Am Sonntag, dem 17. Mai, wird sie ihre Pforten wieder für den Wadepant öffnen. Für den Rutsch in den „Mull“ wird auch in diesem Jahre die große Wasserrettungsboje sorgen, die bei alt und jung im Wadepant viel Anklang gefunden hat. Die Eintrittspreise sind dieselben wie im Vorjahr, 10 Pfennig für die Erwachsenen und 5 Pfennig für Kinder. Außerdem werden verbilligte Zeitkarten ausgeben.

Seimstätte? Dem Umeingeweihten scheint der große brachliegende Ackerkomplex an der Endstation Eubenburg auf dem Wölkemannschen Gelände volkswirtschaftlich gesehen nicht richtig ausgenutzt zu sein. Dieser rund 20 Morgen große Ackerplan wurde vor 1 1/2 Jahren von der evangelischen Seimstätte und Wohnungs-fürsorge käuflich erworben und gleichzeitig machte man eine erhebliche Reklame für einen umfassenden Wohnungsbauplan. Trotzdem alle beteiligten Behörden seinerzeit die Dinge förderten, scheint es mit dem Bauen zu hapern. Sollte die Freundschaft der Kirche nicht mehr eine Investierung von Waukapital der kirchlichen Kreise in unserer Arbeitergemeinde zulassen oder wartet man auch hier auf den finanziellen Segen des Staates für die streng konfessionell-evangelische Siedlung? Ob nicht ursprünglich hinter dem Plan denn doch mehr Geschrei als Wolke steckte? Immerhin ist trotz der Aufmachung im Interesse der Hebung der Arbeitslosigkeit ein Fortschreiten des Baues erwünscht. Bis dahin mögen die Jungen vom Kroatentweg die Nutztierchen des an und für sich vollendet gelegenen "Sportplatzes" bleiben.

Langenweddingen. Verwüstungen im Gewerkschaftshaus. Wie die Vandalen häuften Einbrecher in der Nacht zum Sonntag im Gewerkschaftshaus. Die Einbrecher stiegen durch ein Fenster ein, schlugen die Lichtleitung entzwei, demolierten eine Pforte, einen Schrank der Turnerschaft, sowie die Wästen von Bebel und Lassalle und nahmen den Ausgang durch Aufbrechen einer großen Flügeltür. In derselben Nacht wurde in der Gastwirtschaft von Herken der Türflügel gewaltsam aufgebrochen. Weitere Unlügen wurden noch in einigen Gärten vollführt: Es wurden Bäume aus der Erde gerissen und sonstiger Unfug getrieben. Nur Mache oder der Teufel Alkohol kann der Unflüster zu solch großem Unfug gewesen sein. Hoffentlich gelingt es, die Täter zu fassen und so zu bestrafen, wie sie es verdient haben.

Seehausen. Die Ortsgruppe des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden hielt eine von Erfolg gekrönte Hausagitation ab. Geworben wurden 12 neue Mitglieder. Nach der Agitation wurde eine Versammlung abgehalten, die sehr gut besucht war. Der Vorsitzende forderte von den Mitgliedern, alles daranzusetzen, damit die Ortsgruppe noch mehr ausgebaut wird. Kollege Jakob (Wangenweddingen) sprach über Gegenwart und Zukunft der Sozialversicherung.

Burg. Wasserrohrbrüche. Auf dem Markt, in der Nähe des Denkmals, entstand ein Wasserrohrbruch. Das Wasser quoll in Strömen durch das Pflaster heraus. Vom Wasserwerk wurde das Wasser in diesem Bezirk abgesperrt, auch war es notwendig, den Autoverkehr umzuleiten. Ein zweiter Rohrbruch entstand in der Lazarettstraße. Auch dort wurde der Schaden bald beseitigt, nachdem der Verkehr umgeleitet worden war.

Hieberitz. Baugenossenschaft. Die Baugenossenschaft hielt die fällige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Genosse Knobbe, gab den Geschäftsbericht. Er führte aus, daß die Mitgliederzahl stabil geblieben sei, während die Anteile sich vermehrt hätten. Der Ausschluß eines Vorstandsmitgliedes sei nötig gewesen. Im verflochtenen Jahre sind fünf Wohnungen gebaut worden. In diesem Jahre plant die Genossenschaft den Bau von weiteren fünf Wohnungen, der Staatszuschuß steht noch aus. Eine Erhöhung der Anteile wurde vorgenommen, um die aufgenommenen Bauschulden zu verzinsen. Die Bilanz vom 26. April d. J. zeigt Aktiven und Passiven in Höhe von 279 000 Mark. Seit dem Bestehen der Genossenschaft wurden 53 Wohnungen gebaut. Die Hauskassiererin hat sich gut bewährt. In der Diskussion sprach Genosse Toller. Der Antrag des Vorstandes auf Verteilung des Reingewinns wurde von der Versammlung einstimmig angenommen. Die Dividende beträgt 5 Prozent. Für den aus dem Ausschluß in den Vorstand getretenen Genossen Voigt wurde Genosse A. Sieh in den Ausschluß gewährt. Die Versammlung stimmte der Aufnahme eines Darlehens von 30 000 Mark für den Bau neuer Wohnungen im Jahre 1931 zu. Einigen Wünschen der Mitglieder auf Instandsetzung ihrer Wohnungen soll Rechnung getragen werden. Jeder Genosse soll jedoch schriftlich seine Wünsche in den Geschäftsstunden (jeden Freitag ab 18 Uhr) beim Genossen Voigt, Postauer Straße, abgeben.

Altegrupp. Zusammenstoß zweier Radfahrerinnen. In den Abendstunden stießen die Töchter der Witwe Gerhards und die Tochter des Arbeiters Gröbler mit ihren Fahrrädern in der Dorfstraße zusammen. Die Tochter der Witwe erlitt schwere Kopfverletzungen und mußte in die elterliche Wohnung geschafft werden; das andre Mädchen kam glimpflich davon.

Gommern. Eine Bezirksübung der Arbeiter-Samariter findet am Sonntag, dem 10. Mai, in Gommern statt. Daran beteiligt sich der ganze Bezirk mit einigen 100 Samaritern. Auf dem großen Hasenkrügerplan sollen die Rettungsmaßnahmen nach einer Explosion praktisch geübt werden. Weiter soll an Hand eines Betriebsunfalls im Steinbruch eine Rettung an steilen Steinwänden vorgenommen werden. Ein Festlager wird auf dem Sportplatz an der Plöbber Chaussee aufgebaut. Es ist auch ein großer Umzug durch die Straßen der Stadt geplant. — Unglücksfall. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich vorgestern. Der landwirtschaftliche Arbeiter Richard W., welcher beim Landwirt Lange in Karitz beschäftigt ist und eine Fuhrer Knie fuhr, geriet so unglücklich unter den Wagen, daß er über die Brust gefahren wurde und sehr schwere innere Verletzungen davontrug. Er wurde mit dem Auto sofort dem Kreis-Krankenhaus in Burg zugeführt. — Neuer Zuckerfabrikdirektor. Zum Fabrikdirektor der hiesigen Zuckerraffinerie ist jetzt der bisherige Direktor der Zuckerraffinerie in Alleringersleben, Gehrt, gewählt. Der langjährige Direktor Rinze ist vor kurzem verstorben.

Angern. Werbeabend der Freien Turner. Die Freien Turner hatten bei ihrer Werbeveranstaltung ein volles besetztes Haus. Ein Beweis dafür, daß dem Arbeiter-Turn- und Sportbund noch großes Interesse entgegengebracht wird. Die beiden jungen Genossen, die erst seit diesem Jahr ihres Amtes als Turnwart walteten, hatten sich die größte Mühe gegeben, um mit ihren Reden die besten Leistungen zu zeigen. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Genossen Liebetra, zeigten Schüler, Schülerinnen, Turnerinnen und Turner ihr Können, begleitet vom Orchester E. Wolter. Reicher Beifall wurde den Auführungen zuteil. In bunter Reihenfolge wurden Übungen am Reck, Barren, Pferd sowie Freiturnen, Tanz und Spiele gezeigt. Besondere Beachtung fanden der Sprechchor "Die Internationale" und ein Gruppenbild.

Jersteden. Sühnerdiebstahl. In der Gastwirtschaft der Witwe Köhne drangen Diebe des Nachts in den Stall ein und schlachteten 29 Hühner ab. An einem entlegenen Platte haben die Diebe die Beute verpackt und sind dann in der Richtung nach Magdeburg verschwunden. Nach den Dieben wird gefahndet.

Niederndodeleben. Kupferdrahtdiebstahl auf der Chaussee Klein-Nodeleben—Niederndodeleben. Von einer außer Betrieb gesetzten Hochspannungseileitung der Heberlandzentrale "Wörbe" sind in der Nacht zum 23. April 400 Meter Kupferdraht abgesehen und gestohlen. Da der aus sieben schwächeren Drähten nach Kabelart zusammengedrehte Kupferdraht etwa 2 1/2 Zentner wiegt, muß ein Wagen zum Abtransport benutzt sein.

Offleben. Grube Treue wieder in vollem Betrieb. Auf dem Abraum der Grube Treue in Offleben wurde jetzt der volle Betrieb wieder aufgenommen und noch eine neue Schicht eingeführt. Durch diese Maßnahme haben 80 Arbeitslose wieder Arbeit erhalten.

Althalbdenleben. Von der Anklage der Brandstiftung freigesprochen. Der seinerzeit unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftete Müller Sobotta hatte sich jetzt vor dem Richter zu verantworten. Er wurde beschuldigt, den Brand in der Wassermühle des Klostergrundes im Januar d. J. vorsätzlich angelegt zu haben. Aus Mangel an genügenden Be-

weisen wurde er freigesprochen; aber wegen Unterschlagung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden.

Muselben. Wolkbruch. Am Montagmorgen, gegen 7 Uhr, ging über unserm Ort ein Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen nieder. In kurzer Zeit wurden die umliegenden Ackerstücke in einen See verwandelt. Der Bach trat stellenweise über die Ufer und flutete auf die Acker. Auch die tiefgelegenen Gebäude im Dorfe hatten Wasser in den Ställen und Kellern. Auch sonst ist in der Feldmark erheblicher Schaden durch das Verschlammen der Acker, Wegspülen von Kartoffeln und Vernichtung der Aussaaten entstanden.

Kommunale Umschau

Gemeindevertreter-Sitzung Burgstall

Die Beratung des neuen Haushaltsplans wurde vorgenommen. Die meisten Ausgaben sind zwangsläufig, so daß dazu nicht viel zu sagen war. Der Gemeindevorsitzende gab bekannt, daß der Gemeinde durch Nichterfüllung der Bürgersteuer eine Mehrausgabe an den Kreis von 780 Mark entsteht, daß dagegen bei Einführung der Bürgersteuer nur 600 Mark abzuführen wären, und die Gemeindevorteiler legten sich sofort für die Einführung der Bürgersteuer ins Zeug, mit der Begründung, daß die Gemeinde dadurch 180 Mark spare. Die drei Vertreter der SPD. und der Vertreter der Grundbesitzer waren gegen die Einführung der Bürgersteuer; sie hielten die Einführung der Viersteuer für gerechter und auch für ausreichend, weil dadurch schon die Mehrausgaben gedeckt würden. Eine Einigung wurde nicht erzielt. Es kam zur Abstimmung. Für die Bürgersteuer stimmten die vier Vertreter der Parteien, der Vorsteher, ein Gewerbetreibender und ein Beamter, für die Viersteuer stimmten unsere Vertreter, der Grundbesitzer, der Beamte und auch der Vertreter des Gewerbes (ein Vertreter des Gewerbes war nicht anwesend). Die Bürgerlichen lehnten die Viersteuer ab, aus dem Grunde, weil dann auch das Haussteuer mit 3 Pfennig je Liter — im Preise steigen würde. Aber beide Steuern sind nun für unsern Ort beschlossen.

Stadtverordneten-Sitzung in Loburg

Der Etat ist verabschiedet und einstimmig angenommen. Trotz der Not der Zeit ist es gelungen, Einnahmen und Ausgaben zu balancieren. Der Etat schließt ab mit 222 000 Mark und einem Anhang von 4762 Mark. Die Steuereinnahme betragen 230 Prozent Zuschlag vom bebauten und unbebauten Grundbesitz, 375 Prozent Zuschlag vom Gewerbeschatz und 750 Prozent vom Gewerbeertrag, 20 Prozent Zuschlag für Filialen. Diese letztere Steuer trifft hauptsächlich nur die Konsumgenossenschaft und ist ein Geschenk an die örtlichen Gewerbetreibenden; sie belastet ganz einseitig die arbeitende Bevölkerung. Aus dem Heberfahndung des Elektrizitätswerks sollen jährlich 6000 Mark einem besonderen Verbandsfonds zugeführt werden. Die Mietenrückstellungen der Beamten sollen voll zur Verwendung kommen; es sollen die Mieten in den städtischen Wohnungen dementsprechend erhöht werden. Bei der Not großer Koststeile sollen auch die Beamten zur Minderungs beitragen; die Gehälter sollen, je nach der Höhe, um 5 bis 30 Prozent gekürzt werden.

Die Anträge wurden mit den sechs sozialdemokratischen Stimmen und zwei bzw. drei Stimmen der Mitte und Rechten gegen fünf bzw. sechs Stimmen der Rechten angenommen. Zu bemerken ist noch, daß die Gehälter trotz des prozentigen Notverordnungsabzugs höher sind, als im letzten Jahre. Es ist daher im Interesse aller zu wünschen, daß die hohen Gehälter allgemein abgebaut werden, ganz besonders die über 8000 Mark.

Maifeiern

Eggersleben. Die von der Sozialdemokratischen Partei veranstaltete Maifeier war sehr gut besucht. Nach Musikvorträgen, einem Prolog und den Begrüßungsworten des Vorsitzenden sprach Genosse Vorkmann (Magdeburg) in temperamenvoller, volkstümlicher Weise über die Bedeutung des 1. Mai. Von Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehr wurde ein Theaterstück aufgeführt, wofür den Darstellern besonderer Dank gebührt. Ein Tanzkränzchen hielt dann als und jung nach lange Zeit beisammen.

Langenweddingen. Den Spatzen der Arbeiterschaft zum Trotz ist unsere Maifeier wohl gelungen. Ein Teil der Erwerbslosen hat es durch kommunale Beschäftigung nicht für nötig gehalten, zu demonstrieren. Auch viele Landarbeiter haben sich noch nicht in Reich und Glied gestellt. Am dem Umzug nahmen 140 Männer, leider nur 10 Frauen und 150 Kinder teil. Nach dem Umzug hielten die Genossen Müller und Solter Ansprachen. In der Nachmittagsveranstaltung, in der zwei Sinaiter, Gesang und Konzert geboten wurden, sprach Genosse Schumacher. Abends fand ein Festball statt, der ebenfalls gut besucht war. Möge bei den noch abseits stehenden Volksgenossen die Erkenntnis reifen, daß jeder Schaffende in die geschlossene Front des kämpfenden Proletariats hineingehört.

Tarthun. Von einer festlichen Veranstaltung zum 1. Mai wurde in diesem Jahre wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage, welche gerade unsere Gemeinde schwer betroffen hat, abgesehen. Dafür fand am Abend eine öffentliche Versammlung statt, in der Genosse Beson (Magdeburg) den Festvortrag hielt und starken Beifall erntete.

Welsleben. Die Maifeier wurde in würdiger Weise von der Arbeiterschaft begangen. Der sozialdemokratische Ortsverein war, wie alljährlich, der Veranstalter. Ein imposanter Festzug bewegte sich nachmittags um 3.30 Uhr durch die Straßen des Dorfes, voran das Spielkorps des Arbeiter-Sportartells und eine Musikkapelle. Die Festrede hielt am Abend vor einer zahlreichen Zuhörerhaft der Kreisleiter des Deutschen Landarbeiterverbandes, Genosse Weisich. Dem früheren langjährigen Stahlführer, Genossen Otto Garndt, wurde ein Ehrendiplom des Bezirksvorstandes für seine 25jährige Mitgliedschaft in der Partei überreicht. Einige frohe Stunden geselligen Beisammenseins bildeten den Schluß der Veranstaltung.

Wolmirsleben. Die Maifeier wurde eingeleitet durch ein Wecken, ausgeführt vom Spielkorps des Reichsbanners. Um 8 Uhr versammelten sich über 100 Kinder, um unter Vorantitz des Reichsbanner-Spielkorps nach dem Pfingstberg zu marschieren. Dort wurden mit den Kindern Spiele veranstaltet. Jedes teilnehmende Kind erhielt als Geschenk eine Tafel Schokolade. Gegen 12 Uhr erfolgte der Rückmarsch. Abends gegen 8 Uhr formierten sich die zahlreichen Teilnehmer zu einem Demonstrationszug, wie ihn Wolmirsleben bei einer Maifeier seit langer Zeit nicht gesehen hat. Im überfüllten Lokal hielt Genosse Köhler eine kurze Ansprache, in welcher auf die Bedeutung des 1. Mai hingewiesen wurde. Die Festrede hielt Genosse Kaufers (Magdeburg). Die Feier wurde eingeleitet durch einige Gesangsvorträge des Arbeitergesangsvereins. Ein Tanz beendete die harmonisch verlaufene Feier.

Altegrupp. Die Maifeier der Partei verlief ohne jegliche Störungen in harmonischer Weise. In einem voll besetzten Saale sprach Genosse Dörmann (Burg) über die Bedeutung des 1. Maies. Bei Musik und Tanz blieb man dann noch lange zusammen.

Jersteden. Das Ortskartell der freien Gewerkschaften und die SPD. feierten den Weltfeiertag in würdiger Weise. Am Nachmittag zog eine stattliche Schar Männer und Frauen mit den Kindern, welche alle rote Fähnchen schwenkten, nach der Bucher-Brack, einem schönen Ausflugsort an der Elbe. Kinderbelustigungen aller Art wurden dort veranstaltet; alle Kinder wurden mit einem Geschenk bedacht. Am 2. Mai abends fand eine Feier im Saale von Lude mit Aufführungen und Ball statt. Ein Prolog "Der deutsche Arbeitsmann" wurde von der Genossin Mapp gut

vorgetragen. Dann hielt Genosse Nestor Anlep die Festansprache. Nach zwei flott gespielten Theaterstücken begann der Ball. Der große Saal war bis zum letzten Platz besetzt, so daß die Maifeier als ein gut gelungenes Fest der Gewerkschaftsorganisationen bezeichnet werden kann.

Althalbdenleben. Die von der Partei veranstaltete Maifeier nahm unter Beteiligung der Arbeitervereine einen sehr guten Verlauf. In Anbetracht der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse muß der Besuch der Feier als sehr gut bezeichnet werden. Morgens um 8 Uhr zog der Festzug unter den Klängen flatter Marschmusik zur Ziegelei. Die Festansprache hielt der Genosse Lehrer Sänge (Magdeburg), der auf die Forderung hinwies, für die das Proletariat am 1. Mai demonstriert. Besondere Anerkennung gebührt dem Arbeiter-Gesangsverein Althalbden, der durch seine gut vorgetragenen Lieder die Feier verschönernd half. Von der Schülerriege des Männer-Turnvereins wurden Ballspiele vorgeführt und die Schulkinder wurden mit Süßigkeiten beschenkt. Mittags fand der Rückmarsch ins Dorf statt und abends ein gemütliches Tanzkränzchen bei Schulz.

Gorbte. Die Maifeier wurde in diesem Jahre von dem Arbeiter-Turnverein veranstaltet. Sportredakteur Genosse Engel (Magdeburg) umriß klar die Ziele der Sozialdemokratischen Partei und der Arbeiterbewegung. Unser Kampf geht heute um die Erhaltung der Demokratie. Wir dürfen uns nicht selbst zerfleischen durch Uneinigkeit. Wenn die Arbeiterschaft seit zusammensteht, dann werden es die gefallenen Stöhligen des Kapitals nicht schaffen, an unsern Rechten zu rütteln.

Hörsleben. Wie in letzter Zeit alle Veranstaltungen der Partei, wurde auch die Maifeier ein Erfolg für die Arbeiterbewegung. Nach einem einleitenden Chorlied "Völkerfrühling", sprach Genosse Lehrer Spilner (Ottersleben) über die Bedeutung des 1. Mai als Weltfeiertag. Sein von den Anwesenden aufmerksam gefolgter Vortrag klang aus in ein Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung. Die Noten falken, die Arbeiter-treuer und die Arbeiterjünger sorgten dann durch Vorträge und Vorführungen für gute Unterhaltung.

Annendorf. Die Maifeier am Sonntag nahm einen würdigen Verlauf. Einleitend sang die Gesangsgruppe des Reichsbanners den Sozialistenmarsch. Dann sprach Genosse Lehrer Müdiger (Magdeburg). Die Arbeiterschaft muß sich politisch und wirtschaftlich ständig schulen und die jungen Arbeiter müssen sich mehr denn je den Arbeiterorganisationen anschließen, das gilt besonders für die Schulförderung der Republik. Je stärker unsere Macht, desto näher rückt das Ziel. Mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie schloß der Redner. Es wurden dann noch mehrere gute Lieder vorgetragen und Prologe gesprochen. Dann fand für die Langluftigen ein Ball statt.

Burgstall. Trotz großer Arbeitslosigkeit und wirtschaftlicher Not waren der Aufforderung der Sozialdemokratischen Partei zur Teilnahme an der Maifeier eine große Anzahl Frauen und Männer gefolgt. Genosse Schuppe begrüßte die Versammlung und Genosse Döbereiner schilderte die Ursachen der Wirtschaftskrise und die Notwendigkeit der Ablösung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung durch die sozialistische Planwirtschaft. Zusammenfassung aller Schaffenden in Stadt und Land in der Sozialdemokratischen Partei ist notwendig, um die Befreiung des Proletariats vom Kapitalismus zu erreichen.

Ebenorf. Die Maifeier nahm einen glänzenden Verlauf. Die Beteiligung war gut; auch die Geschäftswelt war zum Teil vertreten. Lehrer Berg (Magdeburg) sprach über die Bedeutung des Tages. Dann blieb man noch gefellig beisammen.

Elben. Dem Anse der Sozialdemokratischen Partei, den 1. Mai zu feiern, hätte noch mehr Folge geleistet werden müssen. Genosse Brück (Neuhaldensleben) sprach über die Bedeutung des 1. Mai für das Proletariat gerade in der heutigen schweren Zeit. Alle Kräfte müssen mobilisiert werden, um das Errungene zu verteidigen.

Jersteden. Zur Maifeier hielt die Arbeitsgemeinschaft einen Lichtbildvortrag, dem ein imposanter Demonstrationsumzug vorausging. Kamerad Fäger (Groß-Ottersleben) sprach vor sehr zahlreich erschienenen über den Weltfeiertag und zeigte dann auf der Leinwand zwei lehrreiche Bildstreifen, die guten Anklang fanden. Musikstücke der Jersteder Kapelle umrahmten die Feier.

Die Pflicht ruft

Reichsbanner Kreis Wanzleben.

Ausgabe in Seehausen.

Am Sonntag, dem 10. Mai, 15 Uhr, findet in Seehausen (Kreis Wanzleben) eine republikanische Kundgebung statt. Alle Schulschülerinnen nehmen daran teil und müssen ihre Abmatrikulierung ansetzen, daß sie am 14.00 Uhr in "Hofengarten" in Seehausen eintreffen. Um 15 Uhr ist gemeinsamer Ausmarsch und um 16 Uhr öffentliche Kundgebung im "Hofengarten".

Mitbringer Kamerad Gustav Feyer, W. d. B.

Schulparole am 10. Mai: Auf nach Seehausen!

Der Kreisleiter.

Unterbezirke Wolmirsleben und Neuhaldensleben.

Ausgabe in Seehausen.

Am Sonntag, dem 10. Mai, 15 Uhr, findet in Dahlenwarsleben eine Kundgebung des Reichsbanners statt. Es ist für die Sozialdemokraten der näheren Umgebung Ehrenpflicht an dieser Feier teilzunehmen. Die Parteivereine werden deshalb ersucht, zuzunehmen. Die Kundgebung wird durch den Reichsbanner zu unterstützen. Von 12 bis 14 Uhr ist Empfang der auswärtigen Ortsvereine, um 15 Uhr ist Umzug und Rede. Parteigenossen und -genossinnen, ersehnt also zahlreich. Ihr euer selbst, wenn ihr euren roten Führer zehrt.

W. K. Karbaum.

Reberitz.

Sozialdemokratische Partei, Mitgliederversammlung am Freitag, dem 8. Mai, 20 Uhr, in der "Schultraube".

Burg.

Reichsbanner. Schluß heute Dienstag 20 Uhr im Volkshaus marschbereit. Anmeldungen zur Fahrt nach Halle. Motorradfahrer wollen sich ebenfalls melden.

Frauengruppe der SPD. Morgen Mittwoch 20 Uhr Frauenabend im Volkshaus.

Ebenorf.

Gemeindevertreter-Sitzung Donnerstag, den 7. Mai, 20 Uhr, beim Gastwirt Dankworth.

Hundsbürg.

Lichtbildvortrag für Partei und Frauengruppe am Freitag, dem 8. Mai, 20 Uhr, bei Vikmann. Mejerent Genosse Karbaum (Magdeburg). Gäste willkommen. Eintritt frei.

Langenweddingen.

Schulobteilung heute Dienstag 20 Uhr Zusammenkunft im Gewerkschaftshaus.

Neuhaldensleben.

Sozialistische Frauengruppe. Morgen Mittwoch wichtige Mitglieder-versammlung.

Ovenstedt.

Sozialistische Arbeiterjugend. Heute Dienstag Abend; Donnerstag wichtige Mitgliederversammlung.

Reichsbanner. Mittwoch, den 6. Mai, 20 Uhr, Mitgliederversammlung beim Kameraden Funck. Tagesordnung; Kreisfest in Dahlenwarsleben. Schluß in Uniform.

Wilske.

Essentlicher Lichtbildvortrag am Freitag, dem 8. Mai, 20 Uhr, im "Gülden", veranstaltet von der Frauengruppe. Eintritt frei. Sorgt für guten Besuch.

Tarthun.

Frauengruppe. Mittwoch, den 6. Mai, 20 Uhr, Versammlung bei Hagenstein. Alles eifrig.

Wolmirsleben.

Vorstandssitzung der SPD. heute Dienstag in "Stadt Prag".

Behördliche Mitteilungen

Spartakistentagung in Erfurt.

Der Spartakisten- und Giroverband für die Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt hält am 19. Mai in Erfurt seine Verbandversammlung ab. Am 18. Mai findet eine Vorbesprechung statt, an der folgende Referate gehalten werden: Die übertriebene Revision kommunaler Finanzen und Betriebe und "Die öffentliche Sparkassen als Kampf- und Ziel". Ferner findet am 18. Mai die Hauptversammlung der Spartakistenbeamten und -angestellten statt.

